Siona.

Darstellungen,

das

Alte Testament betreffend.

Von

W. N. Freudentheil,

Prediger und Konrektor zu Stade.

Hamburg,

bei Benjamin Gottlob Hoffmann

1809.

Cs. A 3522

Bibliotheca
Casimiriana

Inhalt.

1. Ruth. Ein morgenländisches Familiengemählde, in sechs Gesängen. . . . . S. 1

2. Ueber die Siegslieder der Hebräer . . . S. 71

3. Der Messias. Eine Ekloge nach Virgils Pollio, von Pope; übersetzt und mit Anmerkungen begleitet . . S. 85

4. Ueber den Einfluß des Alten Testaments auf Klopstocks Messias . . . . S. 95

Ruth.

Ein morgenländisches Familiengemählde

in

sechs Gesängen.

Erster Gesang.

1 — 20.

Schwebe, Siona, daß lieblich der Vorzeit Nacht sich verkläre,
In dein gelobtes Land! Dir begegne kein wieherndes Schlachtroß,
Kein Drommetengetön, kein Held mit gerötheter Lanze!
Dich erharre, bei Dornen geprüft, unsträfliche Tugend,
Dich der geschwungenen Sichel Klang und der sinkende Fruchthalm!
Fern von des Adlers Flug, der die Wolken durchschneidet, erspähe
Bei den Bienen des Thals Violen, daß du des Himmels
Töchtern, Unschuld und Liebe verehrend die Locke bekränzest!
Bei den Bienen erwirb mir Honig der häuslichen Wonne.
Freundlich erwachte der Tag auf Moabs verjüngten Gefilden,
Mit ihm die Nachtigall in hoher Pappeln Gesäusel.
Tausend Stimmen der Lust begrüßten den lächelnden Jüngling,
Lilien neigten ihm das Haupt zu dem Spiegel des Thalquells;
Aber der Friede floh aus deinem Herzen, Naemi,
Fromme Dulderin du, gehüllt in den Schleier der Witwe!
Lieblich umblüheten jüngst zwei edelherzige Söhne,
Mahlon und Chiljon dich, wie Reben die Hütte des Winzers
Und dir verhieß oft tröstend der Gatte die fröhliche Heimkehr
Zu der Väter Gefild', in Tagen der Theurung verlassen.
Anders war es verhängt. Er fand die bessere Heimath

Und es entflohn nach ihm in kurzen Monden die Söhne
Von den erwählten Weibern, den schönsten Töchtern des Auslands.
In aufdämmernder Frühe gesellten trauernd die Witwen
Zu den Cypressen sich. Denn noch einmal wolte Naemi
Segnen des Vaters Grab und der frühverblichnen Erzeugten,
Dann in das heimische Land, gen Bethlehems Auen zurückziehn.
Mahlons Witwe, Ruth, die rosige Tochter Togarma's
Rührte die Harfe, die oft die Seele der Todten erfreute:
Seid uns gesegnet, ihr Lieben! Euch tönt die Stimme der Weiber
Nun an dem Hügel der Gruft, nicht in dem Brautgemach
Frühe fandet ihr Ruhe, wo Kriegsposaunen nicht schmettern,
Nimmer die Armuth klagt, Mühe die Stirn nicht benetzt.
Kehre, mein Mahlon, zurück! Der Lenz hat lieblich das Laubdach
Schon der Pappeln geschmückt, Blüten der Palme verliehn.
Duftend prangt die Narzisse. Der Schäfer hört bei dem Bächlein
Nachtigallengesang. Kehrt, ihr Geliebten, zurück!
Daß wir euch kränzend das Haupt mit frischen Violen umfangen,
Euch nach ermüdendem Schweiß Früchte der Labung verleihn!
Weh, ihr säumt. Allein in des Lebens umstarrender Wüste
Irren wir Witwen. Der Stab unserer Wallfahrt zerbrach.
Vater und Söhne, vereint die Euren durch Liebe beglückend,
Stiegt ihr vereint in das Reich finsterer Schatten hinab.
Nicht vernehmt ihr hinfort uns Armen. Die Stimme der Tröstung
Schweigt und das Herz ist kalt, welches so glühend empfand.
Ruht dann friedlich! Der Tod stürzt Helden und Löwen danieder,
Nicht die Liebe, die kühn Pforten der Gräber zersprengt.
Also tönte die Klage der nachgebliebenen Frauen
An der Geliebten Gruft. Es floß die Thräne der Wehmuth
Zu den Blumen hinab, mit dem Morgenthau sich vereinend,
Nur von Engeln gesehn, die nachbarlich in dem Gesäusel
Ueberhängender Zweige der Witwen Feier vernahmen.
Als nun das Lied der Trauer verklang und wieder des Frühlings
Sänger, froher, als sie, den lieblich entblühenden Morgen
Grüßten, jetzo begann Naemi, die würdige Schwieger:
Trauteste Töchter, vernehmt, was das Herz gebietet. Naemi
Wird nicht hinfort die Gräber der Lieben schauen. Entfremdet,
Dreifach entfremdet sind mir Mora's Auen geworden.
Seit mich der Vater ach! und die lieben Erzeugten verließen,

Sehnt sich stündlich mein Herz nach des Vaterlandes Gefilden,
Wo ich als Kind gespielt, wo der Jugend Genossen mir wohnen,
Wo Jehova's Zelt, das langentbehrte, mich aufnimmt.
Friede mit euch, ihr Guten! Euch segne der Gott eurer Väter!
Zieht getröstet zurück, wo Vater, Mutter, Geschwister
Eurer harren und denkt an dem Heerd des andern Genossens
Oft Naemi's und oft verehrt der Todten Gedächtniß!
Sprach's und küßte die weinenden Schnüre. Mutter, entgegnen
Diese, du Beste der Mütter, verlassen solltest du wandeln?
Nimm, o nimm uns mit dir! Dein Volk soll das unsere werden;
Pflegen wollen wir dein, wann Alter und Gram dich ermatten.
Schnell erwiederte jetzt die zärtliche Sorge Naemi's:
Dank, ihr Geliebtesten, euch! Was wollt ihr in blühenden Tagen
Suchend das Elend fern bei der Tochter des Kummers verwelken?
Jugendlich blüht ihr und werth der edelsten Gatten. Naemi
Altert dahin, sie kann euch nicht mehr Söhne vermählen.
Unglückselig vor euch, entbehrt sie nicht nur des Gatten,
Auch der erfreulichen Hofnung, in guten Kindern zu leben.
Eilt dann zurück und seid in dem zweiten Bunde beglückter!
Eilt und laßt mir allein die Trauer um die Verlohrnen!
Laut aufweinend vernahmen die Töchter das Wort von der Trennung
Und an Naemi's Brust sank Arpa, kindlich erschüttert:
Friede sei mit dir, Ehrwürdige, die mir den Gatten
Ach! den Todten gebahr! Ich ließe dich nie, wenn mein Vater,
Dem ich allein von fünf aufblühenden Töchtern zurückblieb,
Nicht in der Blindheit Nacht des Kindes Leitung begehrte.
Eingedenk will ich oft für dich zu des Vaterlands-Schutzgott
Flehn und so lang' ich athme, verehren der Todten Gedächtniß.
Also sprach sie und wand sich gesegnet aus der Umarmung,
Winkte noch oft zurück und verschwand in Palmengebüsche.
Aber zu Mahlons Witwe begann die würdige Schwieger:
Tochter Togarma's, was weilst du? Zurück ja kehrte die Schwester.
Folge du auch und wandle beglückteren Tagen entgegen!
Ihr antwortete Rutha, die treue Schnur: In dem Elend
Dich verlassen, o dich? Welch Wort entfloh dir, Verehrte?
Als bei den Mandelbäumen dort in meiner Umarmung
Mahlon lag, da sprach er: Mein Weib, verlaß nicht die Mutter,
Wann mich früher der Herr zu Vätern versammelt! Gelobend

Bot ich ihm dar die Hand. Ich will, ich will es erfüllen,
Will dich geleiten, wohin du ziehst, sei's über des Jordans
Fluth und des Libanons Schnee, sei's über das Weltmeer.
Jetzt entgegnete tief bewegt die würdige Schwieger:
Wilst du den Gott der Jugend verlassen? Wird von Jehova's
Heiligthum sich dein Herz nicht sehnen nach Comos Altären?
War, erwiederte Ruth, nicht Mahlons Gott dein Jehova
Und vernahm ich nicht gern aus des holden Munde die schöne
Kunde von Eden, von Sem's Geschlecht und dem Horeb?
Kindlich verehr' ich ihn, der traulich zu Abrams Gezelte
Pilgert, dort erdonnernd auf Sinai's Wolke daher zeucht.
Komm, Erwählte! ruft er. Ich folge gehorchend der Stimme.
Liebe vermählt mich ihm. Er empfange gefällig die Seine!
Weiter versuchend sprach Naemi: Theuer vor allen
Ist ja der Heimath Land und der Strauch, um den wir als Kinder
Spielten, duftet erfreulich vor Saba's würzigen Wäldern.
Ich auch liebe die Heimath. Und du, geliebteste Tochter,
Wilst sie verlassen, du wilst der Mutter holdes Gekose
Nicht mehr hören, nicht mehr die süßen Gespielen begrüßen?
Tage des Elends nahen. Dein Brod benetzen dir Thränen,
Die kein Vater stillt. Dann sehnt sich umsonst die Entfernte
In die Heimath zurück und verwünschst anklagend die Sonne.
Ihr antwortetest du, holdselige Tochter Togarma's:
Nein, o Mutter! Auch ich verehre den heimischen Anger
Und das theure Haupt der Meinen, die mich erzeugten.
Doch sie sind nicht verlassen, wie du. Hausmütterlich waltet,
Die mich gebahr. Wohl wird sie noch lange Jair betrauern
Ach! ihr geliebtes Kind, von Thieren des Waldes zerrissen.
Doch sie kann ja noch, wann der Abend erdämmert, entgegen
Ihrem Togarma schaun, heimtreibend von dem Gefilde,
Noch Semaja's sich freun und der zartaufblühenden Dina.
Also nicht du. Dein Alter, so dürftig und einsam, erwartet
Treue Kindespfleg', und wie unverdrossen soll dieser
Arm sich für Mahlons Mutter erheben! O wie geringe
Ist, für sie vergossen, mein Schweiß! Drum, Edle, versage
Mir nicht länger, was selbst der Heimath Verwandte gewährten.
Treue gelobt dir dein Kind. Und kann es dein Herz nicht erfreuen,
So vermag es, mit dir zu weinen. Dein Volk ist das meine,

Dein Gott mein Jehova. Wo du stirbst, Beste der Mütter,
Stirbt auch Ruth. Ein Hügel umfang' einst unsre Gebeine!
Also verleihe der Herr mir Heil! Uns scheide der Tod nur!
Weinend lagen sie noch in langer Umarmung. Da nahten
Tochter und Schwester zuletzt zu segnen, die lieben Verwandten,
Und Togarma begann, geneigt zu dem Haupt der Erzeugten:
Rutha, mein trautes Kind! Fahr wohl! Wir entsagen der Freude,
Nachbarlich dich zu schaun und in dir verjüngt uns zu fühlen.
Dein Beginnen ist edel, unsträflich dein Weg und des Gatten
Würdig, deß du gedenkst in der nachgebliebenen Schwieger.
Gern geleitete dich beschützend dein Vater, umstreu'te
Gern mit erfreuenden Blumen den Pfad, durch Liebe geheiligt.
Warum hab' ich Armer nicht Gold und Edelgesteine
Dich zu beglücken, mein trautes Kind? Ich kann dich nur segnen.
Friede mit dir! Du warst mein Trost, meine Wonne schon damals,
Als mit dem Lamm du spieltest, ein still aufblühendes Mägdlein.
Sei es auch fürder! O bleib dem Guten getreu, und vergelten
Wird dir der Herr, sei Comos, oder Jehova sein Name!
Also sprach er und küßte die Purpurlippe der Tochter.
Zärtlich ruhte sein Blick auf ihr. Es betrachtet der Gärtner
Also den selbstgepflegten Strauch, voll blühender Rosen,
Den in die Ferne sein Herz der geliebten Freundin entsendet.
Und zu Naemi begann jetzt Mala: Nimm, du Verlaßne,
Nimm mein süßestes Kind, das nie mich wissend betrübte!
Vater sei ihr hinfort und Mutter und Bruder und Schwester!
Tragt und duldet vereint! Euch geleite der Segen des Himmels!
Rutha, mein Kind! Wenn du je den Heerd des zweiten Genossens
Liebend erwählst, so bleibe verehrt dir die würdige Schwieger!
Aber die scheidende Tochter erhub der Wehmuth Gewimmer:
Denket mein, o gedenket nur mit frohem Sinn der Entfernten!
Sei ich arm und erniedrigt, doch nie entartet und danklos,
Nie unwürdig des Segens! Gehabt euch wohl, ihr Geliebten!
Hier aus dem Grabe ruft mein Mahlon: Verlaß nicht die Schwieger!
Und Naemi sprach: O Dank für die holde Gefährtin,
Für den beschützenden Engel euch! Klagt nimmer um Rutha!
Rutha wird glücklich! Mir sagt es mein Herz. In Bethlehems Auen
Schaut sie die Hütte des Friedens, den Lohn unsträflicher Treue.
Auf dann, Tochter! Die Sonne beglänzt schon höher die Erde.

Auf und bereue die Stunde nimmer, da für die Schwieger
Vater und Mutter du samt den lieben Geschwistern verließest!
Also trennte bei Grabcypressen dort mit Naemi
Sich die liebende Schnur gen Ephrata's Heimath zu wallen.
Weinend blickte sie jetzt zurück nach Moabs Gebirgen,
Nach dem geliebten Strom, in fröhlicher Jugend umsprungen,
Nach den Pappeln, die fern die Vaterwohnung beschatten.
Doch ein Blick auf die traute Genossin hemmte die Thränen,
Und die Stimme der Trauer verklang in sanfterer Wehmuth.
Starrte wilder der Pfad? Ihn umblümte die heilige Treue.
Thürmten Felsen sich auf? Sie senkte die kindliche Liebe.
Dehnte lang sich der Weg? Ihn verkürzten Gespräche des Herzens
Von den fernen Geliebten, in Mora's Auen verlassen.
Westlich entsank die Sonne, verlängert schatteten ringsum
Terebynthen und Palmen, von Abendlüften umsäuselt,
Und wie der scheidende Tag sanftlächelnd sprach zu Naemi
Jetzt die getreue Schnur: O Mutter, längst wohl ermüdet
Hat dich der Gang. Hier athmet der Abend erfrischend. Uns Armen
Oefnet kein Gastfreund wohl einladend die wirthliche Pforte.
Ruhn wir dann hier! Unser Teppich sei der Rasen, der Vollmond
Unsere Leucht', unser Dach der sternenbesäete Himmel!
Siehe, das Bad mag zuvor uns dort der Jordan bescheeren.
Freundlich empfing das Gewässer, von Abendröthe beschimmert,
Jetzt das pilgernde Paar. Getreu auch zeigte sein Spiegel
Deine holde Gestalt, anmuthige Tochter Togarma's,
Aber die Seele nicht, die rein, gleich seiner Krystallfluth,
Schimmerte, nie getrübt durch den Aufruhr schnöder Begierden.
Also gestärkt durch des Bades Erfrischung kehrten sie wieder
Von der Anfurt zurück. Da zog des Weges ein Fremdling,
Hochgestaltet und schön. Ihm umschlang die goldenen Locken
Lieblich ein Palmenkranz und leicht, wie der Schnitter den Kornhalm,
Hob er den Reisestab. Er begann mit geflügelten Worten:
Friede mit euch! Von wannen so spät, ihr ermüdeten Weiber?
Irrt ihr, des Wegs unkundig? Wo harren die lieben Genossen
Eurer Wiederkehr? Belehrt mich, daß ich euch führe!
Ihm entgegnete jetzt wehmüthig die alternde Witwe:
Nicht unkundig des Weges irren wir. Liebe Genossen
Harren unserer nicht an des Hauses Heerd. Sie entsanken

Längst zu dem engen Gemach. Dahin, dahin ist mein Gatte,
Meiner Erzeugten Paar, mein Acker in Bethlehems Heimath,
Alles, alles, was einst mir erfreuliche Tage bescheerte.
Nur die Schnur blieb mein. Von Mora's Vatergefilden
Will sie liebend Naemi zu fremden Auen geleiten.
Wohl dir, versetzte darauf der hochgestaltete Fremdling,
Daß du nicht ganz verlassen in's Land der Väter zurückwallst!
Deiner liebenden Schnur wird ein Gott die Treue vergelten.
Doch was trieb dich hinweg aus dem heiligen Lande Jehova's?
Traurig ist ja die Fremde dem gottgeweiheten Volke.
Schaudernd, erwiederte jetzt Naemi, gedenk' ich der Vorzeit
Ach! der Kummertage vor zehn entflohenen Jahren.
Als siegprangend der Feind, der Mideanite, daher zog.
Flammen verzehrten die Saat; es erstarb der segnende Weinstock;
Nicht das nährende Rind, nicht der schuldlos lächelnde Säugling
Blieb verschont von der Wuth des wilden Feindes. Verarmung
Hieß mich mit Mann und Kindern nach Moabs Gefilden entfliehen.
Goldene Zeiten, versetzt der Fremdling, erfreuen nun Juda,
Seit für Jehova sein Schwert umgürtend Gideon waltet.
Baals Altar ist zertrümmert, vertilgt die feindliche Heerschaar,
Frohes Opfergedüft steigt wohlgefällig gen Himmel
Und in Traubenmesser verwandeln sich glücklich die Schwerter.
Hoft vertrauend, ihr Guten! Durch Ungewitter verherrlicht
Gott die Schöpfung, durch Leiden die Herzen seiner Geprüften.
Als er noch redete, sank ermattend auf Blumen Naemi,
Liliengleich erblaßte der Mund, die Stirne benetzte
Kalter Schweiß und der Odem gebrach dem unsträflichen Busen.
Banges Entsetzen ergriff die Witwe Mahlons. Sie küßte
Ach! vergebens das Auge, von Nacht des Todes umfangen.
Wehe! rief sie, so willst auch du mich verlassen und einsam
Auf der weiten Erde verwein' ich Arme mein Leben.
Mutter, vernimm mich! Dich ruft dein Kind. Eröfne das Auge
Mir noch einmal und laß mich deinen Segen empfangen!
Laß mich Gefährtin dir seyn! Was soll die Verlaßne hienieden,
Unter Löwen das Lamm, auf Adlers Bergen die Taube?
O verlaß nicht dein Kind in öder Wildniß! Wo du stirbst,
Stirbt auch Ruth. Ein Hügel umfang' einst unsre Gebeine!
Beste der Mütter, nimm mich mit dir! Bei Mahlons Gedächtniß,

Bei der Stunde, da freundlich der neugebohrene Knabe
Unter den Blumen dich anlächelte, bei dem Vereine
Unserer Herzen, in dem balsamisch der Trost mich erquickte,
Nimm, o nimm mich mit dir, daß auch ich zu Mahlon entschwebe,
Noch in Eden getreu dir blühende Lauben erziehe!
Wehe, sie hört mich nicht. Sie schlief zu Mahlon hinüber,
Hat in des Gatten Arm die heimischen Fluren gefunden.
Fremdling, was säumst du? Rette Naemi — ward dir ein Heiltrank —
Daß sie genese! Wie Engel Gottes will ich dich segnen.
Tochter, sie wird genesen, so sprach holdselig der Fremdling,
Zog aus dem Gürtel dann hervor die Balsamphiale
Und benetzte damit den bleichen Mund der Erstarrten.
Wie auf des menschenleeren Eilands Höhn der Verbannte,
Lange sah er hinaus in's donnernde Meer. Der Geliebten
Namen riefen ihm oft die wiederhallenden Felsen,
Oft ach! wähnte sein Blick, bethört durch entfliehende Wolken,
Fern wo Himmel und Meer sich vereinten, ein Schiff zu erspähen.
Endlich naht das ersehnte Segel, von Winden beflügelt
Und der Erhörte jauchzt dem Boten der Rettung entgegen.
Also jauchzte vor Wonne die überselige Rutha,
Als die Mutter erwachend die frommen Augen empor hub
Und, wo Tod sonst war, sich des Morgens Purpur enthüllte.
Trauteste Mutter, du lebst? Du bist nicht zu Schatten gesunken,
Und ich darf kindlich ruhen an deiner erwarmenden Wange?
Nun empfind' ich es erst, wie sehr ich dich liebe. Verbannen
Mag mich Eloah's Geschick in die freudenloseste Wildniß,
Wo kein Blümchen entsproßt, kein Menschenlaut mir begegnet,
Nicht anklagen will ich mein Loos, nicht die Heimath vermissen,
Wann nur du mir lächelst, von Gott mir wiedergebohren.
O verstumme nicht länger, Mutter! Erkenne mich wieder!
Siehe, des Kindes Arm, kein Fremder hält dich umfangen.
Bist du mein trautes Kind? erwiederte staunend Naemi.
Sage mir an, wo war ich? Ich wähnte bei Mahlons Umarmung
Zu erwachen, vernahm der himmlischen Palmen Gesäusel,
Sah schon Mirjam, umhüpfend die nie versiegenden Quellen —
Und nun erwach ich hier an kindlichem Herzen und wieder
Rauscht mir, von Abendnebeln ergrauend, der Jordan vorüber.
Wer entrückte den Zauber? Wem dank' ich dieses Erwachen?

Dort, entgegnete Ruth, dem herrlichen Fremdling. Er reichte
Dir errettend den Trank, der so wunderschnell dich belebte.
Herrlicher Fremdling, wie dankt dir mein Herz! Von welchen beglückten
Eltern bist du entsprossen, aus welchen holden Gefilden
Gingst du hervor, Erretter der todten Mutter zu werden?
Sei mir gesegnet, du Himmelssohn! Entfliehe dir nimmer
Der Gesundheit Blume! Du hast sie der Mutter verliehen.
Bleibe die Freude dir hold! Du hast mit ihr mich beseligt.
Nimmer ermangle dein Becher des herzerfreuenden Weines
Und dein Granatenbaum, dein Feld sei vor allen gesegnet!
Freue noch, wann dein Haar ergraut, dich der liebenden Mutter!
Sei der Betagten Stab und betraure nie die Erwählte,
Wie den Erwählten das Herz der Tochter Togarma's betrauert!
Sprachs. Ihr versetzte darauf der fernher wandernde Fremdling:
Forsche nicht, wer ich sei! Entfernt ist Raphaels Heimath,
Doch ein glückliches Thal, wo geküßt von silbernen Bächen
Froher die Rosen entblühn, sich schneller die Aehren vergolden,
Wo nicht Mehlthau Saaten, nicht Zwietracht Herzen verwundet.
Tochter, preise nicht mich! Den Erhabnen über Gestirnen,
Der mich entbot, verkläre dein kindlich unsträfliches Leben.
Schöne Perle, du wardst in der Tiefe dunkel gebohren!
Werde des Edelsten Schmuck, der Ruhm der verehrlichen Deinen!
Und so gehabt euch wohl! Es treibt mich hinweg in die Heimath,
Wo zu erfreulichem Dienst mich ein lieber Vater bestellte.
Einst wird, führt ihn der Pfad vor Ephrata's Mauern vorüber,
Wieder der Fremdling euch erscheinen. In edler Behausung
Ruht hausmütterlich dann die Witwe Mahlons. Naemi
Hegt auf beglücktem Schooß den Liebe lächelnden Enkel.
Seht, dort bei dem Acazienpaar an dem Hange des Hügels
Wölbt sich Seloma's Grotte, von rankendem Epheu umschlängelt.
Dort ist labend die Nacht; dort ruht, bis der Morgen emporglänzt!
Sprachs und entschwand den Redlichen, schnell, wie der Liebe Gedanke.
Und mit gebreiteten Armen, die leeren Nebel umfingen,
Staunte das Pilgerpaar. Auf der Stäte des lieblichen Jünglings
Blühte mit würzigem Duft die Balsamstaud' und gelinde
Lüfte, wie Gottes Odem, umathmeten mild die Beglückten.
Aber Naemi begann: Du trauteste Tochter, ein Engel
War's und kein sterbliches Weib hat den edlen Fremdling gebohren.

Und sie stiegen empor an dem sanften Hange des Hügels,
Fanden die Grotte dort, von Acazienbäumen umsäuselt,
Naheten schüchtern und bogen zurück des Epheu's Gewinde.
Und ein himmlisches Licht strahlt purpurn den Frommen entgegen.
Kühl und geräumig ist die Grotte. Gesprenkelter Marmor
Schimmert rings und ein Laut, wie fernes Harfengelispel,
Klingt aus der Tiefe herauf, die Seele mit Andacht erschütternd.
Dort in dem Hintergrund erhebt sich ein freundliches Lager,
Schwellend mit Rosenblättern und schneeweißglänzenden Hüllen.
Hier in Mitte der Höhle steht ein Altar, von Narzissen
Festlich umschlungen, mit drei krystallnen Gefäßen. Limonen
Winken darin einladend mit Palmenhonig und Feigen
Und der Cassia Duft erfüllt das Marmorgewölbe.
Süßes Entsetzen ergreift die Pilgerinnen und Ahnung
Naher Gottheit eröfnet Naemi's zitternde Lippe:
Engel besprechen sich hier. Hier ist die Stäte des Himmels.
Tochter, laß uns den Gott der Väter, der uns geleitet,
Opfernd preisen, bevor uns Schlummer erquicken und Nachtmahl!
Sprach's und spendete fromm des Palmensafts auf den Felsen,
Sank zu der Erde dann mit Ruth anbetend und weihte
Also das Opfer dem Herrn mit himmelgehobenem Herzen:
Gott der Väter, vernimm! Dich preisen stammelnd wir Kinder.
Siehe, mich hat dein Arm von der Schatten Behausung gerettet,
Uns, da von Menschen verlassen und sonder Obdach wir irrten,
Diese Grotte gezeigt, hier Tisch und Lager bereitet.
Auch der Kranich, durchflatternd die weiten Räume des Himmels,
Sehnt sich nach milderen Auen und findet fröhlich die Wohnung;
Und wir solten verzagen? Dein Schild beschützt die Gerechten,
Gastfreund, Gott der Väter, allwaltender Herrscher, Eloah!
Also beteten sie und Boten Gottes erhuben
Redlicher Herzen Erguß auf goldnem Gefieder gen Himmel.
Jetzo ruhten sie dort, des stärkenden Mahls zu genießen,
Das nicht erworben im Schweiß der Stirn der Ewige darbot.
Leicht, wie das Vöglein, wurden sie satt. Sie waren gesättigt
Ach! mit edlerer Speise, mit Vorempfindung des Himmels.
Aber Togarma's Tochter ergriff die geleitende Harfe
Und vermählte den Saiten des frommen Herzens Empfindung:

Theure, die mich gebahr! Hast du dein edles Haupt
An den Vater geneigt, oder durchwandelst du
Noch die Palmengebüsche,
Sehnst dich liebend der Tochter nach?

Zürn' o zürne mir nicht, daß ich der Brust entfloh,
Die um Mitternacht oft Nahrung dem Säugling bot,
Einer anderen Mutter
Weihte sterbend mein Mahlon mich.

Nie begrüß' ich auf euch, Berge der Heimath, mehr
Heere Gottes. O tragt glückliche Menschen stets,
Süßgedeihende Früchte,
Quellen, rein, wie der Unschuld Blick!

Kleiner Anger, den oft spielend das Kind durchflog,
Blüh' und dufte verschönt! Nimmer entfliehe dir,
Aufgeschreckt durch Orkane,
Schuldlos hüpfender Mägdlein Schaar!

O wie sah ich beglückt, heimischer Arnon, dich,
Als mein Mahlon noch heimkehrend sein Weib umschlang!
Doch er floh zu den Vätern
Und ihm eilte mein Friede nach.

Und kein Knäblein umspielt schuldlos, des Vaters Bild,
Die Verlaßne. So sei, Mutter des Lieben, du
Mir ein heiliges Erbe,
Sei, Naemi, mein Trost, mein Ruhm!

Zittert kraftlos dein Haupt? Gieb es der Kindesbrust!
Mein sei, Mutter, dein Herz, mein auch dein Volk, dein Gott!
Dir getreu will ich bleiben,
Bis zu Mahlon mein Schatten eilt.

Zweiter Gesang.

1—20.

Näher erheben sich dort der freundlichen Ephrata Mauern
Und in die Luft steigt wirbelnd der Rauch von geselligen Hütten.
Wonn' und Wehmuth erfüllen Naemi's Seele, der Vorzeit
Bilder erstehn ihr rings in der Abendsonne Beleuchtung.
Ach! an jenem Altar, den Eichen dunkel umhüllten,
Hatte sie oft mit Gott gesprochen, dort zu dem Brunnen
Oft getragen den Krug, umhüpft von fröhlichen Jungfraun,
Dort in der Schaar einsammelnder Schnitter die Ernte begangen.
Unter Cypressen dort erschien der Todten Gefilde,
Wo bei Knechten der Herr, bei Greisen der frühe gewelkte
Säugling schlief und auch dich, o redliche Hanna, Naemi's
Mutter Eine bemooste Gruft mit dem Gatten bedeckte.
Voll der Erinnerung sprach zu Togarma's Tochter die Schwieger:
Wie ist alles nun anders und doch dasselbe! Willkommen
Heißen die Bäume mich hier, als alte Genossen. Betrachte
Jenen Acker, geschmückt mit fernhin wogenden Halmen!
Unser war er vordem; doch nun bestellt ihn ein Andrer.
O wie war ich noch reich, als Bethlehems Thal wir verließen!
Zwar mein Feld war verpfändet, der Heerden Blüte gefallen;
Doch mir blieb ja der Gatte, mir folgten die lieben Erzeugten.

Damals gelobt' ich dem Herrn, dereinst zwo Turteln zu opfern,
Wenn ich der Heimkehr Tag erhört mit den Meinen erblickte.
Und ich hab' ihn erblickt; doch dahin sind ach! die Geliebten
Und mich erfreut nicht mehr der wolligen Heerden Geblöcke,
Nicht mehr der Erntetanz, wann bekränzt die Sicheln erschimmern.
Doch auch die Witwe, die Kinderlose, die dürftig Verlaßne
Ruft mit der Ehrfurcht Schauder euch Heil, ihr Vaterlandsfluren!
Hier ist Jehova's Land und auf ewig die Stäte geheiligt.
Sprach's und küßte die Erd' anbetend. Kühlere Lüfte
Säuselten rings um ihr Haupt und der Herr war in dem Gesäusel.
Jetzt aus des Herzens Fülle begann zu beten Naemi:
Gott der Väter, Eloah, oder wie sonst dich die Himmel
Würdiger nennen! Vernimm mein Lallen! Des Opfers Gedüfte
Kann ich nicht schenken, nur Worte, nur Thränen, o du Erbarmer!
Viel verliehst du mir einst. Du nahmst es. Dein Ruhm sei gepriesen!
Oft wann auf Sturmes Flügeln dein Wagen erdonnernd daherrollt,
Und das Gewilde sich birgt und der Libanon gleich dem geschreckten
Kindlein erbebt und die Ceder sich krümmt in brausendem Aufruhr,
Siehe, so labt dein Thau die durstige Flur, die Viole
Blüht in verschönerter Pracht und ihr Haupt hebt stolzer die Aehre.
Also hast du auch mein gedacht in der Hülle der Trauer.
Kindlich flehte mein Mund: O sende der Diener mir einen,
Der auf der Pilgerschaft in mein Land mich schützend geleite!
Und du erwecktest mir in Rutha den tröstenden Engel.
Abraham brachte dir einst den einzigen Sohn nach Moria,
Aber o zürne nicht dem schwächeren Herzen Naemi's,
Das zu zärtlich schlug, zu treu den verlohrnen Geliebten.
Weib ja war ich und Mutter. Den Gatten, die Kinder zu retten,
Hätt' ich, wie willig! den Tod mit fröhlichem Herzen erduldet.
Doch sie schieden dahin. Nur mein ist die Tochter Togarma's,
Mein vor allen. Mich mag dein Ruf zu den Vätern gesellen!
Einsam erbleich' ich nicht. Mir schließt ein liebendes Kindlein
Weinend die Augen und ehrt getreu bis zum Tode mein Grabmal.
Segne sie, Vater! Verbirg die Holde mit mildem Gefieder,
Die vertrauend zu dir entflieht, wie zu Quellen die Hindin!
Segne der Mütter Beste! (so rief die treue Gefährtin)
Segne — du nährst auch die Raben — was diese Hände bereiten,
Daß nicht darbe die Mutter! Wenn lässig je mir die Rechte

Sinkt und mein Fuß ermattet, so rufe mit ernster Ermahnung
Aus der Schatten Gebiet mein Mahlon: Gedenke Naemis!
Segne die Deinen, Herr, und bewahr uns Lieb' und Ergebung!
Also beteten sie. Da zitterten heilig die Palmen,
Heilig rauschte der Bach durch entknospender Rosen Gebüsche.
Und der Rasen, auf den die Pilgerinnen sich senkten,
Ward ein geweihter Altar und ein schneeweiß glänzendes Täubchen
Flog hinab und senkte prophetisch das Oelblatt des Friedens.
Jetzt erhub sich das Paar, beseelt mit hohem Vertrauen,
Und betrat einwandelnd des Thors umschattende Halle,
Wo die Väter sich oft zu ernster Berathung gesellten,
Oder traulich Gespräche wechselten. Wenige kannte
Noch Naemi. Die Zeit, die Allverändernde, hatte
Spielende Mägdlein zu Müttern, die Knaben zu Männern gewandelt.
Staunend begrüßte sie dort die Schaar ehrwürdiger Greise
Und die Fremden erblickend begann zu dem Einen der Andre:
Wandelt Naemi nicht dort, die viel erduldende Hausfrau
Elimelechs? Sie hat wohl traurige Tage gesehen.
Ihre Wang' ist erblaßt und gebeugt die Scheitel. Jehova
Sei mit dir, du Wonne der Weiber! Sag' an, wo verziehen
Dir der liebe Gemahl und das Paar erwachsener Söhne?
Sind sie tränkend zurück bei der Wollenheerde geblieben?
Aber Naemi sprach wehmüthig: Meine Geliebten
Ach! verziehen nicht mehr bei der Wollenheerde. Sie ruhen
Tief in der Gruft. Drum nennt mich hinfort nicht Wonne der Weiber!
Nennt mich die Tochter des Grams! Die bin ich. Mich beugte Jehova.
Reich verließ ich euch einst, von meinen Lieben geleitet,
Aber einsam, verlassen und dürftig seh ich euch wieder.
Meine Gefährtin hier ist Mahlons herrliche Witwe.
Edel bereit, mit mir zu dulden und zu erbleichen,
Hat sie der Heimath Gott und die trauten Verwandten gesegnet.
Seid ihr hold, der Verdienten, des Glücks so würdig! Der Töchter
Keine hat je getreuer die eigene Mutter umfangen.
Ja, seid hold mir, begann darauf die Tochter Togarma's,
Von der Blume der Scham die lieblichen Wangen geröthet,
O seid hold, ihr Beglückten, der armen Fremden! Wenn Unehr
Je mein Thun euch bereitet, so hebt verfolgend den Stein auf
Und der Erhabne, dessen Schirm und Schutz ich vertrauend

Suche, wende von mir auf ewig sein segnendes Antlitz.
Sprachs. Aus der wogenden Meng' entrang sich der graue Manoah,
Mahlons Pfleger vordem. Getreu dem Hause Naemi's
Wolt' er, theilend die Noth, die flüchtigen Armen geleiten,
Doch ihm ward es gewehrt. Oft dachte sein Herz der Entfernten,
Seit er des Boas Felder, als Erster der Knechte, bestellte.
Jetzt voreilend umfing er das Knie der verehrlichen Hausfrau,
Die so freundlich vordem der Knechte Geringsten ermahnte.
Viel auch forschte der Greis nach den Todten, vor allen nach Mahlon,
Seinem Liebling, den oft zu den bunten Lämmern sein Arm trug.
Und geleitet von ihm ersah Naemi der Väter
Liebes Haus, wo sie Kind einst war und ergraute,
Wo zu dem Bösen der Herr ihr des Guten Fülle bescheerte,
Sah die Bäume, von ihr gepflanzt und den wedelnden Hofhund,
Der noch mit frohem Gebelle die alte Herrschaft begrüßte.
Eichen breiteten noch, wie einst, ihr Schattengewölbe,
Noch erscholl von dem Dach der Turteltauben Gegirre,
Noch umfing die Hütte mit rankendem Laube der Weinstock,
Wo sie einst Trauben las und so gern mittheilte den Kindern.
So wehmüthig erschaut ein Pilger die frühe Geliebte
Seiner Jugend. Noch blühn ihrer Wangen Rosen, wie vormals,
Liebe glänzt noch ihr Blick, doch ach! dem fremden Erwählten,
Nicht dem einst so Beglückten. Der weint und beklagt sein Verhängniß.
Auf dem bemoosten Sitz an der Pforte ruhte der Hauswirth
Nahor, Salma's Bruder, ein Jüngling mit silberner Locke.
Ihn anflehend sprach mit beweglichen Worten Naemi:
Friede mit dir! Erbarme dich armer Witwen! Vergönne
Uns ein Kämmerlein nur, das Geringste, daß ich noch einmal
Unter dem Dache ruh', wo so glückliche Tage mir schwanden!
Dein hat der Herr gedacht. Gedenk' auch unser! Kein Obdach
Haben wir Armen, wo wir das Haupt zu senken vermöchten.
Alles verlohr Naemi, den Gatten, die Kinder des Herzens,
Haus und Acker und Heerde. Verstoß uns nicht, die Verlaßnen!
Ihr erwiederte freundlich der alte Nahor: Verbunden
Hat uns gemeinsame Noth. Gedenkst du meiner Mehala,
O Naemi, die sonst holdselig mein Alter erfreute?
Längst verbirgt sie das Grab, von Vaterhänden bereitet.
Oft wann der Tag ergraut, wann der Stern des Abends hervorglänzt,

Such ich weinend die Gruft und bete: Du Gott meiner Väter,
Rufe mich auch hinweg und gieb mich meiner Mehala!
Was soll der kahle Stamm, wenn daneben in herrlicher Blüte
Jählings der Oelbaum sank? — Verweilt übernachtend, ihr Armen,
Bei mir! O kommt, so wenig mein Hüttchen bescheert, zu empfangen!
Leidende sind sich verwandt. Auch ich verlohr das Geliebte.
Sprachs, und die pilgernden Weiber geleiten dankend den Gastfreund
In sein wirthliches Haus, Naemi's holde Geburtsstatt.
Mägde trugen das Bad. Auf dem Heerd erwachte die Flamme
Und von den Gaben der Flur erquickt die Armen ein Nachtmahl
Prunklos, doch reich gewürzt durch des Gebers freundliches Antlitz
(Und wie Silbergeräth erfreute die irdene Schüssel.)
Und nach dem Mahle begann der Greis zu der blühenden Witwe:
Tochter, sage mir an! Wer bist du, die so getreulich
Eltern und Heimath verließ, der armen Naemi zu folgen?
Ihm antwortetest du, holdselige Tochter Togarma's:

In einer Schäferhütte, fern
Von Pappeln rings umpflanzt,
Bei meines Arnons Fluthen war's,
Wo Mala mich gebahr.

Da maß ich, ein beglücktes Kind,
Mich an des Vaters Lamm,
Da war der Anger meine Welt,
Mein Schatz ein Blumenstrauß.

Da war ein Fremdling mir der Gram.
Selbst eines Bruders Tod,
Den ach! des Waldes Thier zerriß,
Verscherzte leicht das Kind.

So wuchs ich mit Gespielen froh
Bei Halmenflöten auf.
Da sah der reiche Beor mich
In meinem Wiesenthal.

Er sprach: Nimm hundert Lämmer hin
Und gieb mir nur dein Herz!
Ich ließ die hundert Lämmer ihm,
Behielt dafür mein Herz.

Einst horchte bei dem Mandelbaum
Auf meiner Harfe Lied
Ein schöner Jüngling, fremd und arm,
Naemi's holder Sohn.

Er bot nicht hundert Lämmer mir,
Doch Liebe sonder Falsch,
Ein Herz, so fromm und tadellos,
Vor Sidons Pracht mir werth.

Da blühte, wie mein Mandelbaum,
Der Liebe Wonne mir.
Doch ach! ein Wetter traf den Baum,
Ein Wetter traf auch sie.

Auf zartem Rasen ruhten wir
Im dichtbelaubten Hain
Und priesen unsrer Liebe Glück
Und tauschten Wort und Kuß.

Mein Vater, sprach er, kann nicht mehr
Sich unsres Glücks erfreun.
Auch Chiljon ruht. Die Mutter nennt
Nur Mahlon ihren Sohn.

O schwöre mir, mein trautes Weib,
Wenn, wie den Bruder, früh
Mich Gott zu meinen Vätern ruft,
Der Mutter treu zu seyn!

„Nicht früh, o nein, in meinem Arm
Sollst, Trauter, du ergraun.
Wie unsre Liebe, soll mir stets
Naemi heilig seyn."

Da schwärzt der Himmel jählings sich,
Die Gipfel beugt der Sturm
Und in dem Waldgebirge wird
Die Stimme Gottes wach.

Mein Mahlon spricht: Erbange nicht!
Die Guten sinken froh,
Auch wann die Wolke flammend droht,
In Gottes Vaterarm.

Er spricht's. Da fährt — ihr Himmel, weint! —
Ein Blitzstrahl schnell hinab,
Zerschmettert meinen Mandelbaum
Und all' mein Erdenglück.

Ihn rief umsonst mein Jammerton,
Sein Ohr vernahm nicht mehr.
Wie er verheißen, sank er froh
In Gottes Vaterarm.

Also die Witwe Mahlons. Es lächelte schmerzlich der Gastfreund:
Arme, so jung und so zart und schon die Tochter des Kummers!
Lebte Mehala noch — mein Kind verdiente Genossin
Dir zu werden. Sie war ja so gern der Edlen Vertraute.
Aber Naemi sprach: Es erbarme, du redlicher Alter,
Sich Jehova dein! Der des Kindleins früh dich beraubte,
Schenke dir bald, wie mir, ein befreundetes Wesen, die Thränen
Liebend dir abzutrocknen und deinen Gram zu erleichtern!
Kennst du, versetzte darauf der Greis, das befreundete Wesen,
Das uns die Thränen stillt und alle Sorgen hinwegscheucht?
Sterbliche nennen es Tod. Gott nennt es Herold des Friedens.
Sprachs. Da rief es: Mach auf, mein Ohm! Nahessons Erzeugter
Eilte hinaus zu dem Pförtchen. Die taubenäugige Thirza,
Schwester des Boas, trat in den Lampenschein des Gemaches,
Mit ihr ein Knecht, gebeugt von der Last der eichenen Lade.
Diese hatte Naemi als Kind ererbt von der Mutter,
Oft sich Eva's gefreut, die künstlich geschnitzt wie lebendig
Bei dem Erkenntnißbaum dem Vermählten die liebliche Frucht bot,
Oft sie fröhlich entriegelt, wann hochauf Werke der Spindel,
Früchte des Mädchenfleißes, wie Schnee, entgegen ihr glänzten.
Doch in der Theurung Zeit, als den Heerd kein Flämmchen bestrahlte,
Muste sie weinend um Brod ihr geliebtes Erbe verkaufen.
Solches bringend begann die taubenäugige Thirza:
Edle, verschmähe nicht von den Händen deiner Verwandten,
Was nur der Mangel dir entriß. Für des Hauses Bedürfniß
Findest du auch darin. O könnt' ich mehr dir verleihen,
Dir und der treuen Schnur der Vorzeit Segen erneuen!
Aber Naemi empfing die alte, liebe Gefährtin
Voriger Zeit und erhub die freudige Stimme des Dankes:

ohl dir, Geliebte, wohl, daß du spät noch bei nächtlichen Schatten
Unsrer Armuth gedenkst! Erfahre nie, was Naemi
Duldete! Häusliches Glück sei dein noch in Tagen des Alters
Und beseligt preise der Mann sich, den du erwähltest!
Klein, entgegnete Thirza, traun unwürdig des Dankes
Ist, was ich gab. Ruht sanft, der Ruh' nach der Reise bedürftig!
Ich auch enteile, muß früh, eh der Morgen dämmert, erwachen;
Denn zu der Ernte ziehen hinaus die Schnitter des Boas.
Und sie enthüpfte gesegnet. Des Guten viel noch erzählte
Von dem Mägdlein der Ohm und dem edelgesinneten Bruder,
Führte die Müden dann zu der Kammer, wo vormals Mehala
Fröhlich des Schlummers genoß und verhieß erquickende Ruhe.
Und die Ruhe war nahe. Wie Vöglein in dem Gehölze,
Blickten sie sorgend nicht hinaus nach dem kommenden Morgen,
Dankten für Weniges froh dem himmlischen Geber. Balsamisch
Sank der Schlummer hinab auf die Frommen mit mildem Gefieder.
Schweigen waltet umher. In mitternächtlicher Stille
Ruht bei Naemi die Schnur, mühseliger Pfade vergessend.
Freundlich erschuf ihr der Traum die Gestalten ferner Geliebten
Und in himmlischer Bildung erschien ihr Mahlon, der Gatte,
Er, kein Sterblicher mehr, den Engeln Eloah's vergleichbar,
Die auf Edens Gefilden Verklärte liebend umfangen.
Dreimal küßt er sein Weib und beginnt sanftlächelnd den Nachruf:
Weib, Geliebteste du, verlassen in blühender Jugend!
Heil dir, daß du erfüllst, was einst in Mora's Gebüschen
Du mir schworst. Es erbarme der Herr sich dein, wie Naemi's
Du dich erbarmtest! Wohlauf, wohin dich Gottes Verhängniß
Ruft und getreue Liebe, nicht unbelohnt auch auf Erden!
Laß, holdseliges Weib, laß ab, zu weinen um Mahlon!
Frühe ward er entrückt in's Land, wo sein besseres Eden
Adam sah, nicht geschreckt durch des Cherubs flammende Blitze,
Wo sein gelobtes Land, hienieden nimmer betreten,
Amrams Erzeugter fand, wo näher der Odem Jehova's,
Als bei Libanons Cedern waltet. Auf, du Bewährte,
Auf nach Bethlehems Flur! Da steigen die Halme vergoldet,
Da tönt Schnittergesang. Nachlesend den emsigen Schnittern
Wandle getrost durch das Feld. Aus spärlichen Aehren erblühen
Myrten der Liebe dir. Dich erwählt mein Jugendgenosse.

Reich' ihm vertrauend die Hand, daß Mahlons Name nicht sterbe,
Daß wie der Libanon sich sein Gedächtniß prangend erhebe!
Friede mit dir, mein Weib! Dein werde der Enkel Nahessons!
Er nur umschlinge dich, des Genossen theures Vermächtniß!
Also der Geist und entschwand in morgenröthlichem Schimmer.
Und die Schlummernde streckt entzückt, wie umfangend, die Arme,
Ruft oft Mahlon und freut sich erwachend der Himmelserscheinung.
Aber Naemi begann zu der lieben Tochter Togarma's:
Trautestes Kind, was war dir, daß himmelan du die Arme
Hubst und umsonst ach! riefst den Namen des lieben Erzeugten,
Der vor Monden entschlief? Längst wach belauscht' ich dich Arme,
Segnend die Liebe, die selbst in Träumen gedenkt des Verlohrnen.
Mutter, ich sah ihn selbst, antwortete schnell die Entzückte,
Also sah ich ihn nie. So glänzte nimmer sein Antlitz,
Tönte sein Laut mir nicht bei dem Mandelbaume der Heimath,
Als er Liebe zuerst mir gestand und Liebe begehrte.
Gleich dem freundlichen Stern des Abends erschien mir sein Auge
Und den Wangen entblüheten Sarons Rosen. Wenn Engel,
Wie du oft mich gelehrt, den Sterblichen segnend erscheinen,
Beste der Mütter, so sind sie, wie er, mein Mahlon gestaltet.
Worte des Friedens vernahm mein Ohr. Ihr Nachhall ertöne
Mir gefällig, wenn je kleinmüthig der Gram mich umschattet!
Ihr erwiederte jetzt die Mutterliebe Naemi's:
Tochter, vertraue dem Herrn! Er wird uns nimmer verlassen,
Wird dir Vater seyn, wenn umsonst dein Herz dem Erzeuger
Sich entgegen sehnt, wird fern von der Kindheit Gefilden
Unter ödem Gestein dir den Born des Friedens entschließen.
Irrte nicht Hagar einst, in dürre Wüsten verstoßen,
Mit dem geliebten Sohn? Kein Strauch bot labend ihr Beeren
Und kein Quell entsprang, mitleidig ihr Kindlein zu letzen.
Ach! an dem Dornbusch lag verlassen der lechzende Knabe,
Selbst von der Mutter verlassen. Die sprach: Ich kann nicht mein Söhnlein
Sterben sehn, saß fern und erhub die Stimme des Weinens.
Aber ein Engel erschien mild tröstend. Der Quelle Gesprudel
Klang aus der Felsenschluft in ihr Mutterohr. Sie enteilte,
Schöpfte, tränkte den Knaben und jauchzte, froh der Errettung.
Tochter, vertraue dem Herrn! Er wird uns nimmer verlassen.

Dritter Gesang.

I — 20.

Als von des Aufgangs Strahl die östlichen Hügel erglänzten,
Sprach zu Naemi die Schnur: Die Gerstenernt' ist begonnen.
Mutter, wandl' ich hinaus zu den reichen Aehrengefilden!
Wo so viele den Segen der vollen Garben empfangen,
Kehrt auch die arme Witwe mit leerer Rechte nicht wieder....
Geh' in Frieden, du traute Tochter, und kehre gesegnet...
Und sie eilte hinaus in des Morgens erfrischende Kühlung,
Leichtgeschürzt, an dem Arm ein weidengeflochtenes Körbchen.
Schnitter zogen mit blinkenden Sicheln rüstig vorüber
Und von umblümten Triften erschollen Hirtengesänge.
Und mit der Lerchen Gefieder, die reinern Lüften entgegen
Wirbelten, hob sich ihr Herz empor. Sie sprach bei sich selber:
Siehe, wie dampfen hinauf die Morgenopfer Eloah's!
Herrlich erwachende Flur! Ich will hinfort nicht mit Seufzern
Dich begrüßen, das Hosianna deiner Bewohner
Nicht durch Trauerlieder entweihn. Denn über mir waltet
Er, der die Raben ernährt und das schreiende Wild in der Wüste.
Kärglich sei mein Gewinn und niedrig geachtet mein Schicksal!
Blickt, ihr Glücklichen, stolz auf die Halmenles'rin hernieder!
Kann ich der Mutter nur genügende Speise bereiten,

Fühl' ich mich neidenswerth. O fände mein Flehen Erbarmung,
Daß nur mit Preis und Dank Naemi die Tage beschlösse!
Und schon lagen vor ihr, umzäunt von Rosen, Gefilde
Reich mit Aehren geschmückt. In regem Gewimmel begannen
Knechte mit Mägden dort das Werk der erfreulichen Ernte.
Schnitterjünglinge senkten in langen Reihen die Halmen
Und es folgte zu sammeln das garbenbindende Mägdlein.
Also scholl ihr Gesang zu dem Klange geschwungener Sicheln.

Der Jäger des Waldes ereile
Sein Wild mit geschwungenem Pfeile!
Der Krieger erhebe sein Schwert,
Die Schäferin Blumen der Weiden! —
Wir rühmen die Sichel und schneiden,
Was Labung dem Hunger gewährt.

Wir sind nur verachtete Knechte;
Doch heben wir willig die Rechte
Für Boas, den weidlichen Herrn.
Er ist, wie der Vater dem Kinde,
So freundlich und hold dem Gesinde
Und giebt uns des Guten so gern.

Drum singen wir fröhlich ihm Lieder.
Sinkt, Aehren, o sinket danieder
Bei glänzender Sicheln Getön!
Auf, binde, des Schweißes der Stirne
Nicht achtend, du blühende Dirne!
Laß schnell sich die Garben erhöhn.

Doch laß auch der flehenden Armen
Dein Herz sich geöfnet erbarmen!
Den Tennen bleibt Segens genug.
Wer Witwen verscheucht von den Aehren,
Verdient nicht, daß Halmen ihn nähren,
Verdient nicht das Wasser im Krug.

Auf, Sichel, erfülle die Scheuer!
Bald prangst du bei fröhlicher Feier,
Mit bräutlichen Blumen geschmückt,
Wann unsere Hände, die Garben
Bei Sichel und Pflug sich erwarben,
In Tänzen die Binderin drückt.

Aber Togarma's Tochter begrüßte das frohe Gesinde
Und der Schnitter einer begann: Von wannen, du Holde!
Schön ist das Morgenroth, das dem Palmenhügel entschimmert,
Schöner dein Wangenpaar. Anmuthig glänzt mir dein Auge,
Gleichwie der labende Quell in schwüleren Tagen der Ernte.
Ueber den Weizenhalm erhebst du dich schlank und behende.
Fliehst du, weil mir die Sonne das Antlitz bräunte? Verweile,
Daß ich fröhlicher dich, denn die blinkende Sichel, umfange!
Schüchtern eilte sie jetzt hinweg zu dem schwarzen Gezelte,
Dort in des Feldes Mitte gespannt, wo, glühte der Mittag,
Sich die Schnitter des Mahls in linder Kühlung erfreuten.
Dort ersah sie Manoah, den treuen Schaffner des Boas,
Neigte das Haupt vor ihm und erhub die flehende Stimme:
Redlicher Alter, vergönne mir Armen, unter den Garben
Nachzulesen! Du ehrst Naemi, die würdige Schwieger,
Wirst von dem Acker nicht die bittende Tochter verstoßen.
Mich verstoße der Herr, antwortet der graue Manoah,
Wenn ich den Witwen ihr Recht versage! Sei mir gesegnet
Treue Schnur Naemi's, du früh verlassene Witwe
Meines Mahlon, den oft in der Kindheit Tagen mein Arm trug.
Wisse! Kein Armer schied mit Thränen von diesem Gefilde.
Reich ist Salma's Erzeugter, doch nicht der Wucherer einer,
Die nur für sich einsammeln, der Armuth nimmer gedenkend.
Sähst du ihn, wie er in Andern lebt, des erfreulichen Schlummers
Gern entbehrt, wenn ihn Noth zu des Siechen Lager entbietet,
Wie er die Waisen verpflegt und so manche Thräne des Jammers
Hinter dem Witwenschleier trocknet, — du würdest die Stunde
Segnen, wo dir dein Gott die Fluren des Redlichen zeigte.
Frag' in Bethlehem nur die Kinder! Der Edelgesinnte
Wird er von allen genannt. In des Thors umschattender Halle
Schweigen verehrend Greise, so oft der Lippe des Boas
Kluglicher Rath entfließt, wie Thau dem Flügel des Morgens.
Darum wandle getrost, zu lesen und rede vertrauend,
Wann er selber erscheint. Nicht fremd ist dem Guten das Elend.
Also Manoah. Ruth, durch das Wort des Alten ermuntert,
Folgte den Schnittern, las und gedachte der würdigen Schwieger.
Aber Nahessons Enkel enteilte Bethlehems Mauern,
Angelacht von dem Strahl des blauen Himmels. Erheitert

Irrte sein Blick durch die eigne Flur, wo der Sichel entgegen
Aehren weithin wallten und hob sich dankbar gen Himmel:
Vater, wie groß, wie gut bist du, der die lieben Gefilde
Mir mit Regen, Thau und wärmenden Sonnen erquickte!
Viel bescheertest du mir. O laß hinfort mich nicht einsam
Deiner Gaben erfreuen! Gesell' ein liebendes Weib mir,
Daß ich beglückter, als nun, den Segen des Jahres empfange,
Daß zwei Herzen des Danks gebührendes Opfer dir bringen!
Siehe, dort girren vereint dir des Waldes Tauben den Frühpsalm,
Lilien fügen das Haupt an einander. Wechselgesänge
Flötet die Nachtigall. Doch Boas entbehrt der Genossin.
Sprachs und kam zu den Schnittern des weiten Gerstengefildes,
Wechselte Grüß' und pries das erfreuliche Wetter der Ernte.
Und zu Manoah gekehrt begann e fliehende Worte:
Weß ist die Dirne dort, die hinter den Mägden so züchtig
Sich verbirgt? Wohl dürftig ist ihr Gewand und von fremder
Sitte, doch edel ihre Gestalt. Wie viele der Armen
Aehren hier lasen, erblickte doch diese nimmer mein Auge.
Ihm versetzte sodann der getreue Schaffner: Naemi's
Schnur ist diese, die Witwe Mahlons, deines Genossen,
Die aus Moabs Flur fernher Naemi geleitet.
Wenig rastete sie. Mit des Tages erstem Erwachen
Nahte sie, bat und begann, nicht lässig, das ärmliche Tagwerk.
Freundlich redete jetzt zu der Aehrenleserin Boas:
Tochter, genug ja tragen der Halmen meine Gefilde
Zu der Verarmten Trost. Auf keinem anderen Acker
Wandle mir, nachzulesen! Zu meinen Mägden geselle
Furchtlos dich! Auch für Witwen gewetzt sind die Sicheln des Boas.
Keiner der Knechte soll — ich gebot es — dich Arme verhöhnen.
So dich dürstet, so mag der Schnitter Krug dich erquicken!
Und demüthig den Blick geneigt zu der Erde, versetzte
Jetzt die Erhörte: Womit fand Gnade der Mägde Geringste,
Daß so väterlich sich dein Herz der Verlassenen annimmt?
Nicht, erwiederte Salma's Sohn mit geflügelten Worten,
Nicht erscheinst du mir fremd. Es ist mir alles berichtet,
Was du der Schwieger thast, als selbst du den Gatten betrauertest,
Meinen Mahlon, auch mir seit der Kindheit Tagen so theuer,
Wie du den Vater, die Mutter, der Heimath Auen gesegnet

Und ein Volk dir erwählt, das nie du kanntest. Vergeltend
Blicke hinab auf dich, holdselige Tochter, Jehova,
Israels Gott, zu dem du vertrauend flohst! Es umschwebe
Dich sein Schutz, wie die zarte Brut der Mutter Gefieder!
Ihm entgegnete Rutha, sein Knie mit Thränen benetzend:
Welches tröstende Wort vernahm ich Beglückte! Wie dankt dir
Würdig die Magd, so freundlich begrüßt von dem edelsten Manne!
Engelhände haben zu deiner Flur mich geleitet,
Du Gesegneter Gottes, so gleich der verschwisterten Thirza,
Die noch, von Nacht umdunkelt, Naemi liebend erfreute.
Sprachs, entwandelte dann zu der Schaar des regen Gesindes,
Sammelte manchen Halm und versüßte sich singend die Arbeit:

Flattert, Sänger, aus den Lüften!
Leset mit mir nach!
Wolt ihr für die traute Mutter
Auch, wie Mahlons Witwe, sammeln?
Ihrer harrt Naemi.

Nimmer, goldnes Licht des Tages,
Schreckt sie deine Glut.
Liebe beut ihr milden Schatten,
Liebe trocknet ihr die Wangen.
Ihrer harrt Naemi.

Laßt, o laßt, nicht karg, ihr Schnitter,
Aehren mir zurück!
Eures Erntesegens Nachlaß
Soll nicht Ruth allein erfreuen.
Ihrer harrt Naemi.

Also vereinte sie dort mit dem Klang geschwungener Sicheln
Silbertöne. Nicht holderer Laut entschwebte, Debora,
Deiner Harfe vordem in umschattender Palmen Gesäusel.
Knecht' und Mägde vernahmen sie froh. Der Enkel Nahessons
Fühlte bewegt sein Herz von fremden Gefühlen. Verehrend
Folgte sein Blick der edlen Gestalt. Er wandelte seitwärts
In Gedanken verlohren. Doch stets entzückte der Nachhall

Ihres Liedes sein Ohr und stets erschien ihm die Holde,
Wie sie das Feld der Schnitter durchzog, in Demuth erhaben.
O du verdienst es nicht, so dürftig um Nahrung zu wimmern
Und den spärlichen Halm mit Thränen und Schweiß zu benetzen,
Du holdseliges Weib, du Witwe meines Gespielen!
Andre prunken mit Sidons Schätzen und rühmen der Mägde
Meng' und die Fülle des schneeweißglänzenden Linnens,
Während du, des erfreulichen Glücks so würdig, auf fremden
Aeckern um Aehren flehst und des Hauses Elend betrauerst.
Also verhieß dir nicht dein Mahlon. In froher Behausung
Soltest du walten, als Weib und Mutter die Deinen erfreuen
Und durch Liebe beglückt ihm Hof und Hütte verschönern.
Armer Freund! Herniederschwebend erblicke die Witwe
Nun auf des Freundes Flur, wo mit hungrigen Vöglein sie nachliest.
Also sprach zu dem Herzen Nahessons Enkel. Indessen
Glühte höher die Sonn' und aus Waldgebüschen ertönte
Heisrer Cicaden Gesang durch die dumpfe Stille des Mittags.
Jetzo lagerten sich in des Zeltes Umschattung die Schnitter
Um das ersehnte Mahl. Auch kam die Tochter Togarma's.
Selber hieß er sie ruhen, der edle Feldwirth, erquickte
Sie mit Speis' und Trank und genoß des süßen Bewußtseins,
Von dem Segen Gottes verarmten Witwen zu spenden.
Also labte sie sich, ließ viel von der Fülle der Sangen
Uebrig, Naemi, dir und dankte dem freundlichen Geber.
Und nach dem Mahl entblößte die würdige Scheitel der Feldwirth,
Hub die Händ' empor und sprach andächtige Worte:
Preis dir, o Herr! du vernimst das Dankgebrülle der Heerden,
Hör auch unser Gebet! Laß stets uns würdig empfahen! . . .
Auf dann, Schnitter, erneut mit den Dirnen emsig die Arbeit!
Laßt auch die Witwe dort sich des Erntetages erfreuen!
Wehrt unfreundlich ihr nicht, o gönnt Almosen der Armen!
Also las auf der Flur die rosige Tochter Togarma's,
Bis mit verlängtem Schatten die Wälder ergrauten und Ruhe
Auf das bethau'te Feld aus umdämmerten Lüften hinabsank.
Jetzt als ihr Weidenkorb hochauf mit Gerste gefüllt war,
Rief ihr freundlich der Sohn des Salma: Laß der Gesänge,
Edle, noch einen mich, bevor du entwandelst, vernehmen!
Ihm gehorchend erhubst du die Stimme, Wonne Naemi's:

O wohl dem Mann, der redlich stets
Sein Tagewerk erfüllt,
Der früh und spät für seinen Gott
Als treuer Schaffner wirkt!

Wohl ihm, der nicht allein sich freut,
Sein Ohr den Waisen neigt
Und gern auf seiner Gerstenflur
Die Armuth sammeln läßt!

Wohl ihm, der in der Witwen Krug
Des Trostes Balsam senkt,
In Jubelpsalmen gern das Lied
Des Grams verhallen heißt!

Mit fröhlichem Geblöcke springt
Um ihn ihr Lämmer her,
Und du, o Sonne, röthe mild
Ihm seines Weinbergs Frucht!

Ihr Pomeranzenbäume labt
Mit eurem Segen ihn!
Cypressen, breitet kühl und dicht
Das Schattendach ihm aus!

Schmückt euch, ihr Lilien, für ihn
Mit eurem Prachtgewand,
Ihr Rosen Sarons, duftet ihm
In aller Herrlichkeit!

Schont seiner Flur, ihr Stürme, schont!
Ihr Weizengarben füllt
Bei frohen Ernteliedern weit
Ihm seiner Tenne Raum!

Heil ihm! Ihn segnet hold das Weib,
Das sich sein Herz erkohr,
Ist mehr, denn Sarons Rosen ihm
Und Saba's Spezerei.

Sie ist ihm, weil sie athmet, treu,
Thut ihm kein Leides je
Und mehrt durch ihrer Hände Fleiß
Ihm Garten, Hürd' und Flur.

Ihm ein Gewand zu weben, nährt
Sie gern des Lämpchens Schein,
Wann längst die Nacht sie still umgraut
Und Lamm und Taube ruhn.

Sie trocknet, kehrt er abendlich,
Ihm seinen Schweiß so gern
Und fühlt sich sonder Ophirs Gold
Durch ihn, durch ihn beglückt.

So glücklich war auch ich, als sein
Mich liebend Mahlon hieß,
Als uns an uns'rem Mandelbaum
Der Stern des Aufgangs fand.

Da war, gleich Erntefesten, froh
Mir jeder, jeder Tag,
Da blüheten in Wüstenein
Mir Hennablümchen auf.

Sie blüheten, sie schwanden ach!
Seit Mahlon niedersank.
An fremder Thür, auf fremden Aun
Zu flehen, ward mein Loos.

Also sang sie, neigte bewegt durch der Vorzeit Gebilde
Zu der Erde den Blick und vernahm des Redlichen Worte:
Labend sind mir, wie Thau dem Anger, deine Gesänge.
Doch erheitre den Blick, du Geprüfte! Fröhlich entdämmern
Wird dir der Tag des Heils. Dort oben waltet Eloah.
Siehst du die Palme hier? Sie kämpfte jüngst mit Orkanen,
Neigte des Schmucks beraubt und ächzend den stattlichen Wipfel.
Sinken, wähnt' ich, wird, die den Hügel so lieblich verschönte,
Nie mit Schatten und Frucht hinfort erquicken den Feldwirth.
Doch das Wetter entfloh und blühend erhub sich mein Palmbaum.
O vertraue! Wenn einst du gesegnet zu Mahlons Gefilden,

Deinen Gefilden enteilst, dort Mahlons Gedächtniß erneuerst,
Wenn du von Mägden umringt hausmütterlich waltest und liebend
Den Geliebten empfängst, den der Feierabend dir heimbringt,
Dann o Rutha, Bewährte, gedenke meiner Verheißung!
Doch nun eile, bevor dich Nacht umhüllt, zu der Hütte,
Daß nicht geängstigt dich an der Pforte die Mutter erwarte!
Kehre, du Gute, mir oft zurück, eh rauhere Winde
Ueber die Stoppeln ziehn und der Schnitter Gesänge verstummen!
Jetzt enteilte sie dankend, von Abendlüften umsäuselt,
Zu den Mauern. Sie fand Naemi dort in dem Vorhof,
Lange der Tochter harrend und sprach die erfreulichen Worte:
Mütterchen, sieh, was ich las, für mehrere Tage genügend!
Hier auch dein Leibgericht, das dich Arme längst nicht erfreute!
Nimm, was dein Kind dir bescheert! O könnt' es würdiger lohnen!
Und betrachtend die Gabe der Flur antwortet Naemi:
Herzenstochter sag' an, wo hast du heute gelesen?
Wo des Aehrenmonds Glut, mein Mägdlein, empfunden? Gesegnet
Sei, der sich dein erbarmt', in Feldern und Hürden gesegnet!
Ihr antwortete jetzt die rosenwangige Tochter:
Thirza's Bruder war es, der reichbegüterte Feldwirth,
Der auf der Gerstenflur mir so freundlich zu lesen vergönnte,
Traun, ein Engel des Herrn, so bescheidenen Sinns bei dem Reichthum,
So beglückt in der Kraft, den Dürftigen Heil zu verleihen.
Viel auch sprach er zu mir, was Vertrauen und Ehrfurcht erheischte
Und mir jeglichen Halm verschönte. Belohnend, so rief er,
Blicke hinab auf dich, holdselige Tochter, Jehova,
Israels Gott, zu dem du vertrauend flohst! Es umschwebe
Dich sein Schutz, wie die zarte Brut der Mutter Gefieder!
Kehre, du Gute, mir oft zurück, eh rauhere Winde
Ueber die Stoppeln ziehn und der Schnitter Gesänge verstummen!
Und Naemi: Segen dem Boas! Er hat den Erblich'nen
Wohlgethan und sie jetzt in den Nachgebliebnen beseligt!
Noch gedenk' ich sein, wie mit Mahlon der traute Gespiele
Oft durch den Anger flog und des Schmetterlings Flügel erhaschte.
Einst an dem Rande Mehida's erlas Violen mein Söhnlein,
Sank in den Teich hinab. Von den Fluthen wär er verschlungen,
Hätte nicht Boas, verachtend die eigne Gefahr, ihn errettet.
Immer war er uns hold. Er wird uns hinfort nicht verlassen;

Uns gehöret der Mann; er ist uns nahe befreundet.
Doch wie die Wange dir glüht, mein Kind! Von des Tages Erwachen
Bis zu dem Zwielicht hast du so treu gewirkt und Naemi
Konnte dir nicht, was dein Herz verlangt, für die Heimkehr bereiten.
Hat, entgegnete Rutha, dein Blick nicht Freude gelächelt?
Das nur, du Beste der Mütter, verlangt mein Herz für die Heimkehr.
Nicht von des Tags Beschwerden, von Freude glüht mir die Wange.
Darum beklage mich nicht, mein Mütterchen! Siehe, Gesundheit
Gab zu der Jugendkraft mir Gott und Gedeihen der Arbeit.
Mag mich der Tag ermatten! Der Segen der würdigen Schwieger
Ist mein Engel, der sanft mein Lager mit Blumen umwindet
Und mir in Perlen den Schweiß der glühenden Stirne verwandelt.

Vierter Gesang.

1—21.

Unter der Feigenbäum' und Oliven Gedüft', die erfreulich
Bethlehems Hügel rings umblühten, ruhte Naemi
Bei der geliebten Schnur in der heiligen Stille des Sabbats.
Abendschimmer besonnte die Rebenhöh'n. Sein Gefieder
Hob sanftschmeichelnd der West und spielte die Lüfte durchwürzend.
Nicht am Joche fröhnte der Stiere Gespann. Von der Arbeit
Feirte der Schnitter, froh des Ruhe bringenden Festes.
Dort an dem Brunnen, umkränzt von grauen Eichen, vereinten
Blühende Mägdlein Tänz' in stattlichen Feiergewändern.
Unter dem eignen Weinstock ruhend erschauten die Väter
Ihres Fleißes Ertrag und dankten dem himmlischen Geber.
Du auch danktest dem Herrn, holdselige Tochter Naemi's,
Nicht für der eignen Fluren Gewinn, noch der Heerde Gedeihen —
Für der Mutter Geschick. Den siebzigsten, frohen Geburtstag
Hatte der Tag des Herrn ihr verliehn, der gefeierte Sabbat.
Also begann zu ihr die kindlich gesinnete Tochter:
Mutter, du blickst ja so ernst, so tief in Betrachtung verlohren.
O vergiß doch heute der herzangreifenden Sorgen
An dem Geburtstagsfest, dem siebzigsten. Sieh, wie Gasellen
An dem Gesprudel des Quells ist leicht und fröhlich dein Kindlein,
Ist so heiter, wie droben des Himmels blaues Gewölbe.

Siehe, dir beugt verehrend den rauschenden Wipfel der Oelbaum,
Würziger duftet das Balsamblümchen. In der Umschattung
Ihrer Zweige beginnen den Psalm die gefiederten Sänger,
Segnen, Naemi, dich an dem siebzigsten, frohen Geburtstag.
Darum freue dich auch und erheitre segnend dein Antlitz!
Ihr erwiederte jetzt anlächelnd die würdige Schwieger:
Nicht verdiente fürwahr mein Auge die Sonne zu schauen,
Wenn ich mit Klagen den Tag des Herrn, des Erbarmers entweihte,
Der so väterlich mich auch durch Nacht und Wüsten geleitet.
Wer ließ die Heimath mich, die langentbehrte, begrüßen?
Wer gesellte zu mir die Pflegerin, meine getreue
Tochter, die mich ernährt und mit kindlichem Sinne beseligt?
Wer befreundete mir das Herz des weidlichen Boas,
Daß von der Hütte stets uns der nagende Mangel entfernt blieb?
Wer, als droben der Hirt, der am Himmel Sterne heraufführt
Und auf grünender Flur die Menschenkinder begnadigt.
Hinter mir dehnt sich ein langer Pfad seit der Kindheit Gefilden;
Vieles hab' ich erlebt in siebzig entflohenen Jahren,
Oft mit Thränen mein Brod benetzt. Doch Preis dem Erbarmer,
Der zu der Wüste sprach: Dich schmücke der Schimmer Engeddi's!
Bald erstrebt ist das Ziel der verheißnen Wallfahrt und gerne
Will ich zu Vätern mein müdes Haupt versammeln, wie Rahel
Unter den Blumen dort entschlummern, wenn ich belohnt nur
Dich erblicke, mein trautestes Kind, mein einziges Kleinod!
Und du wirst belohnt, so wahr an dem Palmengehölze
Dort der Abend entsinkt und ein Gott auf die Guten hinabblickt.
Darum erwäge mein Wort und bewahr' es tief in der Seele,
Was der Himmel durch mich gebeut. In der Stille der letzten
Nacht umfing ein Engel mein Lager mit Liliendüften.
Dreimal rief er Naemi. Da ward ich in säuselnden Lüften
Hin zu den Hügeln entrückt um Ephrata's Mauern und selig
Blickten die tausend Sterne herab mit dem schwebenden Vollmond.
Lächelnd erhub darauf des Himmels geweiheter Bote
Seinen Lilienstab und sprach, mir die Zukunft enthüllend:
Siehst du das Rebengeländer dort voll schwellender Beeren?
Ehe der Winzer Gesang von den frohen Hügeln emporschallt,
Wird die getreue Tochter belohnt. Glückselige Hausfrau!
Denn sie erwählt der Männer Gepriesenster, Salma's Erzeugter,

Löſ't dein verpfändetes Erb' und erneut der Todten Gedächtniß.
Darum vernimm mein Wort und erfüll' es alles getreulich.
In der nahenden Nacht wird Boas worfeln die Gerſte
Auf der Tenne der Flur. Dann geſelle Rutha ſich furchtlos
Zu dem Edlen, der dort auf ſchwellenden Halmen entſchlummert,
Spreche: „Mein Erbe ſei!“ und erharre des Himmels Verhängniß.
Friede mit dir, Naemi! Nicht freudenlos iſt dein Alter.
Enkel erhebt dein Arm, aufblühend in kindlicher Unſchuld.
Friede mit dir! Du ſchließeſt, von Enkeln umfangen, dein Auge,
Schlummerſt bei Enkelgeſängen zu Rahel fröhlich hinüber.
Alſo der Engel und ſchwang empor zu Orion den Flügel.
Aber ich fand mich bewundernd von Roſen, als ich erwachte,
Und Violen umſchlungen, die deine Hand mir beſcheerte.
Und nun eile, mein trautes Kind, wohin dich dein Gott ruft,
Eile, zu fördern, was fromm dein Herz und die Liebe gebietet!
Jetzt entgegneteſt du, holdſelige Wonne Naemi's:
Alles will ich erfüllen, was deine Liebe gebietet.
Amen ſpricht auch mein Herz. O laß mich des Herzens Geheimniß
Dir enthüllen! Dem redlichen Boas gehört mein Gemüth an.
Ihn, ſoll ein zweiter Genoſſe die Witwe Mahlons umſchließen,
Ihn erwählt ſich mein Herz vor allen ſchönen und reichen
Jünglingen Ephrata's; ihn würd' es liebend erwählen,
Wär' er ein armer Hirt auf der Flur, des Begüterten Miethling.
Iſt er nicht edelgeſinnt, der Dürftigen treuer Berather,
Mahlons Gefährte vordem? Der dem Freund das Leben gerettet,
Er nur empfange des Freundes Weib, ein theures Vermächtniß;
Er nur erfülle, was Mahlons Geiſt auf umnachteten Lager
Seiner Witwe gebot. Getroſt, ſo ſprach er, Bewährte!
Auf nach Bethlehems Flur! Da ſteigen die Halme vergoldet,
Da tönt Schnittergeſang. Nachleſend den fröhlichen Schnittern,
Wandle getroſt durch das Feld. Aus ſpärlichen Aehren erblühen
Myrten der Liebe dir. Dich erwählt mein Jugendgenoſſe.
Reich' ihm vertrauend die Hand, daß Mahlons Name nicht ſterbe,
Daß wie der Libanon ſich ſein Gedächtniß prangend erhebe!
Friede mit dir, mein Weib! Dein werde der Enkel Nahessons!
Er nur umfange dich, des Genoſſen theures Vermächtniß!
Kehren wir heimwärts dann, o Mutter, daß ich vollende,
Was der Himmel, mein Herz und die heilige Liebe gebietet!

Sprach's. Sie wanderten Arm in Arm durch umdämmernde Schatten,
Fröhlich Naemi, doch Rutha der Wehmuth Thräne verhaltend.
Schon erreichten sie schweigend der Hütte niedrigen Eingang
Und das enge Gemach, als plötzlich ein Wunder sich darbot.
Sieh, zu Naemi hüpft ein Lamm mit gesprenkeltem Vließe
Und an die Tochter flattert mit silberfarbnem Gefieder
Schmeichelnd ein Taubenpaar. Auch hing ein Gewand an der Mauer,
Festlich aus zarten Fäden gewirkt und mit Blumen umflochten.
Auch Armbänder und Spangen und Gürtel glänzten daneben
Und der Narde Gedüft durchwürzte balsamisch die Kammer.
Wie, wenn ein liebender Vater, des Meers Orkanen entronnen,
Heimkehrt und um das Lager der schuldlos schlummernden Kinder
Holde Geschenke des Auslands reiht. Die Kleinen erwachen
Früh mit dem Lerchengesang, gewahren die köstlichen Gaben
Alle, gewahren nur sie, doch nicht das zitternde Frühroth
An der Wand des Gemachs und reiben bewundernd die Aeuglein.
Also staunten Ruth und Naemi lange, wie träumend,
Bald einander sich an und bald die Fülle des Segens.
„Sag! Von wannen, mein Kind? Von welcher befreundeten Rechte?
Hat der Seraph unser, wie jüngst bei der Grotte Seloma's,
Wieder freundlich gedacht? O Heil dem Boten des Himmels!"
Boas, entgegnete Ruth mit freudebeflügelten Worten,
Ist der Seraph. Kein Andrer verlieh uns diese Geschenke.
Siehst du das Angebind' an des Täubchens hellem Gefieder,
Mit der Inschrift: „Boas der Witwe Mahlons!" bezeichnet.
Schüchtern ahnt es mein Herz: Er ist, er ist der Erkohrne
Und mit der Armuth vermählt allmächtige Liebe den Reichthum.
O des Guten! Er wolte der würdigen Mutter Geburtsfest
Liebend verschönern, mit ihr die Tochter Togarma's erfreuen.
Seine Hand ernährte das Lämmchen mit Blumen des Angers;
Seinem Schooß enthüpften gesättigt die schmeichelnden Tauben.
Wandert, sprach er vielleicht, zu der Aehrenleserin Hütte!
Girrt vertraulich sie an und seid Vorboten der Liebe!
Aber Naemi lächelte sanft in holder Erinn'rung
Jener beglückten Zeit vor funfzig entflohenen Lenzen,
Als mit dem Spangenpaar auch ihr der Erwählte sein Herz gab.
Und sie versetzte schnell: Sind diese Gaben des Boas,
Tochter, so sei mir gegrüßt als Braut des verehrtesten Mannes!

Bad' und salbe dich nun und lege den festlichen Schmuck an!
Und nicht ungern gehorchte die kindlich gesinnete Witwe,
Schöpft des labenden Quells und verbirgt die schwellenden Glieder
In dem reinen Krystall. Holdseliger stieg nicht in Edens
Palmenquellen die Braut des ersten Erschaffnen hernieder.
Drauf erstand sie gestärkt und benetzte der Locken Geringel
Mit der Narde. Die emsige Mutter reicht das Gewand ihr,
Festlich aus zarten Fäden gewirkt und mit Blumen umflochten.
Künstlich ordnet sie dann Armbänder, Spangen und Gürtel,
Auch den Schleier, der leicht, wie den Mond die umschwebende Wolke
Vor dem begehrenden Blick des Wandrers, die Unschuld verhüllte.
Auch die Harfe, die süß ertönend in Wonn' und Bedrängniß
Rutha's Gefährtin war und oft von der Stirne Naemi's
Siegend des Kummers Gewölk entrückte, schlang sie behende
Am buntfarbigen Band um die Schulter der herrlichen Tochter.
Als sie es alles vollbracht nach Bethlehems heimischer Sitte,
Jetzt verweilte mit Lust ihr Blick auf der holden Geschmückten.
Denn sie war schön, wie von Carmels Balsamgebirgen
Friedlich der Abendstern zu dämmernden Thälern hinabblickt,
War erhaben und schlank an Wuchs, wie des Hermons Cypresse,
War bescheidenen Sinns, Sarons Thalanemone.
Und Naemi begann vollherzig die segnenden Worte:
Bräutlich bist du geschmückt. Nun geh' in Frieden, du Traute!
Geh' und werde die süße Braut des erkohrenen Mannes!
Nicht erbange! Dein Herz ist rein, wie die Sonne, dein Weg führt
Deinem Eden dich und der Ruhe Naemi's entgegen.
Und die Gesegnete zog durch Bethlehems schweigende Gassen
Zu dem gewölbten Thor in die Freie der wehenden Nachtflur.
Hüter der Mauer ersahn die Gestalt in des Mondes Beleuchtung
Einsam schweben und also begann zu Einem der Andre:
Wer ist dort, die so spät mit Eulen dem Lager entflattert?
Traun, nicht züchtig erscheint ihr Beginnen. Laß uns den Schleier
Ihr entziehn und von wannen, wohin sie eilet erfragen!
Welches Wort, erwiederte zürnend darauf sein Genosse,
Ist dir entflohn, kleinherziger Tadler? Verkennst du die Fromme,
Die von Mora's Gebirgen kam? So sorglich gedenkt nicht
Ihrer Küchlein das Huhn, wie sie Naemi's, der Schwieger.
Was auch in nächtliche Schatten die festlich Geschmückte hinaustreibt,

Nichts unedles fürwahr kann Naemi's Tochter beginnen.
Aber die Wallerin floh, geschreckt durch der Männer Erscheinung,
Scheu, wie die Hindin des Hains in bänglicher Eile vorüber.
Friedlich umfing sie die Nacht, einweihend die bräutliche Liebe;
Tausend Sterne glänzten herab von des Himmels Gewölbe;
Blüten der Aloe zeigte der Vollmond und der Zitrone
Goldfrucht schaukelte sanftbewegend der West. Doch ihr Auge
Sah nicht Blüten, nicht Frucht, nicht den Mond, nicht die tausend Gestirne,
Sah nur Mahlons Freund, nur ihn in dem hohen Orion.
Dort bei dem Todtenfeld in des Ahorns dichter Verhüllung
Schufst du Zaubergetön, o Nachtigall, daß der Verblichnen
Schatten dir lauschten, erweckt aus des Scheols dunkler Behausung.
Doch sie vernahm dich nicht; denn ihr Geist war bei dem Verheißnen.
Nahe säuselte schon auf seinem Gefilde der Ahorn,
Bänger schlug ihr das Herz empor. Vor dem eigenen Schatten
Bebte sie scheu zurück, wie Abels verstoßener Bruder.
Jetzo nahte sie kühn vorschreitend der Tenne Gehegen,
Jetzo trat sie zurück, vor sich selbst jungfräulich erröthend.
Also blickten verbannt nach Eden die ersten Erschaffnen,
Naheten bang' und entflohn vor des Cherubs flammenden Blitzen.
Was verkündigt, sprach sie im Herzen, des Innersten Aufruhr?
Strebt nach bösem Gelüste mein Herz? Entweih' ich die Hülle
Der verschwiegenen Nacht durch Raub, wie des Berges Gewilde?
Unschuld, hab' ich befleckt die Lilien deines Gewandes
Und meineidig den Bund der heiligen Treue gebrochen?—
O so verlösche mir Mond und ihr mitwissenden Sterne
Euer Glanz und der Rache Strahl entglühe der Wolke!
Nein, o nein! Mich verklagt nicht zürnend des Innersten Stimme;
Kein Verrath ist Liebe, durch Mahlons Segen geheiligt.
Frühverblichener, war dein Bild kein bethörendes Truglicht,
O so rüste dein Weib mit Vertrauen, daß es vollende,
Was dein Wille gebot, mir einst so heilig im Leben!
Wie so friedlich, dem Kindlein gleich in dem Schooße der Mutter
Rings die Felder entschlafen! Erweckend wird sie die Frühe
Bald mit Rosen und Thau und Lerchenjubel begrüßen.
Sei dann ruhig auch du, mein Herz und erharre den Aufgang!
Aber Boas indeß, nicht ahnend, wie nah die Geliebte
War, die mit süßem Verlangen ihm Herz und Sinne bewegte,

Lag zu schlummern gestreckt auf der spät verstummenden Tenne.
Halmengebünde, von ihm beraubt der ernährenden Körner,
Stützten sein edles Haupt; sein Baldachin war der Ahorn.
Sehnsucht erfüllte sein Herz und Gefühle, nimmer empfunden,
Ueberwältigten ihn in dem Angesicht der Gestirne.
Nicht der Schlummer erschien. Dein Bild, o Tochter Togarma's,
Herrlich in Engelsgestalt umschwebte den ruhenden Feldwirth:
Schönste der Weiber, dich hat wohl längst schon der Schlummer umfangen
Und an der Mutter Brust besuchen dich holde Gesichte.
Schlumm're, du Gute, sanft. Erschafft ihr segnend, o Träume,
Friedensauen, wo nimmer die Unschuld weint, noch der Mangel
Aengstlich den Nachlaß erspäht an dem Tisch des reichen Beglückten.
Schlumm're sanft! O girrt, wenn verjüngt der Morgen entdämmert,
Girrt der Erwachenden lieblich, ihr schuldlos flatternden Tauben!
Pickt aus der Hand ihr Körner und sagt: Uns entsandte die Liebe!
Nicht mehr solst du hinfort als Halmenleserin dürftig
Sammeln, was dir des niedern Gesindes Milde zurückläßt.
Selbst sei Herrin der Flur und walte verehrlich als Hausfrau,
Wo du bei Mägden gefröhnt. So ziemt es der Tochter Naemi's.
Siehe, dein Retter naht. Du bist in des Unglücks Orkanen
Treu bewährt, wie das Gold geläutert dem Feuer entschimmert.
Brautgesänge beginnt! Ihr Fackeln schimmert! Geleite
Mich in mein wirthliches Haus, mein Weib, wo der Segen sein Füllhorn
Hold ergießt, wo Fried' und Wonne sich freundlich begegnen.
Lieben will ich dich dort, wie bei Harans Hürden sein Mägdlein
Isaaks Sohn umschlang. Mein Oelbaum soll dich umschatten
Bei des Aehrenmonds Glut, mein Heerd, mein Vließ dich beschützen,
Wenn in das Schneegewand sich umstürmt der Libanon einhüllt.
Dir soll mein Feigenbaum die lieblichsten Früchte bewahren,
Dir die Mandel entblühn, dir jeder Halm sich vergolden.
Armer Boas, bethört hat ein eitler Wahn dir die Sinne.
Hast du betrachtet den Spiegel des Bachs? Er zeigt nicht, wie vormals,
Rosige Wangen dir und ein jugendlich strahlendes Auge.
Ist nicht näher verwandt mit Naemi's Pflegerin Samgar,
Dem ihr Erbe zu lösen der Väter Satzung gebietet?
Doch er liebt sie ja nicht, wie ich, er hat der Verarmten
Nie mitfühlend gedacht, noch der alternden Mutter, wie Boas.—
Wenn er nun liebend sie erwählte, wenn er das Erbrecht,

Ihm vor allen gebührend, erheischte, wenn er gefesselt
Durch die edle Gestalt und den Adel ihres Gemüthes
Ihr zu werden begehrt, was dieses Herz ihr so willig
Werden möchte, so weiche Boas dem nähern Genossen
Und so sei sie beglückt an des andern Herrd, die Verdiente.
Ihm dann lächelt ihr Taubenaugen! Für Samgar bereite
Sie, was das Herz erfreut, ihm reiche sie hold, wenn der Abend
Von den Garben zurück ihn führt, das Söhnlein entgegen.
Trauernd entsag' ich ihr. Nicht würdig wär' ich der Guten,
Wenn ich den lieben Freund und das Recht, ererbt von dem Edlen,
Dem auf Sinai Gott erschien, feindselig entehrte.
Also sprach in dem Herzen, dem zartempfindenden Salma's
Sohn, sah ruhiger dann zum letzten Mal zu den Sternen
Gottes empor und senkte die Schlummer begehrenden Augen.
Aber nicht lange, so scholl's in sein Ohr, wie Engelgesänge.
Lauschend lag er. Sein Herz erhob sich auf Flügeln des Liedes:

Friedlich schlummerst du, Mann, den meine Seele
Liebend sucht, wie den Spiegelquell die Hindin.
Durch die Schatten der Nacht irrt Rutha muthig,
Salma's Erzeugter!

Mögen Dornen den Fuß verwunden, Hüter
An der Mauer mich höhnen, Schlangen zischen,
Löwen brüllen! Mich schützt mit treuer Obhut
Heilige Liebe.

Erster Bruder des Todten, sei sein Erbe!
Freundschaft ruft dich, dich ruft die treue Liebe.
Späher drohen! O breite deinen Flügel
Ueber die Taube!

Magdlich will ich dir dienen, deine Blicke
Will ich kindlich belauschen. Nimmer lässig
Sei die Rechte des Weibes, deine Hütte
Liebend zu kränzen!

Nicht mehr rieselt, wie einst, um mich der Arnon,
Nicht mehr tönt mir des Vaters Segensstimme.
Auf dann, Enkel Nahessons! Werde du mir
Heimath und Vater!

Erster Bruder des Todten, sei sein Erbe!
Freundschaft ruft dich, dich ruft die treue Liebe.
Engel segnen den Bund, die Sterne Gottes
Singen das Brautlied.

Also scholl der Gesang der Holden zu Harfenakkorden
Durch die einsame Nacht. Es senkte der West sein Gefieder
Und von dem Ahorn staunte der Liebe Sänger verstummend.
Aber Nahessons Enkel von süßem Entsetzen durchschauert,
Hielt sich nicht länger, sprang empor von dem Lager der Ruhe
An der Sängerin Brust und sprach aus der Tiefe der Seele:
Segne dich Gott, mein Weib! Du warst so getreu dem Vermählten,
Wie der würdigen Schwieger. In Kindesunschuld verklärt sich
Mir dein Herz. Kein reicher, kein schöngestalteter Jüngling
Hat es bethört. Es kennt nur einen — Mahlons Genossen.
Mag erbangen die Schuld! Du hebe dein Auge vertrauend,
Beste der Weiber! Gesellen nicht rings die Bethlehemiten
Dich den Edelsten zu? Vollenden möcht' ich es alles,
Was du so lieblich sangst. Mir heilig sei des Genossen
Weib, wie sein Abschiedskuß, sie sei mir ein theures Vermächtniß!
O daß ich würde, was Mahlon war, daß fröhlich der Brautreih'n
Dich in mein Eigenthum einführte, daß ich Beglückter
Sagen dürfte: Daheim harrt mein die treue Geliebte,
Die mir das Leben verschönt und einst, wenn der Abend des Lebens
In das kühle Gemach den ermüdeten Schnitter hinabruft,
Weinend sein Auge schließt und das Grab mit Palmen umwindet.
Doch vernimm, was der Gott in mir zu reden gebietet.
Nicht der erste Freund des Verklärten bin ich, wie innig
Uns ein gleiches Gemüth seit der Kindheit Spielen vereinte.
Näher befreundet ist ihm Samgar. Nach heil'gen Gesetzen,
Die kein Guter entweiht, gebührt ihm vor allen das Erbrecht.
Würdiger ist er denn, als Nahessons Enkel. Ihm blühen
Purpurne Wangen und weit gedehnt die ernährenden Fluren.

Sei glückseliger dann auf Samgars Auen. Gedenken
Werd' ich, du Gute, dein, dir oft bei Opferaltären
Heitere Sonnen erflehn und ein Herz, noch heitrer, als Sonnen.
Ihm entgegnetest du, holdselige Tochter Togarma's:
Dein nur bin ich, Verehrter, und nicht des andern Genossen.
Sei er näher verwandt! Nur dir gehört mein Gemüth an.
Purpurne Wangen begehr' ich nicht, nicht reiche Gefilde;
Lieblich vor allen erscheint mir der, den Mahlon erwählte;
Weniger, als dein Feld genügt der beglückenden Liebe.
Weiß ich es auch, ob Samgar mich liebt, die fremde Verarmte,
Ob er wie du Naemi verehrt und des Todten Gedächtniß?
O so zerflattert dann in Nebel mein schönes Gebilde
Und mich erfreun hinfort nicht deiner Liebe Geschenke.
Eingehüllt in den Witwenschleier veraltet die Arme,
Sonder Sohn ist Naemi, verlohren auf immer ihr Erbtheil,
Mahlon, dein Name verdorrt, wie Cedern versengt von dem Blitzstrahl.
Also die Weinende. Sanft antwortete Salma's Erzeugter:
Weine, du Gute, nicht! Dein Kummer erschwert mir den ernsten
Kampf der Sinn' und des Rechts. Hier ruft einladend die Liebe
Mich in das Myrtengebüsch; doch droh'n dort giftige Nattern,
Wenn ich des Vaterlandes Gesetz und die Freundschaft verachte.
Nein! Naemi soll nicht den Sohn betrauern, ihr Erbe
Soll kein Fremder mehr baun, nicht Mahlons Name verdorren.
Eilen will ich zu Samgar, sobald der Morgen hervorglänzt,
Will erforschen, ob Liebe sein Herz erfüllt, ihn beschwören,
Daß er, dem Recht entsagend, den Freund, den Geliebten beglücke.
Und er wird — ich ahn' es vertrauensvoll — mein Vermächtniß
Nicht mir entziehn, nicht das Band gleichfühlender Herzen zerreißen.
Dann begrüß' ich, so wahr dort über Gestirnen der Herr lebt,
Meine Genossin dich, mein Weib. Uns segnet Eloah
Und der Tag, den der Weizengarben erfreuliches Dankfest
Schmückt, ein schöneres bringt er uns, das Fest der Vermählung.
Ruh' indeß, bis die Stern' entsinken, du Wonne der Weiber,
Und eh' der Morgen ergraut und die Lauscher spähen, entwandle
Meiner Tenne! Sie wird als Hausfrau bald dich empfangen.
Sprach's und förderte selbst das Halmenlager der Holden
Nahe bei seinem. Es prangte nicht stolz mit Schwanengefieder,
Zeigte nicht Purpurdecken, nicht Libanons Cedern. Bereitet

Hat es aus Halmen und Blumen der Flur die Hand des Erwählten.
Doch die Unschuld, der Pharaone bereitetem Prachtbett
Fern, blickt lächelnd aus Goldgewölken hernieder und also
Schallt ihr Wechselgesang zu den Tönen der heiligen Liebe:

„Schwester aus Eden, sieh auf dem Halmenlager die Traute
Meines Herzens! Getreu hat mich die Fromme verehrt,
Hat mir mit kindlicher Hand an des Arnons Ufern Violen
Oft zu Kränzen vereint, oft durch ihr Lied mich erfreut.
Oft bei der Heerde hat auf Mora's Gebirgen mein Odem
Ihr die Wange gekühlt, mildere Düfte verliehn.
Mein stets war sie, mir geweiht war der Gürtel der Jungfrau,
Gleichwie der Witwe Gewand. Darum, o Liebe, vernimm!
Dir vertrau' ich sie nun!' Gewähr' ihr hold den Erwählten!
Häuslich durch dich beglückt segne sie bald ihr Geschick!"
Segnen will ich sie, Schwester! Auch mir gehört die Getreue;
Auch mein Odem hat einst Mahlons Verlobte beseelt.
Meine Hand hat den Pfad in das fremde Land ihr geebnet,
Sie zuerst auf die Flur dieses Erwählten geführt.
Aehren las sie, die Arme, doch nicht unedel. Der Schwieger
War sie getreu, wie kein Weib liebend die Mutter umfing.
Bald — o Heil ihr! — erweckt die rosenwangige Frühe
Lächelnd den Tag und bevor westlich sein Schimmer erblaßt,
Wird sie des Edelsten Weib, wie einst an dem Arnon beseligt.
Wonne! Bei bräutlichen Reih'n schweben die Sterne herauf.
Lieblich blüht das Geschlecht der Guten und Herrscher entsprießen,
Halmenleserin, dir. Ewig verjüngt sich dein Ruhm.

Fünfter Gesang.

I — 20.

Aber Naemi weilte daheim bei nächtlicher Lampe
Harrend der Tochter, der vielgeliebten. Dem flüchtigen Schlummer
Hatte die Sorge sie früh' entrückt, eh' der Morgen ergraute.
„Herr, beschütze mein Kind, war je dir unsträfliche Treue
Theuer, erklang dir je zu der Harfe gefällig ihr Loblied!
Neige zu ihr des Erwählten Herz, daß, ganz nicht verlohren,
Mahlon in blühenden Söhnen mir auferstehe. Sein Nachruf
Trieb ja die Gute hinaus zu nächtlichen Fluren. Geleitet
Segnend, ihr Engel, sie, daß kein Dorn, kein Stein sie verletze."
Also sprach sie bei sich. Da klang das Pförtchen und leise
Trat in das stille Gemach mit freundlichem Gruß die Ersehnte.
Sei mir, mein Kindlein, sprach Naemi, sei mir willkommen!
Viel ach! hab' ich um dich gesorgt. Nun berichte mir alles!
Bist du des Würdigen Braut und hat er dir Liebe verheißen?
Ihr versetzte darauf die herrliche Tochter Togarma's:
Mein ist, Mutter, sein Herz. Doch sprach er bedenkliche Worte:
Nicht der erste Freund des Verklärten ist er, wie nahe
Sie ein gleiches Gemüth seit der Kindheit Spielen vereinte.
Näher befreundet ist ihm Samgar. Nach heil'gen Gesetzen,
Die kein Guter entweiht, gebührt ihm vor allen das Erbrecht.

Eilen will er zu Samgar, sobald der Morgen hervorglänzt,
Will erforschen, ob Liebe sein Herz erfüllt, ihn beschwören,
Daß er dem Recht entsagend, den Freund, den Geliebten beglücke.
Also sprach er noch viel, was edlen Sinn mir erprobte.
Dir auch bescheert er sechs Maaß Gerste. Denn nicht mit leerer
Hand, so will er, soll Ruth die verehrte Schwieger begrüßen.
Harre getrost, mein Kind, entgegnet ermunternd Naemi,
Denn nicht ruhn wird der Mann, bevor er alles vollendet.
Aber Boas verließ', den Freund zu finden, die Tenne,
Viel ersinnend. Noch klang der Nachtgesang der Geliebten
Ihm durch des Herzens Tiefen, das Furcht mit ermunternder Hofnung
Wechselnd besaß. Ihm solte der kommenden Jahre Verhängniß
Nun entscheiden der Tag, der östlich den Palmen entglänzte.
Liebe mahlte so schön mit morgenröthlichen Farben
Glücklicher Zukunft Gestalt. Hier sang an der Quelle Gesprudel
Ihm entgegen sein Weib: Wohlauf, mein Geliebter! Der Regen
Ist vorüber. Wie Edelsteine bestrahlen die Tropfen
Diesen Granatenbaum. Balsamischer athmen die Lüfte.
Reiche den Arm mir dar. Lustwandelnd laß uns erspähen,
Ob der Weizen schon hoch aufschoßt, an des Weinstocks Geländer
Schon die Beere sich füllt. Dort unter des Nußbaums Gesäusel
Harrte sie sein, umhüpft von spielenden Kindern. Die schönsten
Blumen der Au erlesen für ihn die geschäftigen Kleinen,
Jauchzen dann fröhlich auf, eilt plötzlich hervor aus dem Hohlweg
Ihres Vaters Gespann und springen dem Zügel entgegen.
Dann entfliehn die geliebten Bilder. In Samgars Umarmung
Ruht sie, die Holde, stützt sein beglücktes Haupt mit der Rechten,
Wechselt Trauben mit ihm und Küße süßer, denn Trauben.
Also verfolgen sein Herz entzweiender Liebe Gedanken,
Wie Cypressen der Sturm. Da trat in des Brunnens Umschattung
Mit dem Krug auf dem Haupt die taubenäugige Thirza,
Grüßte schwesterlich ihn und sprach: Was blickst du so sinnend
Mir in den Brunnen hinab, mein Bruder? Hat Tennen und Hürden
Reich nicht der Himmel begabt? So sei auch heiter dein Antlitz,
Wie für das Erntefest es geziemt dem gesegneten Feldwirth!
Ihr versetzte darauf der liebende Bruder: Geheimes
Hab' ich nimmer vor dir. Ein Schooß ja hat uns getragen
Und Ein Busen ernährt. So will ich auch jetzt dir vertrauen,

Was mir die Seele bewegt. Du kennst die gepriesene Witwe
Mahlons, unsers Geschlechts. Die Aehrenleserin rührte
Mir, wie keine der schönen und viel begüterten Jungfraun
Rings in Ephrata's Mauern das Herz mit süßem Verlangen.
Doch ihr näherer Erbe nach heil'ger Satzung ist Samgar.
Darum wandl' ich zu ihm. Nur er kann Ruth mir gewähren.
Offen will ich mich ihm enthüllen. Und wenn er das Bündniß
Liebender Herzen vergönnt, wird Thirza freundlich die Schwester
Dann empfangen, mit ihr zu theilen die Sorge der Wirthschaft,
Bis sie selbst zu dem eignen Heerd den Vermählten geleitet.
Jetzo bei Samgars Namen erschrickt jungfräulich erröthend
Thirza, schweigt und sucht mit gesenkten Blicken die Erde.
Aber Boas erhebt die Stimme: Warum, du traute
Schwester, verstummt dein Mund? Ich wähnte, Worte der Hofnung
Würde mir Thirza sprechen, des Bruderglücks sich erfreuen.
Ist dir die Wahl nicht genehm, nicht Ruth mein würdig? O rede!
„Liebt euch Kinder!" gebot auf dem Sterbekissen uns Salma.
Heilig sei mir des Vaters Wort und nie wird geringer
Mir die Schwester seyn, wenn mich Frauenliebe beseligt.
Weinend entgegnet darauf die taubenäugige Jungfrau:
Bruder, ich kenne dein Herz. O lern' auch meinem vertrauen!
Nicht mißfällt mir die Wahl. Wie gerne will ich mit diesen
Schwesterarmen die Aehrenleserin liebend umfangen!
Armuth schändet ja nicht, wenn edler Sinn sie erduldet.
Die der verlaßnen Schwieger so treu versüßte das Elend,
O wie wird sie den Mann, den beglückenden, willig erfreuen,
Daß ihm wie Erntefeste die seligen Tage dahinfliehn!
Siehe, nicht lange hinfort theilt Thirza die Sorge der Wirthschaft
In dem Vaterhaus, dem geliebten, wo sie gebohren
Ward und so mancher Tag in kindlichen Freuden ihr hinschwand.
Bald, noch heute vielleicht wirbt edelherzig ein Jüngling
Bei dem Bruder um mich. Dann schenke dem Freier Erhörung
Und umschling' ihn vertrauend, wie ich die Tochter Togarma's!
Schüchtern verschweig' ich des Trauten Namen. Er selber erscheine,
Daß du entscheidest, ob ihm die Liebe der Schwester gebühre.
Und nun eile, den Freund zu erschaun! Einredend wird Samgar
Nicht die Braut dir entziehn, nicht Thirza's Wonne vergällen.
Also die Jungfrau. Lächelnd versetzte der liebende Bruder:

Thirza, bewahre dein süßes Geheimniß. Selbst sich enthüllen
Mag der erwählte Freund und, ist er deiner nicht unwerth,
Meinen Segen empfahn! Zwei seligen Freiern erwache
Lächelnd der Abendstern und beglückt sei Thirza, wie Boas!
Sprach's und enteilte dem Brunnen, indessen dort mit dem Kruge
Thirza gedankenvoll zu den Felsenstufen hinabstieg.
Und schon eilt er hinauf zu des Thores kühlem Gewölbe,
Wo die Väter sich oft zu ernster Berathung gesellen,
Oder traulich Gespräche wechseln. Nicht lange, so nahte
Samgar mit blinkender Sichel. Da sprach der Enkel Nahessons:
Samgar, ich harrte dein. Nun verweile hier auf der Felsbank,
Daß du ein ernstes Wort aus des Herzens Fülle vernehmest!
Und sie ruheten dort. Zehn silberlockige Greise,
Hochbejahrt und reich an des Lebens goldner Erfahrung,
Setzten nachbarlich sich, zu Zeugen von Boas berufen.
Und der liebende Freund begann zu Samgar: Naemi,
Die von Moabs Gebirgen zurückkam, hat das Gefilde
Elimelechs, mit Noth und Armuth ringend, verpfändet.
Darum verkünd' ich es dir. Kein Erretter blieb der Verarmten
Ohne dich und mich. Soll dürftig Naemi verschmachten,
Rutha, die treue Schnur, als Halmenleserin flehen,
Während wir Erben uns Segen auf eignen Fluren erernten?
Schmachvoll wär' es für uns. Willst du das Gefilde beerben
Und einlösend es jetzt vor dem Angesichte der Bürger
Und ehrwürdigen Väter erkaufen? Laß mich es wissen!
Samgar sprach: Ich beerbe das Feld nach Gesetzen der Vorzeit.
Wohl! So wird, versetzte der prüfende Freund, die getreue
Schnur Naemi's dein Weib. Wer das Feld der Verblichenen einlös't,
Führt auch die Witwe Mahlons heim. Ich liebe die Edle,
Die seit der Ernte Beginn auf meines Ackers Gehege,
Halmen zu lesen, kam; ich liebe sie mehr, denn gefüllte
Weizentennen und Rebenhöh'n. O fordre des Feldguts,
Das mir der Himmel verlieh, die Hälfte, fordre mein alles;
Nicht versag' ich es dir. Nur laß mir das theure Vermächtniß
Meines Mahlon. Mich hat ihr Herz unsträflich erkohren.
Wirst du mein Paradies, das Liebe bereitet, verheeren
Und zwo Seelen zerreißen, die Gottes Engel vereinen?
Ihm erwiederte Samgar die herzerfreuenden Worte:

Nein. Nicht gedenk' ich, das Eden der Liebe dir zu verheeren,
Noch zu zerreißen die Seelen, die Gottes Engel vereinen.
Ich entsage dem Recht, beerbe nicht Mahlons Gefilde
Und sein blühendes Weib ist mir ein verschlossener Garten.
Mögen dem liebenden Freund dort würzige Blumen entsprießen,
Schatten und Frucht erquicken und Silberquellen umsprudeln.
Nicht mißgönn' ich es ihm. Er bleibe mein trauter Genosse.
Also Samgar. Und Wonne beglänzte dem Enkel Nahessons
Jetzt den Blick und sein Herz erhub sich in rascheren Schlägen.
Seine Liebe, so rein, wie die Sonn' am östlichen Himmel,
War umschattet, wie sie. Da schwand die verhüllende Wolke
Und in verklärtem Glanz erhub sich die Sonne, die Liebe.
Samgar, mein Seelenfreund, begann er mit hohem Entzücken,
Nimmer dank' ich es dir. Dir dank' es mit treuerer Liebe
Deine Genossin dereinst! Ihr silberlockigen Greise,
Bürger Ephrata's zeugt! Ich empfange Mahlons Vermächtniß,
Bringe, was sein war, zurück den Seinen, umfang' als geliebtes
Weib die Witwe des Freunds, daß sein Name von Enkeln gepriesen
Unter dem Volke erschalle; deß seid ihr heute mir Zeugen.
Und wir sind Zeugen rief samt den silberlockigen Greisen
Alles Volk einmüthig mit Händeklatschen und Jubel:
Salma's Sohn, o segne der Herr die Schönste der Weiber,
Die in dein Haus einzeucht. Sie schenke, wie Rahel und Lea,
Liebliche Sprossen dir. Wie das Haus des Perez, dem Thamar
Juda gebahr, erwachse dein Haus, voll blühender Enkel!
Aber Samgar drückte bewegt die Hand dem Erhörten:
Boas, du bist beglückt. Nun laß auch Samgar es werden!
Viel verhießest du mir; doch nicht begehr' ich des Feldguts,
Nur der Liebe, wie du, nur der sanften, treuen Gehülfin.
Gieb ein Kleinod mir dann — ich lieb' es mehr, denn gefüllte
Weizentennen und Rebenhöh'n — O gieb mir die Schwester,
Deine Thirza, so schön durch Gestalt und häusliche Tugend!
Seit dem Frühlingsreih'n in dem Terebynthengehölze
Wendet mein Sinn sich ihr zu, wie dem Sonnenlichte die Blume.
Boas, du bist beglückt. O laß auch Samgar es werden!
Ihm entgegnete jetzt Nahessons befreundeter Enkel:
Segnend weih' ich dem Freund, dem bewährten, die einzige Schwester,
Wenn sie selbst ihn erwählt. Nicht folg' ich der Sitte der Feilen,

Die wie Lämmer das Glück aufblühender Schwestern verhandeln.
Siehe, dort naht sie schon, die emsige Jungfrau. Entscheidend
Wähle sie selbst! Nur brüderlich rathend kann ich ihr beistehn.
Jetzo trat aus dem Palmengange, wo Bethlehems Töchter
Oft sich des trauten Gekoses in Feierstunden erfreuen,
Eilend die Holde hervor. Auf rabenlockiger Scheitel
Winkte der Wasserkrug, bald weichend der bräutlichen Myrte.
Und gewendet zu ihr begann der prüfende Bruder:
Thirza vernimm! Der Freund, dem ich Mahlons Witwe verdanke,
Wirbt um dich. Ist dieser der Mann des sehnenden Herzens,
O so wandle mit ihm und versüß' ihm Böses und Gutes!
„Bruder, er ist's:" sprach leise die freudetrunkene Jungfrau.
Seit dem Frühlingsreihn in dem Terebynthengehölze
Wendet mein Sinn sich ihm zu, wie dem Stamm des Epheus Geringel.
Und die Liebenden, froh der ersten, ersehnten Umarmung,
Weinten so selig, vergaßen des Danks, vergaßen der Erde,
Dachten nur sich und ihr Glück. Mitfühlend erweckte der Bruder
Jetzt die Entzückten und rief: Auch mich nehmt auf in das Bündniß!
Sei wie Boas durch Ruth, beglückt durch Thirza, mein Samgar!
Sei sie ein Weinstock dir, der rankend die Hütte verschönert!
Doch nun wandelt (mich hält des frohen Festes Bereitung)
Zu der Geliebten voran und bringt willkommene Botschaft!
Segen, mein Bruder, dir! sprach Samgar. Du hast mir vergolten,
Hast mir die Edenspforte der Liebe so freundlich geöfnet.
Wandle du selbst nun hinein und vernimm der Tauben Gegirre,
Athme der Aloe Duft und erlies dir goldne Limonen!
Sorgend weiltest indeß du, rosige Tochter Togarma's,
Mit Naemi dort in dem stillen Witwengemache,
Hobst, zu weben, die Hand, doch schnell entglitt dir der Faden,
Pflegtest der Tauben und flohst, wie gedankenlos, zu dem Gitter,
Wecktest die Harfe jetzo, der Wonn' und Wehmuth Vertraute.
Und die bebende Sait' erklang unsträfliche Liebe:

Längst schon bist du erwacht, o Tag, an dem mein Verhängniß
　　Sich entfaltet. Dir folgt bange mein Saitengetön.
Fern weilt Salma's Sohn, die Braut von dem Freund zu erflehen.
　　Segen dem Tagewerk, das ihm die Liebe gebot!
Soll ich des Fremden seyn, den kaum mein Blick noch erschaute?

Gebt, o gebt mich dem Mann, der wie der Todte mich liebt,
Dem mir Eloah, dem Mahlons Geist und der Segen Naemi's
Und mein eigenes Herz willig zu folgen gebeut!
Segen Naemis! sei das ersehnte Ziel meiner Wallfahrt!
Sei mir ein helles Gestirn, wenn mich umschattet die Nacht!
Sei mir ein kühles Gezelt bei des Mittags glühenden Strahlen!
Dich zu gewinnen, erschreckt nie mich der dornige Pfad.
Muthig spott' ich der Basiliskenhöhlen, vernehme
Hoch auf Bergeshöhn muthig des Adlers Geschrei.
Lieb' ist Flamme des Herrn. Kein Weltmeer mag sie verlöschen.
Lieb' ist ein Fels, der Orkan, Wogen und Blitze verhöhnt.
Täuscht mich mein irrer Sinn? Zu der Cymbel wirbeln Adufen,
Langsam, den Weg hinauf drängt sich ein festlicher Zug.
Enkel Nahessons, auf! Dein harrt hochzeitlich die Fackel,
Harrt ein getreues Herz, Unschuld und häusliches Glück.
Eil' o eile! Verjüngt begrüßt in dir mich mein Mahlon,
Liebe der Jugend entschwingt sich der geöfneten Gruft.

Also der Holden Gesang. Da trat zu erfreulicher Botschaft
Samgar in das Gemach mit der taubenäugigen Jungfrau.
Friede, rief er, mit dir, o Braut! Dein Erb' ist erschienen.
Aber der Armen entsinkt, als Samgar, nicht der Erwählte
Naht, die Harfe. Das Aug' umstarrt ihr neblichte Dämmrung.
Wehe, sprach sie erblassend, dahin ist mein süßes Vertrauen
Und verlohren für mich der Mann, den ich liebend erwählte.
Samgar, entsage mir! Ich kann dich nimmer beglücken.
Leichenfackeln würden bei dir mir die bräutlichen Lampen,
Grabeslieder die Hochzeitsflöten. Entsage mir, Samgar,
Wenn dich kein Fels gebahr, wenn keine Löwin dich säugte,
Wenn für andre geweint je Thränen dein Auge benetzten.
Mein ist Salma's Sohn! Der Muttersegen Naemi's,
Stimmen des Himmels, der Gott hier in dem empfindenden Herzen
Heissen sein treues Weib mich seyn. Nicht achtend des Leumunds
Und bekämpfend die heilige Scham verhieß ich — Gestirne
Der mitwissenden Nacht, bezeugt es! — Liebe dem Edlen.
Also die Klagende. Lächelnd versetzte Thirza's Verlobter:
Ruhig, du süße Braut! Ich bin ja kein feindlicher Cherub,
Bin der Bote des Glücks. Dein werde der Enkel Nahessons!

Wohl mir, daß froher, als du, mein rabenlockiges Mägdlein
Hier mich erkohr! Du sei mir hinfort als Schwester gesegnet.
Nachbarlich wollen wir oft gemeinsam gasten, durch Freundschaft
Uns den Traubenmost versüßen, wie Beeren, unzählbar
Wonne zu Wonne gesellen, uns freun, wenn kehrend das Frühjahr
Zartes Gewächs gebiert, doch mehr, wenn segnende Liebe
Edle Sprossen uns schenkt. Wetteifernd wollen wir fragen,
Wer glückseliger sei und nicht einander beneiden.
Samgar sprach's, und staunend vernahm's die Tochter Togarma's.
Wie die Hirtin des Thals bei Liliendüften entschlummernd
Und der Cicaden heis'rem Geschwirr in bangen Gesichten
Meilenweit entfernt von der Hürd' und dem liebenden Jüngling,
Unter gezackten Klippen und Schlünden einsam dahin irrt
Und in den brausenden Strom, der keine freundliche Brücke,
Keinen Nachen zeigt, mit eitlem Sehnen hinabblickt.
Jetzt aufschluchzend erwacht sie und schaut den heimischen Anger
Und das Mutterlamm und die Purpurbeeren des Jünglings,
Die er geheim indeß der schlummernden Freundin bescheerte.
Also träumtest du schwer, o Halmenleserin! Also
War dein Erwachen süß an der Brust des edlen Verlobten.
Denn er selbst war genaht in des Ehrentages Gewande,
Hochgebildet und schön, Nahessons herrlicher Enkel.
Sprachlos umschlang er sie mit dem nervigen Arm und beredter,
Denn der Liebe Gesang, sprach Blick und Kuß der Erkohrnen,
Daß von Tausenden er, nur er das Herz ihr bewohnte.
Erster Verlobungskuß, du Strahl aus bessern Gefilden,
Nachhall goldener Zeit, der Unsterblichkeit heiliger Herold!
Nicht besingt dich mein Lied. Dich singt an des Lebens Krystallstrom
Er, der dort auf dem Hügel der Klage rauschenden Elbe
Unter der Linde schläft, der Sänger des hohen Messias.
Seine Meta vergißt, ihm horchend, zu flechten den Lorbeer
Und sein Raphael lohnt mit Thränen dem Aar des Gesanges.
Aber Naemi begann aus überströmender Seele:
Du, mein einziger Sohn! Ich vertrau' dir segnend mein Kleinod.
Arm wohl ist sie, doch edel. Der Halmenleserin Rechte
Hätte, wie einst Deborah, die Seherin unter den Palmen,
Würdig den Herrscherstab geschwungen. Kinder, euch segne
Gott, er behüt' euch! Er lasse gnädig sein Antlitz

Ueber euch leuchten! Der Herr bewahr' euch Frieden und Liebe!
Und der Verlobte rief: Empfange, Gebährerin Mahlons,
Wieder den Sohn, den Frühgewelkten! Er ist dir erstanden.
Kindlich will ich dich lieben. Die Abendstunden des Lebens
Sollen dich sanft und kühl, wie die Feier den Schnitter, erfrischen.
Willig mit dir hat dein Kind das rauhe Verhängniß ertragen,
Folg' es nun dem Beruf, mit dir die Wonne zu theilen!
Eingelös't ist dein Feld; deß ist kein Halmbreit verlohren,
Was du vordem besaßest. Naemi! Wieder bestellen
Will ich für dich den Acker. Mein Rind soll dir fröhnen, mein Schnitter
Dir die Sichel erheben. Der eignen Garben Gebünde
Sollen dich wieder, wie einst in besseren Tagen erfreuen.
Wilst du, o Mutter, hier in des alten Hauses Umzäunung
Fröhlich die Vorzeit erneun? Ich will es verschönert erbauen,
Es mit Geräth ausstatten, mit kühlem Schatten umwinden.
Oder begehrt dein Herz, bei der treuen Schnur zu verbleiben,
Ihr mit verständigem Sinn zu rathen, des Enkels zu pflegen?
Rede nur! Offen ist dir die Pforte der liebenden Kinder.
Habe den Ehrenplatz an unserem Mahl und erquicke
Dich auf dem weichsten Sitz, wie dem grauen Haupt es gebühret.
Und von dem Kinderpaar umschlungen, versetzte die Mutter:
Nehmt, o nehmt mich mit euch! Was soll ich allein in dem öden
Hause, wo Kinder mich nicht bei dem Hahnenrufe begrüßen!
Vater, Mutter, Geschwister, Heimath, Jugendgespielen
Ließ die Getreue für mich. Ich kann mein Kind nicht verlassen,
Muß, wie sie häusliches Glück beseligt, stündlich erfahren,
Bei ihr leben und einst, so der Herr ruft, bei ihr erbleichen.
Darum gesellt mich zu euch! Der Anblick meiner Geliebten
Soll mich verjüngen, wie Adler. Nicht lässig will ich ergrauen,
Will (o süßes Geschäft!) den Enkeln Gewänder bereiten,
Beten sie lehren, in ihnen die eigne Kindheit erneuen,
Will, wenn die Lerch' aufschwebt und spät bei umdämmernden Schatten
Danken dem Gott der Väter, der so mein Alter begnadigt.
Aber Samgar, geschmiegt an sein taubenäugiges Mägdlein,
Rief: Auch wir, Ehrwürdige, wollen dir liebende Kinder
Werden. Dein Chiljon sei Samgar, dein Mahlon Rutha's Genosse!
Jetzo zog aus dem Gürtel den Reif der Enkel Nahessons,
Heilig bewahrt, ein Geschenk der redlichen Mutter Anana.

Da sie zu sterben lag, entzog sie selbst ihn dem Finger,
Gab ihn dem weinenden Sohn und sprach: Beerbe mein Kleinod,
Das an dem Winzerfest mir einst dein Vater bescheerte!
Würdig gieb ihn dereinst der Würdigen, daß sie unsträflich
Und glückselig noch nach grauen Jahren ihn trage!
Diesen fügte der Neuverlobte mit stummer Entzückung
An die Hand der Erwählten und weich und warm und erschütternd
Spielten in seiner Rechte der Holden Lilienfinger.
Aber Naemi hub den Siegelring aus der Lade,
Den sie an Mahlons Hand oft sah, wenn er betend mit Gott sprach,
Oder sein blühendes Weib umschlang. Ein kundiger Bildner
Grub zwei Tauben darein, liebkosend in schlankem Gezweige.
Diesen erhebend begann zu der Schnur die würdige Schwieger:
Wer verdient es, mein Kind, den Ring zu tragen nach Mahlon?
Schnell versetzte darauf die Braut ergreifend das Ringlein:
Der, wie der Todte, mich liebt, empfange jetzo sein Kleinod!
Sprach's und reichte das Pfand der Treue dem Enkel Nahessons
Und in der zarten Hand lag heimisch die männliche Rechte.
Aber Nahessons Enkel erhub die Stimme der Liebe:
Sehnsucht belastet das Herz und harrenden Freiern verlängern
Sich zu Monden die Tage. Drum eilt, ihr lieblichen Bräute,
Daß zu dem Erntefest sich die frohe Hochzeit geselle!
Und mit nichten mißfiel den Schwestern das Wort von der Hochzeit.
Samgars Verlobte freut sich geheim des emsigen Fleißes,
Der oft spät in der Nacht bei Spindel und Nadel sie wach hielt;
Denn schon daheim gefüllt bis an den bebilderten Deckel
War die bräutliche Kiste mit schneeweiß glänzender Leinwand.
Aber Nahor, der Ohm, des Glücks mitfühlender Zeuge,
Nahm treumeinend das Wort: Auch du solst, Rutha, der Mitgift
Nicht entbehren. Dir folge der Nachlaß meiner Mehala!
Häuslich hoffte sie, einst damit ihr Hüttchen zu schmücken;
Doch sie sank hinab, eh die bräutlichen Lampen ihr glänzten.
Alles ererbt doch bald dein Verlobter. Dien' es dann früher,
Was sich mein Kind erspann! Nicht mehr bedarf es die Arme.
Nenne mich Vater hinfort! Mein Herz wallt auf bei dem Namen,
Der mein Stolz einst war, der lange mir nicht mehr ertönte.
Vater, erwiedert bewegt die rosige Tochter Togarma's,
Vater, sei mir gesegnet! Auch mir klingt heilig der Name

Und aus der Ferne winken bei ihm mir holde Gestalten.
Laß mich seyn, wie dein Kind, die frühgewelkte Mehala!
Trüb' ist, Armer, dein Himmel. Doch sieh! an der thränenden Wolke
Mahlt sich vielleicht durch mich der herrliche Bogen des Friedens.
Und zu Rutha gewendet, begann der edle Verlobte:
Wähle, du süße Braut! Wo feiern wir froh die Vermählung?
Hier in den Mauern der Stadt, bei des Marktes hellem Getümmel,
Oder dort auf der Flur bei dem weitbeschattenden Ahorn
Meiner Tenne. Da sind für das Erntefest, das ersehnte,
Kühle Gezelte gespannt; dort sollen Hochzeitsgesänge
Vöglein uns singen, der Mond anzünden die bräutliche Fackel.
Zärtlich erwiederte dann die rosige Tochter Togarma's:
Wo ich zuerst dich sah, mein Geliebter, wo die verarmte
Halmenleserin bat um der Schnitter spärlichen Nachlaß,
Wo sie dein Herz gewann vor allen heimischen Schönen,
Dort in der Freie der Flur, der Geburtsstatt häuslicher Wonne,
Feire dein frohes Weib, so du willst, das Fest der Vermählung.
Jetzt entboten den Friedensgruß drei würdige Greise,
Einer in Mitte wandelnd erhub auf purpurnem Küssen
Wiegend ein Silbergefäß. Alljährlich nach heimischer Sitte
Ward es der edelsten Frau in Ephrata's Mauern verliehen.
Und das Kleinod, ein Werk des gefeirten Elasson,
Glänzte hervor. Um den Rand erschienen Nahors Gefilde,
Eliefer stand in des Brunnens kühler Umschattung
Bei den Kameelen dort. Ihm neigte Bethuels Tochter,
Sanft, wie die Frühe, den Krug, geschöpft aus der dunkeln Vertiefung.
Solches enthüllend, erhub Nathanael jetzo die Stimme:
Auf, holdselige Schnur Naemi's! In dem Gerichte
Unseres Thors bist du vor allen gepriesen. Empfange
Hier das Silbergefäß, der edelsten Dirne Vergeltung.
Sei es dein Ehrenschmuck in allen Tagen des Lebens
Und von Kindern zu Kindern vererbt erhalt' es den Namen
Rutha's hochgefeiert und ihrer Treue Gedächtniß!
Aber die Holde lächelte sanft durch den züchtigen Schleier,
Wie durch Nebelgewölk der Abendstern. Wie begegnet,
Rief sie, mir solches Heil, die noch vor wenigen Monden
Fremd euch war! Mich ehren die selbstehrwürdigen Väter.
Labend ist Edler Lob, wie der Thau dem Kelche der Blume,

Wie der umschattete Quell dem Pilger. Finde nicht lässig
Je mich der Tag, zu verdienen, was unerfleht mich belohnte!
Jetzo führte Manoah, der alte, verständige Schaffner,
Sechs hochhalsige Thiere, mit edlen Gaben belastet.
Ihn geleitet die Schaar der Mägd' und rüstigen Knechte.
Rechen prangten bekränzt zu dem Erntefest mit der Sichel.
Alle vergaßen der Frohn. Auf aller Antlitz war Sabbat.
Und zu der Herrschaft geneigt sprach ehrerbietig der Schaffner:
Friede mit euch, ihr Edlen! Vergönnt der Niederen Glückwunsch!
Lebe Boas mit Ruth, mit Thirza Samgar gesegnet!
Kelter und Tenne sei voll! Es gebrech' an Oel nicht den Krügen,
Nicht der Spindel an Woll', auch nicht an Kindern der Wiege!
So Manoah. Wie er, das Haupt geneigt zu der Erde,
Rief einstimmend „Heil den Edlen!" die Schaar des Gesindes.
Dank euch! erhub leutselig die Stimme der Enkel Nahessons.
Ihr auch gehört zu dem Fest auf der Flur. Die Hände, die redlich
Oel mir preßten und Most, die Tenne mit Garben erfüllen,
Sollen, wenn Boas ein Fest begeht, nicht leer und entfernt seyn.
Auch der geringste Knecht, in der Mühle fröhnend, soll fröhlich,
Wie um den Wiesenbach das Lämmlein hüpfen. Nach sieben
Jubeltagen erst ende das süße Fest der Vermählung!
O des seligen Tags, der, Rutha, dich mir bescheerte!
Festlich will ich ihn noch nach grauen Jahren begehen,
Wenn zu Bäumen die heute gepflanzten Sprossen erwachsen,
Will, so oft er mir kehrt, ein armes Paar, das unsträflich
Liebt (ich gelob' es vor Gott) mit Morgengaben erfreuen.
Auf, hinaus auf die Flur! Schon stampfen die hohen Kameele.
Auf, ihr Geliebten, laßt den Tag nun froh uns begraben,
Farrenopfer dem Herrn darbringen, des stattlichen Festmahls
Uns in Gezelten erfreun und mit Schleuder, Tanz und Gesängen
Rasch die Stunden beflügeln! Auch Räthsel sollen nicht fehlen.
Was ist glühender, denn die Sonne, stärker denn Löwen,
Süßer, als Honigseim und fester, als Felsen der Vorwelt,
Selbst bei der Armuth reich, um Perlen und Gold nicht verkäuflich?
Wer es mir Morgen enthüllt, empfange Feiergewänder,
Auch ein künstlich geschnitzter Becher soll ihn erfreuen.
Aber geneigt an das Ohr des Erwählten flüsterte leise
Und holdselig lächelnd die Braut: Unsträfliche Liebe!

Also wechselten dort der Liebe holde Gespräche.
Da scholl Cymbelgetön, da vereinten wirbelnd Adufen
Sich mit dem zarten Hauch der Liebe lispelnden Flöte.
Jünglinge hochgestaltet und zartaufblühende Mägdlein
Wandelten, angethan mit lilienweißen Gewändern,
Paarweis dem Brauthaus zu. Die Jünglinge trugen des Weinstocks
Gaben und Palmen; es schmückten Viol' und Myrte die Jungfraun.
Auch zwei Spindeln, wie Spiegel glatt, von des Libanons Zeder
Künstlich bereitet, trugen die Führerinnen der Mägdlein.
Und einwandelnd begannen sie froh hochzeitliche Lieder,
Reichten die Spindeln der Braut und streuten Blumen und Palmen.

Wohl schön ist's, wenn der Mond an stiller Veste
In Quellen sich erblickt,
Doch schöner, wenn im Auge der Getreuen
Sein Bild der Jüngling schaut.

Der Menschenvater fand sein Eden öde;
Verhüllt war jeder Stern,
Der Quell versiegte, Nachtigallen schwiegen
Im welkenden Gebüsch.

Da schuf der Herr ein Wesen, zartgebildet,
Mit seinem Leib verwandt.
Erwachend fand er es auf Anemonen,
Umfing es, rief: Mein Weib!

Da ward der Gottesgarten erst ihm Eden,
Da sang die Nachtigall,
Da tanzten Quellen und Eloah winkte
Aus jedem Blumenkelch.

Du Sohn des Salma! Preis der edlen Männer!
Wie dieses war kein Fest.
Du wähntest, Gerst' und Weizen nur zu ernten,
Und erntest dir ein Weib.

Der Aehrenleserin gebot ein Engel:
„Mit Halmen nimm sein Herz!
So steigt der Edelstein aus Bergesgründen,
Des Priesters Schmuck zu seyn.“

Sie sei dein Trost, dein Friede, deine Wonne,
Wie Rahel Jakobs war,
Nie lässig, dein in Wohl und Weh zu pflegen,
Wie Samgars Thirza pflegt!

Also der Jünglinge Lied. Entgegen sangen die Mägdlein:

Wohl schön ist's, wenn die Rebe sich
Um Friedenshütten schlingt,
Doch schöner, wenn sich an den Mann
Die zarte Männin schmiegt.

Mit seiner Sichel, seinem Pflug
Eilt er so froh in's Feld.
Für sich allein nicht schafft der Mann;
Er schafft für Weib und Kind.

Auch sie läßt ja die Spindel nicht,
Das Weberschiff nicht ruhn.
Die Trägheit ist an ihrem Heerd
Ein unbekannter Gast.

Ihr zollt die Biene süßen Saft,
Ihr Wolle Lamm und Baum.
Mit ihres Fleißes Werken schmückt
Sich Vater, Kind und Knecht.

Ihr Kämmerlein, so hoch gefüllt,
Leert nicht der Winter aus,
Wie oft auch unter ihrem Dach
Die Noth gesegnet weilt.

Wohl ihr! Sie preis't der frohe Mann,
Sein später Enkel ruft:
Seid, Töchter, redlich und beglückt,
Wie Ruth und Thirza war!

Sechster Gesang.

1 — 20.

Purpurn bestrahlte dort durch des Weinstocks Ranken der Morgen
In dem stillen Gemach die Wange der jungen Vermählten.
Früh mit den Tauben wach beeilte sie froh die Vollendung
Ihres Gewandes, bestimmt dem lieben, reifenden Kindlein,
Das an dem Herzen noch schlief, ein Pfand unsträflicher Liebe.
Vorempfindung der Mutterlust erhub ihr den Busen,
Als sie die bunten Decken, die zierlich geflochtene Wiege,
Zarte Hemder und Windeln ersah, des Künftigen Mitgift.
Alles ist nun bereit, begann glückselig die Hausfrau,
Mein Erwählter, hier den Gastfreund hold zu empfangen.
Wenige Tage noch, so hebst du deinen Erzeugten
Väterlich auf den Arm. Du wirst doch sein dich erfreuen?
Trautestes Weib, entgegnete jetzt der Enkel Nahessons,
Freuen will ich mich sein. Er ist von dir ja gebohren,
Meiner Liebe Sohn, mein Trost in Tagen des Alters.
Doch nun weile nicht länger mir emsig in dem Gemache!
Komm! Lustwandle mit mir, genießend des herrlichen Lenztags
Zu den Gefilden hinaus, wofern die heilige Bürde,
Die du gesegnet trägst, dir noch Lustwandeln gestattet!
Schnell einredend sprach hierauf die verständige Mutter:

Sohn, geleite sie dich! Noch nie hat leise Bewegung
Vor der nahen Geburt die Wehemutter verboten.
Ich auch hatte, da Mahlon, mein Sohn, die Erde begrüßte,
Wenige Stunden zuvor mich in Gottes Fluren erheitert.
Darum geleite sie dich! Ich acht' indessen des Hauses.
Und an dem Arm des trauten Genossen wandelte Rutha,
Mit ihm das ländliche Feld, voll schwellender Saat, zu begrüßen,
Weniger rasch, wie einst, doch froh der holden Verwandlung,
Nicht die Halmenleserin mehr, die verehrteste Hausfrau.
Freundlich wand sich der Weg durch lachende Fluren, vorüber
Vor dem schattigen Born, von grauen Eichen umfangen,
Vor dem Anger, wo noch auf Blumen sorglos das Lämmlein
Spielte, nicht eingedenk des Tod ihm bringenden Passah.
Schäferknaben sangen dabei, nacheifernd der Lerche,
Oder verzehrten froh aus der Hirtentasche die Frühkost.
Jetzt empfing sie das Palmenthal mit dem Blütengewande,
Jetzt der Hügel, wo schon an dem Oelbaum reifend die Frucht hing.
Fröhlich blickte der Sohn des Salma von den Oliven
Auf der Gefährtin Schooß, mit edlerer Hofnung gesegnet,
Pries den Schmuck der gesenkten Zweige, doch höher die Wonne,
Die an dem Mutterherzen des treuen Weibes ihm reifte.
Schwerer athmete sie. Da vermied er steilere Pfade
Und erlas der Geliebten durch sanfte Thäler den Umweg,
Wo sich der Silberbach hinwand, wo weicher das Moos schwoll.
Fern von dem Hügel her erschien ihr jetzo das Grabmal
Rahel geweiht, ein Fels in der Edeltannen Umschattung.
Ach! dort hatte vordem die Schönste der Weiber auf Blumen
Ihren Benoni gebohren, den Sohn des Schmerzes. Sein Leben
War ihr Tod. Sie vernahm noch einmal die Stimme des Kleinen,
Drückte noch einmal ihn an den Mutterbusen. Da winkte
Palmen erhebend ihr der Engel mit ernstem Gesange:
Schöne Dulderin du! Verlaß die Hügel der Thränen!
Folge mir Schwester! Nicht hier ist Rahels heimischer Boden.
Liebliche Rose von Eden, du solst in andern Gefilden
Unverwelklich und schön bei Eva's Laub... emporblüh'n.
Und sie folgte, den Tod anlächelnd. Der trauernde Hirte
Grub, wo ihr Geist entschwand, ihr weinend das Grab. Ihr Gedächtni
Blieb, wie ihr Felsenmal, den Enkelinnen geheiligt.

Gleiches Verhängniß fürchtend erhub die Tochter Togarma's
Wehmuthsvoll den Blick empor zu dem moosigen Denkstein;
Doch sie verbarg ihr Gefühl, des lieben Mannes zu schonen.
Jetzo begegneten sie dem blinden Seher Anani.
Dort an der Höhle Jalons von Terebynthen umsäuselt
Sprach mit Eloah der Greis. Bei ihm stand leitend ein Knabe.
Nicht mehr sah er seit Jahren die Pracht der Blumengefilde,
Nicht das Morgenroth, nicht der Menschen befreundetes Antlitz.
Doch ihm wurden entrollt der Zukunft heilige Bücher
Und in erhabnen Gesichten erschien dem Blinden Jehova.
Friede mit dir, o Greis, begann die Tochter Togarma's,
Führe mich in die Tage der Folgezeiten. Verfinstert
Ward dir die Sonne, doch glüht in dir des Ewigen Flamme.
Rede, was wird dem Geschlecht des frommen Perez begegnen?
Wunderseliges Weib, sprach gottbegeistert der Seher,
Hoch in Ephrata blüht dein Haus. Verehre die Harfe!
Siehe, sie führt den Enkelssohn zu des Thrones Erhebung.
Lieblicher Jüngling, du säumst auf Moos bei Isai's Schafen?
Auf, verlaß die Heerden und weide Völker! Vertauschen
Solst du den Hirtenkranz mit der Königskrone. Das Oelhorn
Netzt einweihend dein Haupt. Dir fröhnen der Feinde Beherrscher.
Fernhin zagen die Inseln und staunend erblickt dich die Sonne,
Schäfer aus Bethlehems Thal, auf der Bahn preiswürdiger Helden.
Edlere Zeiten erschafft dein Arm. In deinem Geschlechte
Steigt ein Heiland empor. O Wonne, verschwistert begegnen
Sich Gerechtigkeit dann und Fried' und Freude. Mit Rosen
Schmückt sich die Wüstenei. Dem Dorn entsprießt die Olive.
Furchtlos graset das Lamm in der Löwin Schattengebüschen
Und auf einem Felsen bewirthet der Adler die Taube.
Gottes Herrlichkeit herrscht. Sein Name vereinigt die Völker.
Heil, o Bethlehem, dir! Nicht mehr der Städte Geringste,
Hebst du vor Tyrus dein Haupt, bei des Nordens Eise gepriesen.
Weltenbezwinger nennst du dein und Weltenerlöser.
Also der blinde Greis. Er vernahm frohlockende Stimmen,
Doch er sah nicht, wie Wonne des Boas Antlitz verklärte,
Sah nicht deine Thränen, du hochbeseligte Mutter.
„Dank dir, heiliger Mann! Verleih' zu dem inneren Lichte
Dir die Sonne der Herr, und mich erfüll' er mit Demuth,

Daß nicht der Zukunft Heil die glückliche Mutter bethöre!"
Nahe blickte hervor der Rosenzaun des Gefildes,
Wo sie einst Halmen las, wo wieder Weizen und Gerste
Für die Sichel des Schnitters mit stolzem Wuchs sich emporhub.
Dort auf der Seite der Tenne, wo gern die glückliche Hausfrau
Bilder entflohener Zeit erneute, hatte der Gatte
Eine Laube geheim von Syringen und rankendem Geisblatt,
Sie zu erfreuen, gepflanzt. Anstaunend sah sie das Obdach,
Von des Gefährten Hand der getreuen Liebe bereitet,
Sah auf der Rasenbank auch die neugebildete Harfe
Rings von Blumen bekränzt und ahnte den freundlichen Geber.
Dank, mein Beglücker, dir! Wie unablässig dein Herz sinnt,
Mich zu erfreuen, dein Weib! Anmuthig ist hier die Aussicht.
Frei durchirrt hier das Auge die weitverbreitete Landschaft.
Hügel reihen sich hier abwechselnd an freundliche Thäler,
Wiesen an Saatgefilde. Wie funkelt dort in des Morgens
Schimmer der Teich Mehida's, wo weiß, wie Lilien, Schwäne
Um den Nachen des Fischers ziehn. An des Weinbergs Geländer
Neiget sich rechts ein Winzerhaus. Da ruht an dem Pförtchen
Samgar bei Thirza. Schau, sie winkt mit dem wehenden Schleier.
Dort aus Ephrata's Mitte begrüßt mich unsre Behausung,
Kenntlich vor allen mir an der hochbewipfelten Pappel.
Siehe, die Auen erfüllt ein reges, frohes Gewimmel.
Nirgend vermißt der Fleiß die Werkstatt. Selbst den gehöhlten
Ahornstamm umsummt einsammelnd die Biene. Der Geishirt
Spielt auf ländlichem Rohr, an dem Felsen gelagert, den Frühpsalm.
Wonne blöckt aus dem Lamm und girrt in der Nachtigall Tönen.
Und ich solte nicht froh zu Gott mein Antlitz erheben?
Blumen gab er das Prachtgewand und des Duftes Gewürze,
Doch nicht die Seele voll Lust, nicht Mitempfindung, nicht Liebe.
Liebe, nur Liebe kann ich dir, mein Edler, erwiedern.
Seit ich dein Herz empfing, floß klar, wie der kiesige Hainquell
Jeder Tag mir dahin, und jedem folgte mein Segen
Und der Segen Naemi's. Auch sie verjüngte dein Wohlthun,
Daß sie, nicht mehr die Tochter des Grams, nun fröhlich Eloah's
Hehren Namen verehrt, wenn der Tag erwacht und entschlummert.
O daß auch mir ein Engel Gewalt und Schätze verliehe,
Dich zu beglücken, so wie mir Dankbegier es gebietet,

Daß ich in deinem Auge nur Wonnethränen erblickte,
Nur die Stimme der Lust aus deinem Munde vernähme!
Sprich, mein Geliebter, bin ich dir ganz auch, was du erflehtest?
Findest du Tadel an mir? Verhehle mir nimmer den Vorwurf!
Oft ach! sagt mir mein Herz, daß ich nicht dir, Guter, genüge.
Denke größer von dir, versetzte der liebende Gatte,
Du mein Weib, mein Ruhm! Wie überschwenglich erfüllte
Deine Liebe, was einst die Hofnung dem Schüchternen zeigte!
Wie zog häusliche Wonne, der beste Segen Jehova's,
Dir, Holdselige, nach bei dem Schimmer bräutlicher Fackeln!
Wie umarm' ich in dir, was gut ist und schön! Du Geliebte
Lehrst mich kindlicher Gott und edler die Brüder zu lieben.
Ich bin Schuldner. O könnt' ich dir jedes Sehnen erfüllen,
Deinen Jair erwecken, den jüngst dein Lied noch betraurte,
Deiner Heimath Gefilde, den Arnon, die Eltern dir schenken,
Alles, alles dir geben, was je dein Wille begehrte!
Doch vertraue, mein Weib! Nicht stets entbehrst du der Deinen.
Ihm entgegnete dann mit zärtlichem Lächeln die Hausfrau:
O daß die Meinen dort an dem Arnon wüsten, wie glücklich
Sich die Entfernte rühmt! Es würd' ihr Herz sich erfreuen.
Doch nicht tracht' ich mit eiteln Klagen nach dem Verlohrnen.
Was mir die Vorzeit nahm, ersetzt ja die Liebe genügend.
Fühle, Vater, wie hüpft vor Wonne dein reifendes Kindlein!
Segn' es uns Gott! Es vermehre den Kreis glückseliger Menschen.
Liebliche Harfe! sie sei noch spät dem Enkel geheiligt,
Den als Herrscher der Völker des Sehers Sprüche verkünden!
Seine Gefährtin sei sie auf friedlichen Triften dem Schäfer,
Wie dem Helden, wenn Schlachten drohn und Posaunen ertönen.
Sie erfreue sein Herz, wenn Kron' und Purpur ihn drücken,
Sei ihm, wie Jakobs Leiter, die Menschen mit Engeln vereinte!
Sprach's und umfing entzückt die zartbesaitete Harfe,
Sie mit dem Erstlingsliede, dem Muttersegen zu weihen.
Als sie vollendet, erhub die Stimme Salma's Erzeugter:
Weib des Herzens, wie dringt dein süßer Gesang durch die Seele,
Macht sie offner für Gott, Natur und der Menschen Geringsten!
Laß mich ihn oft in Feierstunden vernehmen! Beschwöre
Jede Sorge mit ihm und enthülle goldene Zeiten!
Itzo nahte Manoah, mit ihm Elhanon, der Jüngste

In des Gesindes Schaar, ein schöngestalteter Jüngling.
Und zu dem Ersten gewendet, begann der Enkel Nahessons:
Heute will ich dir auch, Manoah, Freude bereiten.
Treulich hast du mir stets vor allem Gesinde gedienet.
Nicht mehr hinfort sei Knecht! Sei frei! Mit genügenden Gaben
Zeuch in Frieden, sobald der Erstgebohrne mir lächelt!
Weinend versetzte darauf der alte, redliche Schaffner:
Herr, verstoße mich nicht! O laß leibeigen Manoah
Bei dir ergraun, auf diesem Arm, der die Söhne Naemi's
Hegte, laß mich den Erstgebohrnen erheben,
Für dich beten zu Gott, wenn lähmend das Alter mich hinstreckt,
Und nur das Grab sei mein Haus, wenn ich einst dein Obdach verlasse
Nicht erfleh' ich für mich die Freiheit. Gieb sie dem armen
Jüngling hier, den du jüngst von wandernden Männern erkauftest.
Weinen sah ich ihn gestern geheim an dem Bache Tekoah.
Knabe, was weinst du? rief ich. Dir ward ein edler Gebieter,
Der des Lamms sich erbarmt, doch mehr des treuen Gesindes.
Soll ich, sprach er, nicht weinen und habe fern in der Heimath
Vater und Mutter lieb, wie den Apfel des eigenen Auges?
Sieh! dort trägt er, der Arme, den Hirtenstab durch die Felskluft,
Ruft den Sohn, doch ach! statt des Sohns antwortet der Nachhall.
Sieh', dort kämpft entschlummert die Mutter mit bangen Gesichten,
Schrickt empor und streckt die Arme nach dem Geraubten.
Doch sie sinken zurück und ferne weint der Verlohrne.
Also klagte der Knecht. Mich rührte tief sein Gewimmer.
Denn er ist emsig und treu und scheint mir edlen Geblütes.
Gieb ihm die Freiheit, Herr! O werth des edelsten Mannes
Ist ja des Wohlthuns Lust, ein verlohrnes Kind zu erlösen.
Aber Elhanon umfing das Knie des verehrten Gebieters,
Schluchzte laut und flehte mit Tönen, die Felsen Erbarmung
Einzuhauchen vermögten: O Herr, laß Gnade mich finden,
Laß den verlohrenen Sohn zu der Heimath lieben Gebürgen
Wieder zurück! Da weinen Vater und Mutter so lange
Um mich Armen. O gieb zurück mich meinen Geliebten,
Daß sie mich segnen, wofern nicht herzzermalmender Kummer
Längst in die Gruft hinab sie stürzte! Mein edler Gebieter
Warst du ja stets voll Huld auch gegen der Knechte Geringsten.
O so vollende dein Werk! Sei diese Thräne mein Lösgeld.

Ach! kein anderes blieb dem geraubten, verlohrenen Jair.
Also der Knecht. Da hub Nahessons weidlicher Enkel
Freundlich ihn auf und sprach: Die Freiheit sei dir verliehen!
Zeuch in Frieden und werde der Trost leidtragender Eltern!
Gieb ihm von Kelter und Tenne, Manoah, daß er mit leerer
Hand nicht die Seinen schau'. Auch meine gepriesenen Väter
Haben der Knechtschaft Joch bei Pharao's Ziegeln getragen,
Meine Getreue hier entbehrt auch Heimath und Eltern.
Jair hießest du einst, sprach Ruth mit geflügelten Worten,
Nicht Elhanon? Von wannen bist du entsprossen? Wo weinen
Vater und Mutter um dich? Wer hat dich der Heimath entrissen?
Dunkel, entgegnete jetzt Elhanon, schwebt das Gedächtniß
Meiner Kindheit mir vor, wie des Tages erstes Erwachen.
Doch von tausenden wolt' ich die Hütte wieder erkennen,
Wo ich gebohren bin. Sie stand allein an dem Hügel
Rings von Pappeln umpflanzt. Zwo Grotten senkten benachbart
Sich in den Berg hinein, gehässiger Geister Behausung.
Tief in dem Grunde wand sich schlängelnd ein großes Gewässer.
Arnon ward es genannt. Ich selbst hieß Jair. Entschlummert
Lag ich einst in dem Waldgebüsch, wohin ich die bunten
Schmetterlinge verfolgte, da weckten rüstige Männer,
Die mit hohen Kameelen den Wald durchzogen, mich Armen,
Legten mir Riemen an, entrissen mir frevelnd mein Stirnband,
Tauchten in Blut es ein und warfens in das Gebüsche.
Also verließ ich, ein zarter Knabe, der Heimath Gebürge,
Zog mit den Räubern lange durch unbekannte Gefilde,
Bis sie an Bethlehems Thor, des Blutgelds froh, mich verkauften.
Jair war glücklich einst, doch Elhanon (so ward der geraubte
Knabe genannt) hat traurig des Treibers Stimme vernommen,
Wund sich die Hände gefröhnt, mit Thränen sein Lager befeuchtet.
Nun ist alles dahin. Du solst die Heimath begrüßen,
Glücklicher Jair, wie einst Togarma's Segen vernehmen,
Solst die geliebte, dir längst entfremdete Schwester umarmen. —
Jair, mein Bruder du, mein todtbetrauerter Bruder!
Kenne die Schwester, vergiß in ihren Armen des Elends!
Nicht bethört mich ein eitler Wahn. Du bist mir verbrüdert,
Sahst nicht, von Löwen zerfleischt, der Schatten dunkle Behausung.
Pflegerin war ich dir einst in erfreulichen Tagen der Kindheit.

Wieder will ich es seyn. Sieh hier dein blutiges Stirnband,
Das ich nach Jahren noch oft mit geheimen Thränen benetzte!
Also die Schwester. Da flog, den himmlischen Tönen vertrauend,
Jair mit Ungestüm an ihr Herz und stammelte selig:
Meine Schwester du, des weidlichen Boas Vermählte?
Und sie leben daheim, die geliebten Eltern? Vergessen
Ist wie ein banger Traum, was Elhanon litt. Ich erwache
Fröhlich an Rutha's Brust zu neuem, verherrlichten Leben.
Aber bewundernd erhub die Stimme der Enkel Nahessons:
Trautester Bruder, nicht Knecht, sei diesem Herzen willkommen!
Armer Jüngling, du hast des Treibers Stimme vernommen,
Wund dir die Hände gefröhnt, mit Thränen dein Lager befeuchtet,
Während ich frei und fröhlich gebot? Mit Feiergewändern
Solst du der Knechtschaft Kittel nun vertauschen, aus meinem
Becher brüderlich trinken, des Schwesterglücks dich erfreuen.
Führe gen Bethlehem nun den wiedergefundenen Bruder,
Herzensweib! Ich will nach des Feldgeschäftes Vollendung
Fröhlich euch folgen. Indeß bereite das stattliche Festmahl,
Würdig des Tages, der uns den lieben Bruder bescheerte!
Möge das Lämmlein, bestimmt dem Passah, heute noch fallen!
Auch umschließe den Traubensaft, der seit Jahren verborgen
In dem Gewölbe ruht, nicht länger sein dunkles Gefängniß!
Lade die Nachbarn ein (gewürzt wird der Becher durch Freundschaft)
Doch vor allen den Ohm, die Geschwister, daß wir gemeinsam
Wie in der festlichen Zeit der Lauberhütten uns freuen.
Also sprach er verstellt. Ein Andres ersann er im Herzen,
Flugs zu rüsten sein Thier, entgegen den nahen Verwandten
Seiner Genossin zu ziehn, die jüngst durch verschwiegene Botschaft
Eingeladen, noch heute (so hatte Manoah, der Schaffner,
Ihm erkundet) das Haus der Lieben zu segnen gedächten.
Aber die Hausfrau zog an dem Bruderarme des Jair
Freudig gen Bethlehem heim, verkündete jedem, der staunend
Ihr begegnet, die Mähr': Der Knecht hier ist mir verbrüdert.
Wie aus der Gruft erweckte den Jüngling mir der Erbarmer.
Aber der Schwieger, die dort den pickenden Küchlein im Vorhof
Unter den Pappeln Körner verstreute, rief sie entgegen:
Freue, mein Mütterchen, dich! Um Einen Sohn bist du reicher.
Dieser Knecht, der noch jüngst die Mühle trieb, ist mein Jair,

Ist mein Bruder, den längst mein Herz zu den Todten gesellte.
Komm in mein stilles Gemach, auf daß ich dir Wunder berichte.
Ordne, so will es Boas, für mich ein stattliches Festmahl,
Würdig des Tages, der mir den lieben Bruder bescheerte.
Ach! ich bedarf der Ruhe. Die Wonne hat mich ermüdet.
Sprach's und trat an der Hand Naemi's, die staunend den Jüngling
Herzte, hinein in's Gemach. Da sank sie lieblich ermattend
Auf ihr Lager. Da kam die sorglich erflehete Stunde.
Flüchtige Röth' und Blässe bezog ihr wechselnd die Wange,
Weh durchzuckt ihr Gebein und Perlen entquellen der Stirne.
Schmerzvoll lächelnd drückt sie die Hand Naemi's mit Inbrunst:
Mutter, mir ist so wohl und weh. Wo säumt mein Geliebter?—
Dulde muthig, Tochter! du duldest für frohe Geschlechter,
Für dein Herzenskind, das durch dich die Erde beseligt.
Also die Mutter und eilt verstört zu der goldnen Phiole,
Die bei Seloma's Grotte der Bote Gottes bescheerte,
Netzt mit dem Wundertrank der Gebährerin Mund und entsendet
Flugs zu der Wehemutter und nah anwohnenden Frauen.
Heilige Stille begann. Aus der Ungebohrnen Gefilden
Schwebte, wie Morgenroth, die holde Seele des Kindes
Jtzt zu der Pilgerhütte, für sie erkohren, hernieder.
Engel geleiteten sie. So sangen die Himmelsgenossen:
Walle, verbrüderter Geist in der Erde neue Behausung!
Werde des Vaters Heil und deiner Gebährerin Wonne!
Auch die Erd' ist des Herrn, auch Orkane brausen sein Loblied,
Auch in Wettern ertönt die Segensstimme Jehova's.
Ehre dein Pilgerland, doch vergiß in ihm nicht der Heimath!
Blicke zu ihr empor, wenn mit Zaubertönen bethörend
Dich die Sünd' anlockt. Zu groß für entehrende Knechtschaft
Ist ja der Himmelssohn, für Ewigkeiten gebohren.
Unschuld, dein Wiegenschmuck, bekränze dir einst noch das Grabmal!
Rein entschwebtest du. So begrüße wieder die Heimath!
Aber die Dulderin ruht erquickt durch den mächtigen Heiltrank,
Fühlt nicht schneidendes Weh, nur der Mutterwonne Beglückung,
Ruft von hohen Gesichten entzückt: In lichten Gewölken
Winkt von Seloma's Grotte mein Engel. Ich sehe mein Söhnlein
Auf des Himmlischen Arm.— Ich vernehme sein helles Gewimmer.—
Raphael, gieb mir mein Kind!— Ich hab' es mit Schmerzen gebohren.

Und Naemi rief aufjauchzend: Du hast es gebohren,
Hub ein Knäblein empor zu des Tages goldenem Schimmer,
Weihte segnend es ein mit frommem Gebet und vertraute
Es dem würdigsten Raum auf der Erde weiten Gefilden,
Ach! dem erharrenden Busen der wunderseligen Mutter.
Leis' eintretend staunten die Nachbarinnen, den Säugling
Schon an der Mutterbrust zu erblicken, priesen ihn alle
Engelschön und nicht unähnlich dem lieben Erzeuger,
Nicht an Stirn und Mund und dem himmelfarbenen Aeuglein.
Und die Weiber sprachen: Der Heer sei gepriesen, Naemi,
Der dir den Erben verlieh. In Israel blühe sein Name.
Dieser wird dich beglücken, dein graues Haar dir bekränzen.
Denn ihn gebahr die Schnur, die getreue Tochter Togarma's,
Deine Wonne, dir mehr denn sieben Söhne geworden.
Und kurzathmend erschien die taubenäugige Hausfrau
Samgars, theilte der Schwester Heil und verhieß bei dem Glückwunsch
Ihr zu folgen, bevor die Kelterlieder ertönten.
Salma's Erzeugter, auch du, nicht ahnend, was Gott dir bescheerte,
Tratst in den Vorhof ein, von Mora's Edeln begleitet.
Sorgsam batst du die Lieben, ein Weilchen sich zu verbergen,
Daß nicht der Freude Schreck gewaltsam die Gattin ergriffe,
Kamst dann, sahst und empfandst, was nimmer Engel empfanden,
Sahst an der Holden Brust dein neugebohrenes Söhnlein.
Zärtlich reichte die Mutter ihm jetzt entgegen ihr Kleinod.
Segne, sprach sie, den Sohn, mein Vater! Er ist dir gebohren.
O mein Weib, mein Sohn, rief freudigjauchzend der Gatte,
Erstgebohrner, sei mir, wie Himmelsboten willkommen!
Segn' ihn Eloah! Sei auf dem Pilgergang sein Beschützer!
Gieb ihm nicht Königsglanz, nur das Herz der unsträflichen Mutter,
Nur des Erzeugers Glück! Dann sei dein Name gepriesen!
Traute, vernimm! Mir ward auf der Flur erfreuliche Botschaft
Von Kameelenführern, die Mora's Hütte vorüber
Zogen. Dein Deinen ist wohl. Eh Weizengarben der Schnitter
Bindet, gedenken sie selbst, sie alle bei uns zu gasten.
Wonne, sie kommen? rief die Gebährerin. Könnt' ich den Lieben
Itzt schon zeigen mein Kind und den wiedergefundenen Bruder!
Sprach's. Da naheten leise die fernherwandernden Alten.
Dina hüpfte voran; auch erschien Semaja, der Bruder.

Wonne des Wiedersehens umfängt der Säugenden Lager.
Schweigend blickt sie und starr, wie bezweifelnd die Himmelserscheinung.
Sah sie nicht alles erhört von Gott, nicht rings die Geliebten
Alle, die einst sie edel verließ, die dürftige Witwe,
Nun des Herrlichen Weib und belohnt für jegliches Opfer?
Engel schwebten hinab aus der Heimath Palmengebüschen,
In der Beglückten Kreis sich menschlich mit Menschen zu freuen
Und das enge Gemach erschien ein Tempel Eloah's.
Alle weinten und aller Blick war ein heiliges Danklied,
Theuer dem Herrn, wie der Psalm des Gottgesandten am Schilfmeer.
Vater, Mutter, Semaja, Dina, rief die Entzückte,
Heil euch, ihr Guten! Ihr habt nicht fährliche Pfade gescheuet,
Mich zu segnen, die nie euch wieder zu schauen gedachte.
Alles verlieh mir dort mein Schutzgeist. Euch nur entbehrte
Noch als Zeugen des Heils die wunderselige Hausfrau.
Aber Togarma sprach: Du trauteste Tochter, verheißen
Hab' ich dir einst nicht umsonst bei den Grabcypressen: Vergelten
Wird dir der Herr, sei Komos, oder Jehova sein Name!
Siehe, des Vaters Wort ist erfüllt. Ich sehe dich glücklich,
Sehe die Meinen vereint und kann den Enkel umarmen.
Einer nur fehlt, mein Jair. O blicke froh, mein Verlohrner,
Wenn du der Deinen gedenkst, von des Friedens Auen hernieder!
Feierlich redete dann Nahessons Enkel: O Vater,
Wunder gebiert die Zeit. Als Herren wandeln die Knechte,
Könige schweben hervor aus der Halmenleserin Schooße.
Auch die Todten enteilen der Gruft. Mein Bruder, erwache!
Rief's. Da nahte, geführt von seiner Hand, der Verlohrne,
Schön, wie der Morgenstern, in der Narden und Kränze Gedüfte
Und Sidonischem Schmuck. Entfremdet war er den Seinen
Und die Mutter begann: Wer bist du, lieblicher Jüngling?
Kamst du, des Eidams Freund, ihm sein häusliches Fest zu verschönern?
Aber, der Jüngling fliegt an das Mutterherz und erwiedert:
Mutter, ich bin dein Sohn, dein verlohrner, gefundener Jair.
Siehe, noch ist an der Stirn mein Mal von dem Falle geblieben,
Als ich bei kindischem Spiel von des Nußbaums Aesten hinabsank.
Darum verläugne nicht länger dein Kind! O laßt, ihr Geliebten,
Wieder mich werden, was einst der glückliche Knabe gewesen,
Laßt mich die Thränen bezahlen, um mich seit Jahren geflossen

Und euch das Abendroth nach des Tages Stürmen erheitern!
Und „mein Sohn, mein Bruder!" erscholl's von stammelnden Zungen
Und an der Seinen Brust lag schluchzend vor Wonne der Jüngling.
Salma's Erzeugter steht, wie verklärt mit dem Heiligenschimmer,
Freut sich des hohen Berufs, wie sein Schöpfer Heil zu verbreiten,
Sieht in dem Vaterherzen die vorverkündeten Enkel,
Sieht schon die goldne Zeit, die Lamm und Löwin befreundet,
Weltenbezwinger gebiert und Weltenerlöser.
Aber die Stimme des Preises erhub anbetend Naemi:
O zu geringe bin ich Staub, Eloah, der Treue
Und Barmherzigkeit, die du an mir gethan. Aus den Disteln
Blüht mir die Myrrhe hervor; von Balsam träufelt der Felsen.
Jair zu finden, zog die getreue Schnur in das Elend!
Halmenleserin ward sie, des Edlen Herz zu gewinnen.
Salma's Sohn und meiner, o Dank! Aus Hütten des Elends
Riefst du die Armen hervor und wunderbarlich erfüllt sich,
Was mir in schweigender Nacht des Himmels Bote verheißen:
Friede mit dir, Naemi! Nicht freudenlos ist dein Alter.
Enkel erhebt dein Arm, aufblühend in kindlicher Unschuld.
Friede mit dir! Du schließest, von Enkeln umfangen, dein Auge,
Schlummerst bei Enkelgesängen zu Rahel fröhlich hinüber.
O mein Kind! Wenn du bald auf dem Mutterarme den Säugling
In Eloah's Haus darstellst und zu heiligem Opfer
Lämmchen und Taube weihst, so rufe des Ewigen Stimme:
Segen dir! Mich verklärt dein kindlich unsträfliches Leben. —
Rutha, mein Trost, mein Ruhm! Ich sehe die Geister der Todten.
Feiernd eilen sie dort auf Sonnenstrahlen hernieder,
Senken die Palme hinab auf dein edles Haupt. Ich vernehme
Ihren Wonnegesang: So wird der Treue vergolten!

Ueber die Siegslieder der Hebräer.

Unter den Dichtungen der Hebräer nehmen ihre Siegslieder eine merkwürdige Stelle ein. Außer der Würde ihres Alters, welches z. T. zur frühesten Geschichte hinaufreicht, gewähren sie dem Forscher belehrende Blicke in den Geist des Volks, zu dessen Bildung viele unter ihnen durch ihre nationale Bestimmung und innige Verbindung mit der Religion mitwirkten. Mehrere Thaten der frühern Zeiten haben sich vielleicht nur durch sie erhalten. In ihnen vorzüglich bildete sich der Chorgesang, so wie die ganze phantasienreiche Vorstellung des Kriegsgottes. Ueberdieß hat sie das Schicksal der Zeit in der alten Litteratur beynahe einzig gemacht. Während wir z. B. im griechischen Alterthum den Verlust mancher Lieder, welche die επινικια und andere Feste veranlaßten, bedauern, hat sich uns aus den verschiedensten Zeiten der hebräischen Geschichte eine Reihe schöner Nationalpoesien erhalten, welche Jahrhunderte hindurch im Munde des Volks lebten.

Ein allgemeiner Ueberblick der Siegslieder nach Geschichte und Charakter beschäftige diesen Versuch. — In den frühern Zeiten des wandernden Hirtenvolks wird man noch keine Gesänge dieser Art erwarten, wenn man nicht etwa Lamechs Lied auf die Erfindung des Schwerts (1 B. M. 4, 23. 24.) dahin zählen

will, welches das Kraftgefühl des Erfinders und sein Vertrauen auf die neue Waffe im Tone des Triumphs schildert.

Der Befreier der Hebräer, durch welchen sich der kriegerische Geist des Volks zuerst glücklich entwickelte, eröffnet auch die Reihe der Siegssänger. Am Arabischen Meere a) hatte der Nationalgott gleichsam das erste glänzende Probestück seiner Tapferkeit abgelegt. Hier ward ihm auch der erste Triumphgesang geweihet. Das Lied am Meer, (2 B. M. 15.) so wie der Chorgesang Deborahs und Baraks, (Richter 5.) sind die schönsten Früchte aus dem Heldenalter. Jene heroische Zeit, in welcher auch die Poesie ein kriegerisches Gewand anlegte, und so manches kühne Abentheuer Stoff für den Gesang darbot, war an Siegsliedern reich, von welchen vielleicht die meisten verlohren gegangen sind. Indessen erkennen wir doch die alte Fülle auch bei unserer. Armuth in dem Umstande, daß fast alle dichte-

a) Neuere Theologen haben, durch Naturkundige und Reisebeschreiber geleitet, den Durchgang der Israeliten auf die Bekanntschaft ihres hohen Gesetzgebers mit der im Arabischen Meerbusen wechselnden Ebbe und Fluth zurückgeführt, ohne damit der Vorsehung ihren heiligen Antheil streitig machen zu wollen. Merkwürdig ist die Art, wie der ältere Scipio bei der Belagerung Neucarthago's in einer ähnlichen Lage verfuhr. Ipse, ut ei nunciatum est, aestum decedere, quod per piscatores Tarraconenses, nunc levibus cymbis, nunc, ubi eae siderent, vadis pervagatos stagnum, compertum habebat, facilem pedibus ad murum transitum dari, eo secum armatos duxit — — Hoc, cura ac ratione compertum, in prodigium ac Deos vertens Scipio, qui ad transitum Romanis mare verterent, et stagno auferrent, viasque ante numquam initas humano vestigio aperirent, Neptunum iubebat ducem itineris sequi, ac medio stagno evadere ad moenia (Liv. 26, 45). Polybius (3, 210 ed. Schweigh.) läßt daher vor der Einnahme Neucarthago's den Scipio zu seinem Heere sagen, Neptun habe ihm im Traum das Unternehmen gerathen und seine Hülfe bei der Ausführung versprochen, so daß das ganze Heer seine Mitwirkung erfahren würde.

rischen Reste dieser Zeit Siegsgesänge oder Bruchstücke aus ihnen enthalten. Lieder dieser Art waren in den untergegangenen Schriften, den Moschelim, (4 B. M. 21, 27 — 30) dem Buche von den Kriegen Jehova's und dem Heldenbuche. So lesen wir aus den erstern das Amoritische Sieglied und aus dem Heldenbuche einen Theil von Josuas Triumphgesange (Jos. 10, 13.)

Sonne, stehe zu Gideon,
Du Mond im Thale Ajalons ꝛc.

Aus einer ähnlichen Sammlung ging der Anfang von Simsons b) Triumphlied über die Philister (Richter 15, 16.)

Mit dem Backen des Esels hab' ich Haufen zu Haufen,
Mit dem Backen des Esels der Männer Tausend erschlagen.

so wie das Philistäische über ihn selbst hervor. (Richter 16, 24.)

In unsre Hand hat unser Gott bescheeret
Den Feind, der unser Land verherret
Und unsrer Leichen Zahl gemehret.

Und so wenig man im Josua, im Buch der Richter, vorzüglich dem älteren Theile ꝛc. Rundung und Ebenmaaß des historischen Styls suchen darf, so scheinen doch mehrere Ungleichheiten, mehrere dichterische Züge auf ähnliche Lieder hinzudeuten, welche den Sammlern vorschwebten, die überhaupt wohl, wie auch die ältesten Geschichtschreiber anderer Völker, nach Gesängen arbeiteten. Indessen darf man freylich nicht in allen Siegs-

b) Darf es uns befremden, wenn der Glaube schon die Wiege dieses Helden mit Wunderblumen umflocht, wenn ein Engel dem Manoah und seinem Weibe Simsons künftige Größe offenbart? Auch in Theokrits Herakliskos verkündigt der Seher Tiresias der fragenden Mutter Alkmene den künftigen Heldenruhm des Sohns, eine mit ihm beginnende goldene Zeit.

liedern jener Zeiten eine Vollendung, wie im Gesange der Deborah, suchen. Die meisten waren mehr Impromtü's, Empfindungen einer fröhlichen Menge, durch das Ereigniß des Tages geweckt, kleine Volkslieder, welche sich durch Kürze und Assonanzen eben so leicht dem Gedächtniß anschmiegten, als ihre Geburt müheløs gewesen war. c) So sangen dort bey Sauls Rückkehr die Weiber (1 Sam. 18, 7.)

Geschlagen hat Saul seine Tausende,
David seine Zehntausende.

Die damalige innige Verbindung zwischen Poesie, Musik und Tanz mußte auch den roheren Liedern dieser Art eine eigene Wirkung geben. d) Was hier aus der Seele des Dichters hervorging, mahlte zugleich der Ton und die nachahmende Bewegung, welche den Gegenstand auch dem Auge darstellete. e) Diese lebendige Verwirklichung ward dann noch durch die Lage der Sänger begünstigt. Arbeitete der spätere Dichter nach David, fern vom Schauplatze des Krieges für den gottesdienstlichen Gebrauch des Tempels, so sangen Moses, Deborah ꝛc. mitten in der Scene

c) Von dieser Art waren auch die kriegerischen Gesänge anderer Völker auf ähnlichen Stufen der Kultur. Dahin gehörten wahrscheinlich manche Bardiete unserer Urväter. Solche extemporirte Lieder sangen die Kaledonischen Barden ihren Helden im Felde, nach einer vaterländischen Sitte, welche sich, wie Macpherson berichtet, fast bis auf unsere Zeiten erhalten hat (Fingal Book 4, 93. Francf. and Leipz. 83.)

d) Man erinnere sich z. B. der Amerikanischen Völker (Robertsons Geschichte von Amerika 1, 458) welche nach ihrer Weise, wie ungefähr im Liede der Deborah, alle Kriegsscenen vom Auszuge bis zur siegreichen Rückkehr durch den verschiedensten und angemessensten Wechsel der Stimme und Bewegung, mit einem Leben darstellen, daß der Europäische Zuschauer es kaum für Nachahmung halten kann.

e) Herders Geist der Ebräischen Poesie 2, 266. ff.

und im frischen Andenken an die That des Tages. Der Sieg, welcher sie zu Liedern begeisterte, war durch ihren Arm und ihre Tapferkeit befördert. Die Weiber in jenen heroischen Zeiten, welche überhaupt kriegerischen Geist und Neigung zur Poesie und den verschwisterten Künsten mit ihren Helden theilen, erscheinen auch oft bey Triumphen thätig. So feyert, außer Deborah, Mirjam die Thaten der Helden, gleich ihnen, durch ein Siegslied, welches sie im Reigen der Schwestern zur Aduffe singt; so empfängt Jephtas Tochter den wiederkehrenden, siegreichen Vater; so der Chor der Weiber den Saul.

Als bei dem traurigen Ende der Heldenzeit die Nation ohne Anführer und Bundeslade unter dem Drucke mächtiger Feinde seufzte, schwiegen vielleicht lange die Triumphlieder, bis sie, so wie der alte Heldengeist milder ward, einen sanfteren Ton annahmen. Hanna's Siegslied athmet statt des kriegerischen Geistes seiner Vorgänger, statt des Kraftgefühls eines Josua, den friedlichen Sinn einer Hausfrau, welche, bei inniger Mutterfreude über die Erhebung ihres Sohnes aus der Dunkelheit, jener stolzen Abentheurer spottet, denen nur Arm und Bogen galt.

Sangen jene Jünger der Dichtkunst in ihren ländlichen Hütten, neben Sprüchen der Weisheit und Naturpoesieen, auch die Thaten der Vorzeit und seine Heldenlieder?

Die kriegerischen Zeiten Davids und seiner Nachfolger liefern Stoff zu neuen Siegsgesängen. Der königliche Dichter, welcher der Harfe, seiner Gefährtin im Glück und Unglück, auch im Geräusche der Waffen nicht vergißt, und durch Spiel und Gesang seine Krieger zur Tapferkeit ermuntert, verherrlicht auch seine Siege durch Lieder. Mitten in den Gefahren des Krieges belebt er seine Hofnung glücklicher Zeiten durch Triumphgesänge. (Ps. 9, 16.) Sie sind die frommen Gelübde, mit welchen er die Gunst seines Schutzgottes zu gewinnen sucht. (Ps. 21, 14.)

Bald ergreift er in ihnen seine eigenen, individuellen Empfindungen, bald singt er sie in der Seele seines Volks, als Nationallieder, um einstudirt und bei dem Siegsgepränge, im Heiligthume des Landesgottes, gesungen zu werden.

Jene alten Lieder aus der Heldenzeit sind indessen durch ihr Alter, durch die Würde des Gegenstandes und der Sänger selbst geheiligt. Kein Wunder daher, wenn der spätere Dichter oft, wenn gleich mit verschönernden Zusätzen, nachbildet, seinen Gesang, wie 5 B. Mos. 33, 2. mit der Schilderung des daherziehenden Kriegsgottes eröffnet, wie Deborah die lässigen Stämme verhöhnt, (Ps. 68.) wie jene und Jesua Himmelskörper als Theilnehmer an der Schlacht aufführt. (Habac. 3, 11.) Mehrere Gesänge dieser Art finden ihre Veranlassung auch durch die Nationalfeste, deren jährliche Wiederkehr das Andenken an die alte Heldengeschichte erneuert. So wird die Befreiung der Väter durch Moses noch nach Jahrhunderten am Passahfeste in Siegsliedern besungen, (Ps. 114.) — Verherrlichen die lyrischen Dichter durch sie Thaten der Zeit oder Vorwelt, so nimmt die Phantasie der Seher einen noch weiteren Schwung. In jenen Stunden der Begeisterung, in welchen sie sich aus dem Elende ihrer Zeit in eine glücklichere Zukunft versetzen, diese mit aller Glorie einer goldnen Zeit ausmahlen, Natur, Thiere und Menschen veredelt und frei sehen, geht ihre frohe Ahnung nicht selten in Triumphlieder von der verschiedensten Einkleidung über. Bald schildern sie z. B. eigene Empfindungen; bald singen sie in dem Geiste der glücklichen Nachwelt. (Jes. 14.) Hier lassen sie Jehova an die besiegten Feinde apostrophiren, (Jes. 47.) dort hören sie ihn als Sieger bey der Rückkehr aus der Schlacht ein Triumphlied singen (Jes. 63.).

Nach heiligen Volksbegriffen der Hebräer ist ihre Sache zugleich Sache des Bundesgottes, ihr Feind der seinige. In ihren Kriegen gilt es so sehr den Ruhm des Nationalgottes,

daß die Dichter ihn, wenn sie ihn zur Hülfe auffordern, auch wohl bei seinem Ehrenpunkte fassen, oder an seine alten Heldenthaten erinnern. Es ist sein Land, sein Feuer und Heerd, wofür der Krieger streitet, sein Kriegsrecht, nach welchem er ficht. Daher dann in den Siegsliedern jene Religiosität, welche sie zugleich zu Hymnen auf den Landesgott macht. Schon der älteste Triumphgesang am Meere wird vor Jehova gesungen, und wie dieser enthalten auch die späteren das Lob der Gottheit. Dieser Charakter ist indessen nach den Zeiten verschieden. So erscheint er sichtbarer in der Periode Davids und seiner Nachfolger, als in der vorigen stürmischen Heldenzeit. Der sanftere, religiösere Geist, welchen jener Dichter überhaupt durch sein eignes Beispiel und die große Tempelkapelle, dem Dienste des Nationalgottes geeignet, in die lyrische Poesie brachte, zeigt sich auch in den Siegsliedern. Ideen, wie diese: kein König siegt durch große Macht; (Ps. 33, 16.) Nicht das Schwert, nur Jehova verschafft Sieg; (Ps. 44, 4.) Nicht starke Rosse, nicht schnellfüßige Reuter gefallen ihm; (Ps. 147, 10.) Mögen andere Wagen und Rosse rühmen, wir Jehova, (Ps. 20, 8.) verrathen eine von Josua's und Simsons Zeitalter verschiedene Stimmung. Wir hören nicht mehr, wie im Liede der Deborah, die Tapferkeit einzelner Stämme und Krieger preisen, nirgends die selbstvertrauende Sprache jener alten Helden. Die Dichter scheinen über dem Kriegsgotte ihre Krieger aus dem Gesichte zu verlieren. — Weise benutzen sie die fröhliche Stimmung des Volks an Siegsfesten auch zur Beförderung bürgerlicher Tugenden. So wird in dem schönen Wechselgesange, welcher den Landesgott selbst mit seinem heiligen Symbole, der Bundeslade, auf dem neueroberten Zion empfängt, nur dem guten Bürger Sieg verheißen: (Ps. 24, 4.)

Wer schuldlos seine Hand hielt, rein sein Herz,
Wer sein Vertrauen nicht dem Wahngott schenkte

Und keinen Meineid schwor, der mag
Empfangen Segen von Jehova
Und Sieg vom Gotte, seinem Helfer.

Dieser Gott erscheint nun größtentheils kriegerisch und an Hand und Brust seinen Helden ähnlich. Versuchen wir es, die vorzüglichsten Züge, welche von ihm in den Siegsliedern zerstreuet liegen, zu sammeln, und ihm von seinem Auszuge ins Feld bis zur siegreichen Rückkehr zu folgen! — Wie seine Helden rüstet er sich zum Streite, besteigt den Kriegwagen und zieht mit seinen Rossen daher. Mit furchtbar erhabenen Schilderungen, welche das Lied Mose's zum Gemeinorte in vielen folgenden machte, wird er auf den Schauplatz geführt. Bei seiner Ankunft fühlt die ganze Natur einen Schauer; die Erde zittert, der Himmel trieft und der Sinai bebt. (Richter 5, 4.) Ihm voran zeucht die Pest; Raubvögel fliegen unter ihm auf. Schnell und furchtbar ist seine Wirksamkeit auf dem Schlachtfelde. Er steht und die Erde wankt; er schaut, und die Völker beben und die Berge der Vorwelt zerstieben. (Habac. 3, 5 ff.) Sein Odem haucht, und die Feinde sinken wie Blei, er athmet Rache, und sie verwehen wie Spreu. (2 B. Mos. 15, 7—10.) Er erhebt sich, und sie schwinden, wie Rauchwolken, wie Wachs vor dem Feuer. (Ps. 68, 3.) Er schnellt seine Pfeile gegen sie (Ps. 21, 13. Habac. 3, 10.) und die Zuschauer seiner Thaten, die Berge, flehen und die Wogen wimmern. Er zerbricht die Bogen seiner Widersacher, (Ps. 21, 13. 46, 10.) zermalmt ihre Lanzen und verbrennt ihre Kriegswagen. Vor seinem Schelten versinkt ihr Reuter sammt dem Rosse in Todesschlummer; die Helden stehlen sich vor ihm weg und ihrer keiner findet seine Hand. (Ps. 76, 6.) Er macht unter ihnen Gefangene, (Ps. 68, 19.) gürtet sich von ihren Mächtigsten mit Beute (Ps. 60, 11.) und erwirbt sich um so mehr Ehre, je tapferer der Feind kämpft. (Ps. 76, 11.) Gleich erzürnten Helden wirft er zum

Zeichen der Unterjochung seinen Schuh über sie und wäscht seine Füße in ihrem Blute. So persönlich tapfer er ficht, eben so thätig sorgt er als Feldherr für seine Verbündeten. Ihnen verleiht er die Kriegstugenden, Muth und Schnellfüßigkeit, (Ps. 18, 34.) das Feldzeichen und den Siegsschild. f) (Ps. 18, 36. 60, 6.) Mit ihnen stellt er seine Kriegsschaaren am Himmel in Schlachtordnung, welche bald als Verbündete seiner Deborah, bald unter Josua mit ihrem göttlichen Heerführer selbst dienen. Indessen weilen auch sie dort, bei dem blitzenden Glanze seiner Waffen, beschämt und verdunkelt in ihren Reihen. (Habac. 3, 11.) So erringt er seinem Volke den Sieg g) (Ps. 118, 15) oder sichert doch seine Flucht und wehrt den Pfeilen der Feinde. (Ps. 60, 6.) Hat er diese geschlagen, dann verläßt er frohlockend im blutigen

f) Wie vertrauensvoll muste der Krieger mit diesem erhebenden Glauben in die Schlacht ziehen! Das Vertrauen auf die Einwirkung höherer Wesen schuf auch bei roheren Völkern Wunder der Tapferkeit. Wie David seinen Jehova um einen Schild bittet, so in Ossian Gaul (Temora 3, 3. 85) den Geist seines Vater um ein Schwert. Achill erhält Vulkans Waffen von seiner Mutter Thetis; selbst Attila wolte das Schwert, mit welchem er sich zu allen Kriegen rüstete, von seinem Schutzgott empfangen haben.

g) So leitet bekanntlich auch der religiöse Pindar die Siege seiner Helden oft von den Schutzgöttern ihres Kampfspiels, Geschlechts oder Vaterlandes ab. Theron z. B. besiegt durch die Schutzgötter seines Agrigents die Tyndariden; Aristomenes in den Pythischen Spielen siegt durch Apollo. — Einige Züge vom Kriegsgotte der Hebräer finden wir auch in den Preußischen Kriegsliedern. Der wackere Grenadier, welcher mit seinem Oestreicher nur einen Gott anbetet, verengt auch diesen zum Schutzgotte seines Friedrichs. Auf Wolken fährt er in der Schlacht bey Lowositz und schlägt den Braun mit seinen Panduren in die Flucht. Sein Donner erschreckt die Feinde. Er gewinnt mit Friedrich die Schlacht, und verhöhnt im Siegsliede nach der Schlacht bey Lissa selbst, wie der hebräische Jehova, die Feinde seiner Lieblinge. — vgl. Kant zum ewigen Frieden S. 38. 39.

Siegsgewande das Schlachtfeld, dann freuet er sich der Tapferkeit und Stärke seines Arms, dann nährt er selbstgefällig den Gedanken, daß er allein die Feinde geschlagen hat und Niemand die Ehre des Tages mit ihm theilt. (Jes. 63, 3 — 6.) Mit seinen Lieben zieht er nun nach der Heimath zurück, wo er Feuer und Heerd hat, und vom Chorgesange des fröhlichen Volks, wie dort Jephta von seiner Tochter, empfangen wird. (Ps. 24, 47.) Auch die Natur, deren Schauer sich bei der Rückkehr des Siegers in ein süßes Entzücken auflößt, gesellt sich zur Feier seines Triumphs. Der Erdkreis mit seinen Bewohnern, Berge und Felder und die Bäume des Waldes jauchzen, die Meere brausen sein Lob und die einst wimmernden Ströme begrüßen den Sieger mit Händklatschen h). (Ps. 96, 12. 98, 7. 8.)

Schon das Lied am Meere kündigt uns einen Charakter an, welcher auch die meisten folgenden Siegsgesänge auszeichnet, Spott und Hohn. Diese Empfindung, welche dem Sieger, durch Kriegsglück und Tapferkeit über seine Feinde erhoben, so natürlich ist, finden wir daher auch in den Triumphliedern der verschiedensten Völker. Nur ein hoher Grad von Humanität, nur eigene Volksbegriffe mögen die seltene Erscheinung, wie im Ossian, bewirken, daß der Barde am Grabe der Feinde in elegischen Tönen klagt. i)

h) Mit eben der innigen Theilnahme an den Thaten der Helden, demselben Wechsel der Empfindung beseelt Ossian seine Natur. Ziehen seine Krieger in die Schlacht, dann läßt auch er z. B. Hügel aufschrecken und die Felsen mit allem Moose zittern. (Fingal Book 1, 23.) Kehren sie siegreich zurück, dann müssen auch in den Triumphliedern seiner Barden die Ströme jauchzen. (Comala 2, 12.)

i) Und doch enthalten auch die Siegslieder dieses humanen Dichters zum Theil bittern Spott. So singen z. B. Fingals Barden von den Römern: „The king of the World sits in his Hall and hears of his peoples flight. He lifts his red eye of pride, and takes his father's sword.“ (Carthon 2, 68.)

Je mehr es zuvörderst in den Kriegen der Hebräer ihren Jehova galt, desto verächtlicher mußten ihren patriotischen Dichtern die Stämme scheinen, welche ihren Arm seiner Sache entzogen. Siegslieder gaben ihnen hier eine günstige Veranlassung, die Feigheit solcher Abtrünnigen durch eine öffentliche Rüge zu brandmarken. So verhöhnt z. B. Deborah k) den Stamm Ruben, welcher die Ruhe des Hirtenlebens den Beschwerden eines Feldzuges vorgezogen hatte. (Richter 5, 14. 15.) Sie sieht ihn an den Bächen der Heimath unter seinen Heerden sitzen, fragt ihn um die Ursache seines Säumens, und läßt ihn ganz in seinem kriegsscheuen Geiste antworten. l) So spottet ein späteres Siegslied, (Ps. 68.) nach dem Muster der Deborah, der lässigen Stämme, welche ruhig daheim saßen und sich am Silber- und Goldgefieder ihrer Tauben weideten, während der Kriegsgott die Könige zerstreuete. Eine solche Verhöhnung in einem Nationalliede, vor dem Angesichte der Gottheit und vor einer Versammlung von Tausenden, mußte mächtig für Gemeingeist wirken.

Oefter indessen schwingen die Siegssänger die Geißel der Satyre gegen die Feinde. — So geht Deborah — um aus einer Fülle von Beispielen die vorzüglichsten zu wählen — im

k) vergl. über dieses Siegslied Herder im Geiste der Ebr. Poesie 2, 258. und in den Briefen, das Studium der Theologie betreffend 1, 3.

l) Nur an den Bächen Rubens ist
Des Ueberlegens viel.
„Warum, o Ruben, sitzest du
Bei deinen Hürden da?"

„Auf das Geblöcke meines Viehs
Zu horchen, lüstet mich."
Ach! an den Bächen Rubens ist
Des Ueberlegens viel.

lyrisch-dramatischen Gemählde der Schlacht zur schneidendsten Verspottung der Feinde und ihres Anführers über. Mit den erhabenen, wiederholten Ehrennamen: Könige, führt sie sie ins Schlachtfeld gegen ihr Volk und die verbündeten Sterne, um sie gleich darauf vom Kison verschlingen zu lassen. Die Hufe ihrer Rosse stampfen — wie man erwarten könnte — beym muthigen Angriffe der Krieger. Spottend erfolgt die Antwort: im Fliehn, im Fliehn der Starken. Die Phantasie der Sängerin folgt nun dem fliehenden Sissra in Jaels Zelt. Nur Wasser fordert er; Gastfrei bescheert sie dem königlichen Fremdling mehr. In prächtiger Schale reicht sie ihm Milch, schöne, geronnene Milch. Wortreich wird nun der Tod geschildert, welchen die Wirthin dem berauschten Helden mit Nagel und Hammer bringt. Mit sarkastischem, nachahmendem Spotte verweilt der Gesang bei dem Sterbenden, wie er unter den Füßen des Weibes da liegt, im letzten Kampfe des Lebens und Todes sich krümmt, wieder hinsinkt und endlich erblaßt. Eine andere Scene beginnt nun im heimathlichen Hause des Gefallenen. Mit großen Erwartungen harrt hier seine Mutter m) mit ihren Frauen aus dem Gitter des Siegers. Gläubig erklären sie sich sein Säumen aus dem Aufenthalte, welchen ihm die Vertheilung der im Felde gemachten Beute verursacht. Schon sehen sie die erbeuteten Mädchen, weiden sich an den bunten, schöngestickten Kleidern, zum Siegsgepränge des Gebieters, während eine ihres Geschlechts den erträumten Sieger ermordet hat.

m) „Was säumt, (ruft sie) zu kommen sein Gespann.
Was weilen seines Wagens Räder?“

So sehnt sich im Ossian Bragela aus der Halle nach ihrem Gatten Cuthullin! welcher auch im Kriege getödtet wird:

„Was säumest du, zu kommen, Sohn des edlen
Semo — — Wann wirst du kommen in deinen Waffen,
Erster des moosigen Tura?“

(The Death of Cuthullin 2, 96.)

Unter den Feinden der Hebräer waren die Babylonier die furchtbarsten und gehässigsten. Kein Wunder daher, wenn wir auch in den Siegsliedern auf dieses Volk jenen Spott finden, zu welchem schon die alte satyrische Kunde von seinem Ahnherrn Nimrod, dem gewaltigen Jäger vor dem Herrn, den Ton angegeben hatte. Erinnern wir uns zuvörderst des treflichen Siegsgesanges, den Jesaias, (Jes. 14.) in der Seele des Volks, welches den König der Babylonier gestürzt sieht, anstimmt. Nach dem schönen Eingange, in welchem auch die Tannen und Cedern Libanons in den Jubelchor der Feiernden einstimmen, weil auch sie nicht mehr das Beil der fremden Herrscher zu fürchten haben, schildert der Dichter den Sturz des Königs. Hat dort Deborah den Sissra mit ihrem Spotte bis zum Tode verfolgt, so begleitet unser Seher seinen König selbst in die Unterwelt hinab. Bebend stehen die Schatten der Könige und Helden vor dem neuen ankommenden Gast auf; sie erstaunen, in dem einst so mächtigen Völkerbeherrscher nun einen gleichen Bruder zu begrüßen. n) Dann wird die Erniedrigung des Königs mit seiner vormaligen Größe in Kontrast gesetzt. Dahin ist seine Pracht und sieggewöhnte Harfe. Moder und Gewürme sind sein Bett und seine Decke. Der Morgenstern, der Sohn der Morgenröthe, ist gesunken. Prahlend wird er eingeführt in seinen vormaligen hohen Entwürfen, wie er über Wolken und Sternen auf dem Götterberge, gleich Jehova, thronen wollte.

n) Ganz im hebräischen Geiste singen Klopstocks Engel und Selige im letzten Gesange der Messiade ihre Siegslieder über Babel, Aegypten ꝛc. Wie unser Seher z. B. den babylonischen König, erblicken sie den gestürzten Pharao in der Unterwelt:

Die Erschlagnen all' um sich her versammelt
Sah in des Abgrunds Nacht Pharao! Ihn
Erblickte sein Volk, und es war
Ihm Erquickung dieß Entsetzen.

Aber er ist zur Unterwelt, in die Tiefe des Abgrunds gestürzt. Wer ihn sieht, staunt über die furchtbare Verwandlung; selbst der Ehre des Grabes entbehrt er; Jehova selbst spottet am Ende des Feindes.

Auch jene bekannten Bilder von Weibern und Buhlerinnen, unter welchen die Seher Städte und Völker aufführen, werden mit satyrischen Zügen ausgemahlt. So apostrophirt dort Jehova im Triumphliede (Jes. 47.) an Babel, diese Stadt als ein üppiges, herrschsüchtiges Weib. Die weichliche Chaldäerin, welche sich über alle erhaben wähnte, muß entthront zum Staube sinken und in die Dunkelheit schleichen. Ihres Schleiers und ihrer Prachtgewänder beraubt, muß sie als niedrige Sklavin die Mühle nehmen und mahlen. Die Sichere, welche nie Witwe und kinderlos zu werden fürchtete, muß nun auf einmal Gatten und Kinder betrauern. Ihre Gaukler und Zauberer verlassen sie mit allen den Künsten, welche ihr von Jugend auf zu Gebote standen.

Neben so vielen Stellen, in welchen sich jener Spott von Aeußerungen der Rachgier begleitet findet, muß man doch nicht der Züge vergessen, in welchen sich die Humanität der Dichter durch mildere Empfindungen verräth. Derselbe Sänger, welcher im Drange seiner Leiden der Feinde mit dem bittersten Spotte flucht, ergießt sich doch am Grabe eines feindlichen Sauls in wehmüthige Klagen. Wenn hier der Seher bis in die Unterwelt hinab der Babylonier spottet, so wimmert er doch dort, von einem Schauder der Menschlichkeit ergriffen, bei der Zerstörung ihrer Stadt. (Jes. 21, 3. 4.) Und Jehova selbst, welcher sich hier im Blute der Moabiter waschen will, vergießt dort an ihren Rebenhügeln und Erntefeldern mitleidige Thränen. Sein Herz ächzt über Moab, gleich den Trauertönen der Harfe. (Jes. 16, 9. 11.)

Der Messias.

Eine Ekloge nach Virgils Pollio, von Pope.

Virgils vierte Ekloge, welche wir so oft parodirt und noch neulich von Baggesen auf Napoleon angewandt finden, erregte seit den ersten Jahrhunderten des Christenthums das größte Interesse. Auch diejenigen, welche aus Frömmelei den Werken der klassischen Literatur nicht sehr hold waren, fühlten sich zu ihr, wie zu einer heiligen Reliquie hingezogen. Man bemerkte zwischen Virgils Dichtung und Orakeln aus der hebräischen Vorzeit die auffallendste Aehnlichkeit, und wem könte diese auch bei flüchtiger Vergleichung entgehen. Nicht zufrieden mit dieser Bemerkung, glaubte man auch die Ursache jener Erscheinung auffinden zu können. Schon Kirchenväter, z. B. Lactanz, wolten beweisen, daß Virgil nach einem Orakel der Sibylle von der Geburt des Heilandes gearbeitet und es auf Pollio's Sohn parodirt habe. Diese Meinung, deren Ungrund Heyne und Voß hinlänglich darthun, fand auch unter Englischen geschmackvolleren Erklärern der neueren Zeit warme Vertheidiger. Selbst Lowth (de sacra poesi Hebraeorum, praelect. 21, 437 sqq.) leitet das Gedicht, für dessen Ideen und Bilder er in der Römischen Welt nichts entsprechendes findet, aus einer heiligen Quelle ab und neigt sich zu dem frommen Glauben, Virgil habe das Ge-

dicht in einem Anflug wirklicher Gottesbegeisterung geschrieben. Kein Wunder daher, wenn auch unser Pope, der Vertraute der klassischen Muse, jener durch Alter und Religiosität geheiligten Meinung das Wort redet. Auch er erklärt die vorspringende Aehnlichkeit zwischen manchen Gedanken Virgils und Stellen des Propheten Jesaias, welche die Ankunft des Messias verkündigen, durch die Bemerkung, daß die Ekloge aus einem Sibyllinischen Orakel über denselben Gegenstand genommen sei. Virgil kopirte, wie er glaubt, nicht Zeile für Zeile, sondern wählte nur solche Züge aus, welche für die Welt der Schäferpoesie am besten paßten und ordnete sie auf eine Art, welche sein Gedicht möglichst verschönern konte. Gleichwohl hätte er, welcher selbst Dichter war, sich so leicht die Frage beantworten können, ob es zur Erklärung jener Aehnlichkeit heiliger Quellen bedürfe, ob sie nicht in dem Inhalt des Gedichts selbst ihren Aufschluß finde.

1. Virgil singt, wie Jesaias, im Orakelton. Wetteifert er daher mit dem hebräischen Seher in Erhabenheit, in heiligem Dunkel, so bleibt er nur dem Charakter seiner Dichtungsart getreu, welche einen höhern Flug der Phantasie verlangt.

2. Der Sänger an der Tiber singt, wie der Prophet am Jordan mit der Geburt des Helden die Wiederkehr einer goldenen Zeit. Darf es uns daher wundern, wenn ihnen verwandte Gegenstände verwandte Bilder geben, wenn sie, ohne erborgter Schätze zu bedürfen, sich nachbarlich begegnen? Die Grundzüge und Farben zu dem Gemählde einer goldenen Zeit sind ja, das Oertliche und Zeitmäßige abgerechnet, bei den verschiedensten Nationen dieselben. Ueberall Vertilgung des Bösen, überall Sehnsucht nach besseren Tagen, überall Friede in der Sittenwelt, wie in der Natur, unter den Menschen, wie in der Thier- und Pflanzenschöpfung. So berührt schon Hesiod eine Saite, welche die Dichter späterer Zeiten so gern anschla-

gen; so gefallen sich die Römischen Dichter unter der ersten Kaiserregierung in Scenen einer goldenen Unschuldswelt; so mahlt Horaz, fern von dem Schauplatz des bürgerlichen Elends, seine Oceaninseln, voll jener Seligkeit, welche Jesaias im Hintergrunde mancher Nachtstücke darstellt.

3. Die Aehnlichkeit zwischen Jesaias und Virgil ist auch nicht einmal von der Art, daß sie diesem das Eigenthumsrecht streitig machen könte. Virgil läßt seine goldene Zeit unter dem gefeierten Helden almählich hervorgehen; Jesaias kennt nicht diese Stufenfolge. Der Hebräer läßt in jenen seligen Tagen Ackerbau und Schiffahrt nicht aufhören, nur Schwert und Lanze in ländliche Geräthe umwandeln; bei dem Römer

Weicht aus der Wog' auch selbst der Pilot, die befrachtete Fichte
Tauscht nicht mehr; es erwächst ein jegliches jeglichem Lande.
Weder den Karst erduldet die Flur, noch die Hippe der Weinberg;
Auch die Stiere schon löst vom Joch der stämmige Pflüger.

So wenig nun der unbefangene Richter Popens Idee über Ursprung und Veranlassung der vierten Ekloge unterschreiben mag, so kann man doch seinem Messias Dank und Achtung nicht versagen. Trefflich hat er die Winke allegorisirender Erklärer benutzt, und wie gern verzeiht man dem parodirenden Dichter, was uns im Munde des Erklärers ein Lächeln ablockt. Bei seinem Zweck, das Ganze auf den Messias umzubilden, mußte er sich mehr dem Hebräer, als dem Römer anschließen. Von diesem borgt er mehr den Ideengang, von jenem größtentheils Ton und Art der Darstellung. Ueberall liest er mit besonnener Auswahl und vereinigt zerstreuete Züge zu einem Ganzen, welchem man die Spuren eines Cento nicht anmerkt.

Beginnt, ihr Nymphen Salems, den Gesang!
Der Himmelsharfe ziemt erhabner Klang.
Der Quellen Moos, des Waldes Schattenräume,
Der Pierinnen und des Pindus Träume
Erfreun nicht mehr. — Beseele du mein Lied,
Von deren Hauch Isajah's Lippe glüht!
Der Barde sang, in Folgezeit verlohren:
Von einer Jungfrau wird ein Sohn gebohren!
Seht, wie der Zweig, den Jesse's Stamm enthüllt,
Mit heil'gem Blütenduft die Lüfte füllt.
Des Himmels Odem weht in seinem Laube;
Von seinem Wipfel singt die Turteltaube.
Ihr Himmel, strömt herab des Nektars Thau!
Mit mildem Schauer labt die Blumenau!

8. Virg. 4, 6. Jes. 7, 14:

Dann wird ein Zeichen euch Jehova geben:
Sieh diese Jungfrau! Sie empfängt, gebiert
Einen Sohn, von ihr Immanuel genannt.

Jes. 9, 6. 7:

Ein Knabe ward gebohren uns, ein Sohn
Ward uns geschenkt. Auf seiner Schulter ruht
Die Herrscherwürde, Wunder heißt sein Name,
Rath, Gotteskraft, Stetsvater, Friedensfürst.
Der Herrschaft Wachsthum und der Friede hat
Kein Ziel auf Davids Thron und in dem Reich,
Das er erhält, das er befestigt durch
Gerechtigkeit und Recht zu ewgen Tagen.

9. Jes. 11, 1:

Ein Zweig erhebt sich aus Isai's Stamm,
Es grünt ein Reis aus seinen Wurzeln auf.

13, Jes. 45, 8:

Ihr Himmel, rauscht hernieder! das Gewölk
Entströme mild, es öfne sich die Erde,
Und Heil entblüh' und Segensfülle sprieße!

Die Pflanze heilt den Siechen und den Matten,
Ein Schutz im Sturm, in Mittagsglut ein Schatten.
Es schwindet jeder Tag der alten Zeit;
Die Wage hebt, wie einst, Gerechtigkeit.
Der Friede zeigt der Welt den Oelzweig wieder
Und weißbeflort senkt Unschuld sich hernieder.
Ihr Jahre, flieht! Ersehnter Tag, empor!
Beglückend, Knabe, schweb' an's Licht hervor!
Schau! die Natur flicht dir die früh'sten Kränze,
Mit allem Duft, entathmend rings dem Lenze.
Sieh hoch den Libanon sein Haupt erheben,
Sieh Berggehölze tanzend dich umschweben!
Sieh! Sarons Thal entsteigt ein Wolkenduft,
Sieh! Carmels Haupt würzt blumenvoll die Luft,
Horch! Jubellaut begrüßt die Wüsteneien:
Bahn' ihm den Weg! Ein Gott will euch erfreuen.

15, Jes. 25, 4:

Du warst Bedrängten Schutz, dem Armen Heil
In seiner Noth, ein Schirm in Ungewittern,
Ein Schatten in der Glut—

23, Virg. 4, 18. Jes. 35, 1. 2.

Die Oede freue sich, die Wüste jauchze,
Die Wildniß blüh' mit Lilien empor,
Sie blüh empor und jauchz' in Jubeltönen!
Die Pracht des Libanons wird ihr geschenkt
Und Sarons und des Carmels Herrlichkeit.

Jes. 60, 13:

Es wallt zu dir die Pracht des Libanons,
Vereint die Tann' und Ulme mit dem Burus,
Die Stäte meines Heiligthums zu schmücken.

30, Jes. 40, 3. 4:

Die Stimme ruft: In Wüsteneien ebnet
Jehovens Weg, in Oeden bahnt den Pfad
Für unsern Gott! Es steige jedes Thal
Und jeder Berg und Hügel senke sich,
Das Rauhe werde flach, die Klippe glatt!

Ein Gott, ein Gott! ertönen Hügel fern.
Die Felsen rufen Preis dem nahen Herrn.
Die Erd' empfängt ihn von des Himmels Strahle!
Ihr Berge sinkt! Erhebet euch, ihr Thale!
Ihr Cedern, huldigt ihm, das Haupt geneigt!
Seid glatt ihr Felsen; wilde Wogen, schweigt!
Der Heiland kommt, den Seher längst verkünden;
Horcht ihm, ihr Tauben, sehet all' ihr Blinden!
Er wird vom Staar der Augen Licht befrein,
Dem dunkeln Angesicht den Tag verleihn;
Er heißt den Schall auf freien Pfaden wallen,
In's Ohr entzückend neue Töne hallen.
Der Stumme singt, der Lahme läßt den Stab,
Springt, wie das Reh, frohlockend auf und ab.
Die Welt erbebt vor keinem Angstgestöhne,
Von jeder Wange tilgt er jede Thräne.
Dem Tode legt er ehrne Fesseln an,
Verwundet klagt des Höllenreichs Tyrann.
Wie gute Schäfer ihre Heerde hüten,

38, Jes. 42, 18:
Ihr Tauben hört, blickt auf ihr Blinden, seht!

39, Jes. 35, 5. 6:
— Dann öfnet Blinder Auge sich
Und aufgethan wird dann das Ohr des Tauben,
Dann hüpft der Lahme gleich dem Hirsch empor,
Und jauchzt des Stummen Zunge.
Entsprudeln doch in Wüstenein Gewässer
Und in der Oede Bäche.

47, Jes. 25, 8:
Den Tod vernichtet er in Ewigkeit,
Von jeder Wange tilgt der Herr die Thräne.

49, Jes. 40, 11:
Dann weidet er, ein Hirte, seine Heerde,
Die Lämmer sammelt er in seinen Arm,
Trägt sie am Busen, leitet sanft die Mütter.

Die reinste Luft erspähn, die schönsten Blüten,
Verirrte suchen und mit treuer Hut
Sie schützen, wann der Tag erwacht und ruht;
Das zarte Lamm erheben ihre Arme,
Daß es genährt an ihrer Brust erwarme:
So wird er sich der Menschenpflege weihn,
Der Vater einer frohen Nachwelt seyn.
Nicht mehr soll Volk sich wider Volk empören,
Der Krieger wilde Schaar nicht feindlich schwören.
Gefilde schreckt nicht die gezückte Wehr,
Trompetenklang beflammt mit Wuth nicht mehr;
Als Sicheln sind verschmähte Lanzen werther
Und zu der Pflugschaar dienen breite Schwerter.
Paläste steigen; froh vollendet dann
Der Sohn, was frühgewelkt sein Ahn begann.
Der Weinstock beut den Seinen Schattenhülle,
Der Hand, die sä'te, reift des Feldes Fülle.
Der Hirt begrüßt die Wüstenei entzückt,

57, Jes. 2, 4:

Der Nationen Fehde schlichtet er
Und mahnt der Völker Schaaren und sie schmieden
Zu Rechen ihre Schwerter, ihre Speere
Zu Hippen. Völker zücken wider Völker
Kein Schwert, nicht fürder lernen sie den Krieg.

64, Jes. 65, 21. 22:

Sie bauen Häuser und bewohnen sie,
Sie pflanzen Wein und essen seine Frucht.
Sie baun nicht, was ein Anderer bewohnt,
Nicht pflanzen sie, was Andere genießen.
Denn wie des Baumes, sind der Meinen Jahre
Und eigner Hände Werk verwenden sie.

67, Virg. 4, 28. Jes. 35, 7:

Die glüh'nde Wüste wird ein See,
Die Stepp' ein Quellengrund. Wo Drachen hausten,
Da sprießen Gras und Rohr und Binsen auf.

Die jählings grünt, mit Lilien sich schmückt.
Er staunt, umstarrt von dürrer Wildniß Räumen,
Wo neue Wasserfälle murmelnd schäumen.
An Felsen, wo sonst Drachen hausten, hebt
Die Binse sich und grünes Schilfrohr bebt.
Der Taxus steigt und schlanke Tannen prangen
Im sand'gen Thal, von Dornen einst umfangen;
Die Palme blüht auf kahler Sträuche Raum
Und duftend folgt dem Lolch der Myrtenbaum.
Auf Triften soll das Lamm mit Wölfen grasen,
Ein Kind führt Tiger zu dem Blumenrasen.
An Einer Krippe grüßt der Leu den Stier,
Um Pilger zischt nicht mehr der Nattern Gier.

Jes. 55, 13:
Für Dornen steigt die Tanne,
Für Nesseln hebt die Myrte sich empor.

73, Jes. 41, 19:
Ich will den Wüsteneien Cedern geben,
Acacien, Myrten und Olivenbäume;
In Oeden Tannen, Ulm' und Buxus pflanzen.

78, Virg. 4, 21. Jes. 11, 6. 7. 8:
Es weilt beim Wolf das Lamm, der Leoparde
Liegt bei dem Bock; dem Löwen nachbarlich
Ruhn junges Rind und Schaf; sie lenkt ein Knäblein
Und Kuh und Bärin weiden nahgesellt.
Es lagert sich beisammen ihre Brut,
Der Löwe nährt sich, wie das Rind, von Stroh,
Es spielt der Säugling an der Natterkluft,
Er greift entwöhnt nach Basiliskenhöhlen.

Jes. 65, 25:
Es weiden bei einander Wolf und Lamm,
Der Löwe nährt sich, wie das Rind, von Stroh,
Der Schlange Kost ist Staub,
Sie schaden und vergiften nirgends mehr
Auf meinem heilgen Berge, spricht Jehova.

Der Säugling lächelt, buntgefleckte Schlangen
Und Basiliskenkämme zu umfangen.
Er soll der Schuppen grünen Glanz nicht scheun
Und der gezackten Zunge sich erfreun.
Auf, Salem, auf in deines Kranzes Lichte!
Auf, Herrscherin, mit stolzem Angesichte!
Sieh Völker, deiner weiten Hallen Zier,
Sieh ungebohren Söhne, Töchter dir
Sich in gedrängten Schaaren rings erheben,
Voll heißer Sehnsucht nach beglücktem Leben!
Sieh Heiden dienstbar zu den Thoren ziehn,
In deinem Licht, in deinem Tempel knien!
Sieh hingestreckt an deinen Hochaltären
Mit Saba's Gaben Herrscher dich verehren,
Dir Idumäa's Wälder würzig blühn,
Dir Goldesfüll' in Ophirs Schachten glühn!
Sieh Himmel ihre Thore dir entschließen,
Mit Tagesschimmer wallend dich umfließen!
Den Morgen mahlt nicht mehr der Sonne Licht,

85, Jes. 60, 1:
Auf, werd' erleuchtet! denn es kommt dein Licht,
Jehovens Herrlichkeit erhebt sich dir.

87, Jes. 60, 3. 4:
Die Völker wandeln deinem Lichte zu
Und Könige dem Glanz, der dir beginnt.
Erhebe rings umher den Blick und schau!
Sie alle nahen sich versammelt dir,
Aus fernen Landen kommen deine Söhne,
An ihrer Rechte wallen deine Töchter.

94, Jes. 60, 6:
Bedecken wird dich der Kameele Zug
Samt Midians und Epha's Dromedaren,
Die Menge Saba's kommen, Gold und Weihrauch
Dir bringen und Jehova's Ruhm verkünden.

99, Jes. 60, 19. 20:
Die Sonne bleibt nicht deines Tages Licht,
Dir strahlt nicht Mondes Glanz; Jehovah ist

Nicht mehr erfüllt der Mond sein Angesicht.
Sie schwinden hin vor deinem höhern Schimmer.
Nur Eine Glorie — sie wölkt sich nimmer —
Glänzt deinen Hallen; selbst des Urlichts Schein
Strahlt auf und Gottes ewger Tag ist dein.
Laßt Meere schwinden, Himmel schnell verwallen,
Gebirge schmelzen, Felsen niederfallen!
Sein Wort bleibt fest, sein Retterarm belohnt;
Dein Reich daurt ewig, dein Messias thront.

Dein ewges Licht, dein Gott ein Strahlenschimmer. —
Nicht mehr sinkt deine Sonne, nicht erdunkelt
Dein Mond; auf ewig ist dein Licht Jehova.

105, Jes. 51, 6:

Blickt himmelan und schaut die Erde drunten!
Vergehen mag der Himmel, wie ein Rauch,
Die Erde mag, wie ein Gewand, veralten,
Den Mücken gleich, was sie bewohnet, sterben!
Doch ewig dauert meine Helferskraft
Und meine Huld ermattet nicht.

Jes. 54, 10:

Die Berge mögen weichen, Hügel wanken,
Doch meine Liebe wird nicht von dir weichen.

Ueber den Einfluß des Alten Testaments auf Klopstocks Messias.

Der Name eines Nachahmers ist im Gebiet des Schönen so verrufen, daß es gewagt scheinen mag, einen gefeierten Dichter von dieser Seite vorzuführen und Quellen bemerklich zu machen, aus welchen er schöpfte. a) Wenn indessen Yonng den Nachahmer dem Mann von Geist entgegensetzt und jenen nur für einen Sklaven und Affen der Natur hält, so konte seine Geissel allein den Troß von Nachbetern treffen wollen, welche bei eigener Geistesarmuth von fremden Erzeugnissen leben und überall fremder Flügel bedürfen, um zu steigen. Auch mit dem Originalgenie, auch mit dem freien Spiel aller Erkenntnißvermögen verträgt sich die Nachahmung. b) Auch große Dichter können von fremder Hand borgen und doch Eigenthümer im edelsten Sinn bleiben; sie können fremden Vorbildern nachstreben, ohne ihren eignen Geist durch unwürdige Fesseln zu lähmen, oder ihre Individualität zu verläugnen. Was Virgil von Homer borgt, ist kein Tempelraub, wird vielmehr durch die

a) Gedanken über die Originalwerke S. 15.

b) Reich und original an Ideen zu seyn, bedarf es nicht so nothwendig zum Behuf der Schönheit, aber wohl der Angemessenheit jener Einbildungskraft in ihrer Freiheit zu der Gesetzmäßigkeit des Verstandes. Kants Critik der Urtheilskraft S. 202.

Art, wie er nachbildet, erworbnes Gut. Selbst der Letztere ist mehr Original für spätere Zeiten, als er es für die seinigen war. Wir können ihn nicht mehr unter seinen Umgebungen belauschen, um zu erfahren, was er von fremder Hand nahm, wie er Nationalsagen verarbeitete, aus welchem Tronk er seinen Merkur schuf.

Klopstock wurde bei der Wahl seines Gegenstandes durch mehrere anlockende Vorzüge begünstigt. Hatte der Stoff, welchen Homer und Virgil in epischen Gesängen verarbeiteten, Nationalinteresse, so schloß sich der Dichter des Messias an die Menschheit in ihren edelsten Bedürfnissen. Beschwor ein Apollonius die Schatten grauer Fabelzeit, so fand jener seinen Helden in dem heiligen unvertilgbaren Glauben von Millionen. Ohne uns, wie die epischen Dichter des Alterthums, Scenen aus der Heimath vorzuführen, hat er einen Helden gewählt, welcher, so weit man das Kreuz verehrt, jedem Lande, jedem Volk angehört. Er mußte auf den mythologischen Reichthum jener alten Sänger Verzicht leisten, aber er fand volle Entschädigung in einem Glauben, welcher der dichterischen Darstellung nicht minder empfänglich war. Statt des Olymps und Orkus öffneten sich ihm Himmel und Hölle, statt des menschlichen, nicht selten unter den Menschen sinkenden Zeus erschien ihm ein ewiger Weltschöpfer und Weltbeglücker. Die Natur beseelte sich ihm nicht mit inwohnenden Wesen, die Quelle zeigte ihm keine Najade, der Wald keine Dryas; aber ein Chor höherer Geister begegnete ihm in freundlichem Bunde mit den Menschen, eine durch Alterthum und Glauben geheiligte Geschichte der Vorzeit bot ihm ihre Schätze dar, Seher und Dichter hatten nicht nur ihm vorgezeichnet, sondern selbst seinen Helden vorgesungen und in ihrer Gottbegeisterung manche Blume zum Kranz des Messias gepflückt. Lange vor jener Erlösung,

Die der Messias auf Erden in seiner Menschheit vollendet.

stand im Hintergrunde ihrer Aussichten auf eine goldene Zeit der Gefeierte, der Gottgesandte, der Wiederbringer des Friedens. Muß der epische Dichter alles aufbieten, um seinen Helden zu verherrlichen und jede Nebenfigur nur in Beziehung auf ihn darstellen, muß z. B. Virgil seinen Turnus nur groß und heldenmüthig schildern, um desto mehr seinen Aeneas hervorzuheben, so bedurfte Klopstock kaum eines großen Kunstaufwandes, um jenen Zweck zu erreichen. Nicht allein die Berufsgenossen und Jünger des Heilands, selbst die geweihten Seher der Vorzeit standen mit ihm in innigster Verbindung. Der Verehrer des Messias hörte ihn in den elegischen Tönen des Jeremias, wie bei dem Gerassel der Wagenräder im Ezechiel, sah ihn auf der Hirtenflur des Amos, wie in den erhabenen Schwüngen des Jesaias. Welches Feld eröfnete sich hier dem Sänger! Das Eindringen in den Geist des hebräischen Alterthums war ihm nicht allein Nachbildung früherer Muster, war Bedürfniß, durch den Gegenstand selbst erzwungen. Wenn Habacuc (Meß. 11, 26. Halle 1769. Hab. 4, 1 — 15.) selbst aufgeführt wird, ist es kein Wunder, die erhabenen Sprüche dieses Sehers benutzt zu sehen. Wie sich das Christenthum aus dem Judenthum entwickelte, so fand Klopstocks Messias als Kunstgebilde betrachtet, in den Palmenhainen der hebräischen Seher seinen ursprünglichen Boden. Je mehr er sie sich aneignete, je treuer er ihren Geist auffaßte, ohne sein eignes Selbst zu gefährden, desto sicherer blieb er in dem Kreise, welchen ihm sein Held vorzeichnete. Hat man Miltons Darstellungen den Vorwurf gemacht, daß sie in einzelnen Stellen zur Unzeit an Griechenland und Rom erinnern, so darf der Deutsche Sänger diese Anklage nicht befürchten. Er hat sich mit den Schätzen des Orients begnügt und es gelernt, im eignen Hause reich zu seyn.

Der Einfluß des hebräischen Alterthums auf die Messiade offenbart sich in hebräischartigen Ausdrückungen und Wendungen, in Ideen, Bildern und Gleichnissen, in weiser Anwendung der vormessianischen Geschichte. Einzelne Beispiele mögen uns zeigen, wie Klopstock, welcher aus dem lebenden Strom, der sich durch die neue Jerusalem, Gottes Stadt, ergießt, Begeisterung trinkt, auf den Schwingen hebräischer Dichter emporstrebt, ohne an Originalität einzubüßen.

Der Hebräer (Ps. 110, 3.) vergleicht die jungen Krieger mit dem Thau, der aus dem Schooß der Morgenröthe gebohren wird. Dieses Bild hat Kl. so lieb gewonnen, daß es öfter zurückkehrt. So glänzen z. B. die Erben der ewigen Kindschaft (Meß. 1, 15); so singen die himmlischen Jünglinge von der Seele des Johannes (3, 90)

Dir werden aus deiner heiteren Fülle,
Wie aus der Morgenröthe der Thau, die Gedanken gebohren.

David (Ps. 42, 2) äußert seine Sehnsucht nach Gott.

Wie sich der Hirsch nach frischen Quellen sehnt,
So sehnet meine Seele sich nach dir.

Auch Klopstock (14, 144) wählt dieses Gleichniß, um Magdale's Sehnsucht nach dem Heilande auszudrücken; aber wie verschönert ist es aus seiner nachbildenden Hand hervorgegangen! wie lebendig das Schmachten nach einem Gegenstande, welches achtlos bei großen Naturerscheinungen macht, dargestellt.

So sucht, mit lechzender Zunge,
Nur die Quelle das schreiende Reh; die Sonne, die aufgeht,
Sieht es nicht, es fühlt nicht die wehenden Schatten des Waldes.

Sulamith (Hoh. Lied 2, 1) singt im bescheidenen Gefühl ihrer Schönheit von sich.

Ich bin die Rose Sarons
Die Lilie im Thal.

So nennt in dem schönen Wechselgesange (Mess. II, 54) Joel seinen Bruder Benoni

Duftende Morgenblume, des Thales Saron die schönste. —

Wenn Moses (5, 32, 1.) sein letztes Lied anstimmt, so wünscht er:

Es träufle, wie der Regen, mein Gesang,
Es fließe, wie der Thau, mein Lied.

In der Messiade (3, 79) rühmt Libaniel von Philippus:

Wie von Hermon der Thau, wenn der Morgen erwacht ist,
Träufelt —
Also fließet die liebliche Rede vom Munde Philippus —

Kaiphas verhöhnt (M. 4, 105) den Heiland und wünscht ihn in's Todtenreich hinab:

Daß tief im Thore des Todes
Könige dir vom eisernen Stuhl aufstünden, die Kronen
Niederlegten und bitter und spöttisch Hosanna! dir riefen!

Wer erinnert sich hier nicht des Spottgesanges auf Babels König? Auch Jesaias (14, 9) stürzt seinen Helden in den Scheol, wo ihn Könige begrüßen.

Dieser führt seinen Seherberuf (49, 2) auf Gott zurück:

Zum scharfen Schwerte macht er meine Rede

Dasselbe rühmt (M. 4, 112) Nikodemus von Gamaliel:

Es hat dich der Herr zum Helden gesetzet
Und ein schneidendes Schwert in deinen Mund dir gegeben. —

In der Messiade (7, 57) erscheint die hohe Jerusalem weinend, die Königin in Asche gekleidet, ihrer Kinder beraubt. So personifiziren auch die hebräischen Seher Städte; so apostrophirt z. B. Jesaias (47, 1) Babel:

Herab, o Babel, Jungfrau, weil' im Staube!

Ein großer Theil der Gleichnisse und Bilder in der Messiade ist lokal und mußte es seyn, wenn der Dichter uns in seine Welt versetzen wolte. Er erinnert uns nicht an fremde Zonen, sondern wählt aus der Geschichte der hebräischen Vorzeit, aus den Umgebungen in Palästina seinen Stoff zu versinnlichenden Schilderungen. So vergleicht er Abbadona's Thränen bei dem Rückblick in eine selige Vergangenheit mit dem Blut, das von Bethlehems Bergen floß, da die Säuglinge starben (M. 2, 58); Cidli's Schönheit mit der Anmuth der Sulamith, (4, 129) als die Mutter sie am Apfelbaum weckte, oder des Jünglings David, wenn er an Bethlehems Quellen saß; der Jünglinge Schweigen um Jesus (4, 144) mit dem Schweigen des Volks, als Salomo den Tempel einweihete; Josua's Gefühl bei der Auferstehung (11, 47) mit der Begeisterung Elisa's, als er sah

Flammende Wagen der Engel, die ihn mit Rettung umgeben.

Selbst des Dichters Lied (12, 75) fließt, „wie Israels Wehmuth auf Josephs Rock." Wenn der Nordwind brausend auf ehernem Wagen über die Cedern fährt, so bebt der Libanon und erzittert der Hermon. (2, 49) Maria ist unter den heiligen Frauen,

Wie vor allen Bergen Judäa's Tabor hervorragt.

In der Darstellung Gottes mußte der Sänger des Messias das Bild eines mächtigen Himmelsherrschers für sein Epos

passender finden, als die patriarchalische Idee eines Hausvaters. Man betrachte die Gotteserscheinungen in demselben, und man wird überall den Geist der hebräischen Poesie erkennen. Wenn Gott (1, 17) reden will, so erwartet verstummend die Natur seine Stimme, heilige Donnerwetter sind die Verkündiger seiner nahen Antwort; wenn er spricht, (1, 9) so geht

Durch die ganze Natur ein ehrfurchtsvolles Erbeben.

Denselben Schauer in der Natur bewirkt die Erscheinung Gottes in den hebräischen Gesängen; auch dort bebt die Erde vor seinem Anblick, (Ps. 76, 9) Berge und Wogen, Sonne und Mond erschrecken vor ihm. (Habac. 4, 10. 11) Dort, wie hier erscheint Gott

1. Als Schöpfer, menschlich gebildet. Der höchste Bildner schafft (Hiob 38, 7) sein großes Werk nicht einsam und ohne Zuschauer, sondern unter den Chorgesängen der Morgensterne, unter dem Jubel jener Kinder Gottes, welche auch Kl. (13, 27) die Erstgebohrnen der Schöpfung nennt. Auch in der Messiade (1, 21) erscheinen die Morgensterne handelnd und mitempfindend bei der Schöpfung

Ihr wißt es, o Geister,
Wie die neue Natur in liebenswürdiger Schöne
Da sich erhub, wie in eurer Gesellschaft die Morgensterne
Vor dem Schöpfer sich neigten.

Eigenthümlicher ist die Dichtung von einer Zeit, als Gottes Rechte

Sonnen hielt und wog und Morgensterne die Linke,

so wie die Schilderung der eigenen Schöpfung der Sterne. Als sie aus der Hand des Bildners hervorgingen, war ihr erstes

Gefühl Freude, ihr erster Gesang (11, 13) ein Hymnus auf den Schöpfer

Wie nach ihrer Geburt sich die Morgensterne des Daseyns
Freuten und dich, o Schaffender, feiernd sangen.

2. Als Richter. Nach Begriffen der hebräischen Vorzeit, welche schon 2 B. M. 32, 32. erscheinen, führt Gott ein besonderes Buch, welches die Namen der Menschen mit ihren Schicksalen und Thaten enthält. In Daniels Gesicht (7, 12) erscheint Gott zum Gericht und Bücher werden aufgethan. So sieht (Meß. 1, 17) Eloa Bücher des Lebens, die unter dem Hauche mächtiger Winde sich öffnen. Beim Gericht zeugen die Engel, (16, 29) enthüllen

„Flammenschrift; bald rollten sie wieder die Bücher zusammen."

3. Als Held. Der Panzer Kriegsklang ist um ihn; er wetzt und schwingt sein blitzendes Schwert, hat ein Geschoß, vom Blut der Grausamen trunken; er spannt seinen Bogen gegen Sterbliche und legt tödtliche Geschosse darauf; Todesangst geht von seinem Angesicht aus. (Meß. 4, 123. 12, 180) Wer verkennt hier die Züge aus dem Gemählde des hebräischen Kriegsgottes, welcher Ps. 18, 15. 35, 2. 3. Exod. 15. Habac 4.) auch für seine Treuen als Held kämpft, Schild und Rüstung ergreift, Lanze und Bogen hervorzieht.

Wie Gott (Jes. 65, 15) bei dem neuen Aufblühen des hebräischen Staats den Seinen einen neuen Namen giebt, so erhalten (Meß. 15, 89) diesen die Verklärten, wenn sie zu Gott kommen. Neu und rührend ist im Messias (3, 72. 73) die Vorstellung von dem ewigen Vater, welcher die erste Thräne weinte, da Adam verflucht ward, die zweite bei der Erlösung.

der Messias selbst ist in manchen Zügen nach dem Jehova des alteu Testaments gezeichnet. Jesus sieht z. B. herab, und die Sterne entfliehen (5, 155). Von seiner Herrlichkeit rauschen die Wolken und erschrickt die Erde, der Väter und Engel Schimmer erlischt (13, 7. 16, 28). Vor ihm neigt sich die Tiefe und hebt die Höhe die Händ' auf. (13, 128. Habac. 4, 10) Wie sehr erinnert (Mess. 11, 11) die Erscheinung des ewigen Sohns

Jetzo standen die Wolken gebreitet über die Gräber
Leuchtender still, und ein Sturmwind braust' auf die Gräber herunter;
Aber des ewigen Sohns Allmacht war nicht in dem Sturmwind!
Und die Erde bebt' um die Gräber; allein des Versöhners
Allmacht war in der bebenden Erde nicht! Es entströmten
Flammen den Wolken; allein der Herr war nicht in den Flammen!
Jetzo kam von dem Himmel sanftes Säuseln hernieder,
Und des ewigen Sohnes Allmacht war in dem Säuseln

an die Gotteserscheinung, welche (1 Kön. 19, 8 — 13) dem Elia auf Horeb ward

Und sieh, vorüber ging Jehova.
Ein mächtiger Orkan, zerreißend Berge
Und Felsen spaltend, ging voran Jehova;
Doch Er, Jehova war nicht im Orkan.
Und hinter dem Orkan kam Erderbeben;
Jehova war im Erderbeben nicht.
Und hinterm Erderbeben Feuer;
Im Feuer war Jehova nicht.
Und hinterm Feuer kam ein sanftes, lindes Säuseln —

Jesaias schaut im erhabnen Gesicht (63, 1) den Jehova als rückkehrenden Sieger:

Wer ist's, der dort aus Edom kommt,
Von Bozra her im schäumenden Gewand,
In Feiertracht, der heldenmüthig rang? — —

Warum so roth dein Kleid, warum ist gleich
Des Keltertreters Hülle dein Gewand?

In demselben Ton singen (Mess. 12, 69.) die Chöre der Väter dem Heiland einen Wechselgesang:

Wer ist der, der von Golgatha kommt im röthlichen Kleide?
Wer mit Blutgewande geschmückt herunter vom Altar? — —
Warum ist dein Gewand so röthlich gefärbt, und wie eines,
Der die Kelter getreten, dein Kleid? — —

Die für die Maschinerie der Messiade so wichtige Aufführung der Engel und Dämonen findet ihren ursprünglichen Boden ebenfals in den alttestamentlichen Schriften. Aber wie glücklich hat hier der Dichter angebauet und fortgebildet! Patriarchalische Einfalt bezeichnet die früheren Erscheinungen der Engel im Alten Testament. Brüderlich eilen sie (1 B. M. 18, 19) zu den Menschen hernieder und finden Gastrecht in dem Schooß edler Familien. Daher die Dichtung Klopstocks, (1, 11) welche Jakobs Traumbild von der Himmelsleiter veredelt wiedergiebt, von jenem ätherischen Strom, über welchen ursprünglich Engel und Gott selbst zum traulichen Umgange mit den Menschen kamen. Der Mensch fiel, und der Strom ward herübergerufen. Noch in den Psalmen finden wir Engel als Schutzgeister und Gefährten guter Menschen auf der Wallfahrt, daß kein Stein ihren Fuß verletze. So wie in den späteren Zeiten mit der zunehmenden Hofpracht die Vorstellung von Gott kunstvoller und majestätischer ward, so wie Chaldäa seinen Einfluß äußerte, verwandeln sich die Engel in Himmelsfürsten, auch im äußern Gepränge würdig des Höchsten, welchen sie umgaben. Nun treten schon mit bestimmten Namen Erzengel auf, ein Gabriel, Michael, Uriel, Raphael. (Daniel 9, 21. 10, 13. Esr. 4, 1) Der letzte begleitet, als Schutzgeist, den Tobias in menschlicher Bildung. Sechsfach geflügelte Seraphim, Myriaden umschweben

den prachtvollen Thron, verhüllen ehrfurchtsvoll vor ihrem Gebieter das Antlitz und erwarten seine Befehle. (Esr. 6, 2. Dan. 7, 10)

Wie sehr hat der Dichter des Messias dafür gesorgt, die Engel von einer herzgewinnenden Seite darzustellen! Erscheinen sie gleich als Ideale, physisch und moralisch über unser Geschlecht erhaben, so sind sie doch durch ihre Empfindungsweise, durch ihre innige Theilnahme am Wohl und Weh der Menschen mit uns verbrüdert und erregen unser höchstes Interesse, daß wir sie zugleich anstaunen und lieben. Noch ehe der Mensch der Erde gegeben wird, sind Engel für ihn geschäftig. Schon im Hiob und in den Psalmen (Ps. 139, 45 Hiob 26, 5) begegnen wir der Vorstellung vom Reich der Ungebohrnen, c) wo die Seelen im Dunkel, im Mittelpunkt der Erde, harrend des Lichts schweben und vor Gott zittern, eh er seine Schöpfung beginnt. Nach der Messiade wohnen die Seelen der Ungebohrnen auf dem Stern Adamida. (8, 79) Engel, ihre künftigen Schutzgeister, besprechen sich von ihren Schicksalen auf der Erde, rufen sie, wenn sie gebohren werden sollen, ins Leben, (3, 83) bringen sie im Schooß leichtfliegender Morgenwolken zur sterblichen Hülle und singen ihnen nach der Verkörperung bewillkommende Hymnen. (3, 90) Werden sie aber, wie Judas Ischariot, ihr Erdenleben durch Laster beflecken, dann weinen schon vor ihrer Geburt die Engel, dann verhüllt in ihrer Geburtsstunde

c) Nach Virgil (Aen. 6) schweben ebenfals schon die Schatten der Ungebohrnen im Elysium. Aeneas erblickt dort seine Nachkommen, mit den Ehrenzeichen ihres künftigen Standes, aber auch mit den Lieblingsneigungen, welche sie auf der Oberwelt hegen solten. Numa trägt schon einen Olivenkranz, Ancus strebt nach der Volksgunst, Cäsar und Pompejus, noch einträchtig, blitzen in ihrer Waffenrüstung und Marcell prangt schon mit Heldenbeute.

selbst Gabriel traurig sein Angesicht. (3, 87) Wie väterlich nimmt Ithuriel, der Schutzgeist jenes Verräthers, Antheil an der Ausartung seines Pfleglings, wie betet er weinend für seine Veredlung! (3, 87 88.) Als dieser immer tiefer sinkt, entsagt er ihm zwar und will selbst als Ankläger gegen ihn auftreten, wird aber bald bei der Erinnerung an die süßen Hofnungen, welche er von dem Jünger hegte, zur Wehmuth zurückgestimmt. Mit verhülltem Gesicht übergiebt er ihn dem Todesengel Obaddon und trauert, daß er jetzt einsam unter den Engeln wandeln muß, bis er von Jesus den Auftrag erhält, der Schutzgeist des Petrus zu werden. (4, 142. 6, 25.) Wie die Engel unter sich selbst durch innige Freundschaft verbrüdert sind, so begleiten sie gute Menschen theilnehmend durchs Leben, über das Grab hinaus. Vorzüglich findet der häusliche Kreis in ihnen treue Genossen. Dieselben Geister, welche Beisitzer des Weltgerichts sind, (16, 29) würdigen Kinder ihrer Pflege. Ein Engel bringt ein verirrtes Kind der Mutter zurück. Wenn der Knabe Nephtoa betet, so schreibt sein Engel das Gebet mit Flammenschrift ins Buch des Lebens. (13, 103. 15, 199. 202) Stirbt der Schützling in der Kindheit, so unterrichten Engel seine abgeschiedene Seele. (1, 29) Sie bringen die Gebete der Frommen zu Gott. Selbst in Träumen bewacht Raphael seinen Johannes mit zärtlicher Sorgfalt. Gabriel, der Schutzgeist Jesu, erbietet sich selbst, ihm ein Lager zu bereiten und singt ihm ein Schlummerlied. (1, 5. 24.) Eloa, der Erste nach dem Unerschaffnen, zählt des Heilands Thränen. (3, 73.) So überall zum Dienst guter Menschen geschäftig, bleiben ihnen die Engel auch im Tode getreu. Chebar trauert wehmüthig am Todtenlager seiner Freundin Maria, der Schwester des Lazarus, nimmt seinen glänzenden Kranz vom Haupt und hält ihn kaum in der sinkenden Hand. (12, 84) Als sie vollendet hat, gießt er frohlockend mit seiner Himmelsharfe Ruhe in ihre Seele. Abdiel segnet

den gekreuzigten Jüngling zum Tode ein und weint, als ihm der Verklärte entgegen eilt. (11, 33. 35) Gabriel begleitet Jesus im Kreise der Engel und Seelen zum Himmel mit Triumphgesängen (20, 207) und Engel stehen von ihren Thronen auf, wenn die hohe Seele des Erastus zu Gott kommt. (10, 138) Die Verklärten erhalten einen neuen Namen; Lebbäus heißt Elim nach dem Namen seines Schutzengels. (18, 89)

Durch treffende Züge hat der Dichter die Abstufung der Engel angedeutet. Gabriels Hohheit versetzt den Johannes in stummes Erstaunen (4, 147)

Er schaute des himmlischen Raphaels Glänzen
Und verehrt ihn. Er sah auch Salem in menschlicherm Schimmer
Und mit ausgebreiteten Armen entgegen ihm lächeln;
Und er liebte den Seraph.

Den Engeln, welche auf den Geisterstufen die nächsten vor den Menschen sind, ward Schönheit gegeben, den Erzengeln Herrlichkeit. (12, 84) Unter diesen ragt vor allen Eloa, von Gott aus einer Morgenröthe mit einem ätherischen Leibe gebildet, durch Großmacht hervor. Ein Gedanke von ihm ist so schön, als die ganze Seele des Menschen; zwei Winke, und Eloa ist vom Himmel nach Golgatha entschwebt. (8, 66) Sein Gang ist (18, 112)

Eines Heers Gang, welchem die tragenden Felsen erzittern.

Er sang einst am Tage des ersten Gerichts, als er auf den Flügeln der Donner das Heer der Verworfenen verfolgte, ein Siegslied, war bei Adams Tode gegenwärtig und hob den Elias auf seinem glänzenden Wagen zum Himmel. (5, 160) Beim Weltgericht rüstet er sich mit tödtendem Schrecken, rollt das Buch des Gerichts aus einander und kündigt den Verwor-

fenen ihr Urtheil an. (18, 112) Auch dieser Erhabenste der Engel erscheint menschlich, im weißen Gewande den Jüngern am Grabe (19, 157) und singt vor Gott von der Belohnung der Tugend, vom Wiedersehen der Freunde und Liebenden.

Der Seraph Abdiel Abbadona ist der Triumph des Dichters. Einst des edlen Abdiels Freund und Genosse seliger Engel, war er gefallen und trunken von künftiger Gottheit zu Satans Heer übergegangen. (2, 57) Aber bald erwacht sein besseres Selbst; Reue und Sehnsucht nach den verlohrnen Freuden ergreifen ihn. Wehmüthig weint er bei dem Rückblick auf seine selige Vergangenheit, auf seine einst heilige Jugend, auf den lieblichen Morgen der Schöpfung, als er mit seinem geliebten Abdiel zugleich aus des Schöpfers Hand hervorging. Als die Hölle den Mord des Messias beschließt, widersetzt er sich, wiewohl vergebens, der Ausführung. (2, 61) In elegischen Tönen klagt er, wenn er in der Stille der Nacht den Messias auf Tabor sucht; dunkel, wie um ihn her, ist's in seiner Seele. (5, 173) Im Gefühl seiner Unwürdigkeit wünscht er, daß der Messias auch die gefallenen Engel versöhnen möge. Freundlos, ohne einen mitfühlenden Engel kann er sich nur in traurigen Selbstgesprächen ergießen. Als Jesus auf Golgatha duldet, nimmt er furchtsam, um Zeuge der großen Begebenheit zu seyn, die Gestalt eines guten Engels an.

Seine Jünglingsgestalt, womit er im Thale des Friedens
Schimmerte —

Eloa erkennt den Unglücklichen und giebt mitleidig zu, daß er sich nähere. Abbadona staunt dann die schreckliche Katastrophe an und wünscht seine Vernichtung. Er findet seinen Abdiel, wähnt, nicht erkannt zu werden und redet ihn an, wird aber durch den einzigen, mit Ernst und Wehmuth ausgesprochenen

Namen Abbadona zurückgeschreckt. (5, 18. 173. 9, 114.) Auch am Grabe des Erlösers erscheint er und bittet den Todesengel, bei der Auferstehung gegenwärtig seyn zu dürfen. (13, 119) Auch bei dem Weltgericht, wovon Adam ein prophetisches Gesicht enthüllt, erblicken wir Abbadona eben so einsam, verlassen und gramvoll, wie vor Jahrtausenden. Endlich spricht Gott: Komm, Abbadona, zu deinem Erbarmer! Jetzt stürzt der Begnadigte in die Arme seines geliebten Abdiel, sinkt zu den Füßen des Richters, und alle Himmel feiern mit Thränen der Wonne die heilige Scene. — (19, 122 — 125)

In der Dämonologie konte der Dichter des Messias seiner Phantasie um so freiern Spielraum lassen, je weniger Grundzüge ihm gegeben waren. Schon im Hiob (1, 7 — 2, 2) tritt freilich ein Satan auf, aber als Gerichtsengel, als Diener Gottes, der es wagen darf, in die Gottesfamilie einzutreten, selbst mit Gott sich zu unterhalten, nicht als der chaldäische Satan, fern von den Wohnungen der Seligen im tiefsten Abgrund hausend. Böse Geister erscheinen indessen schon als Urheber falscher Eingebungen und Krankheiten; ein böser Geist quält Saul mit Schwermuth (1 Sam. 28, 7. Zachar. 13, 2).

Schon zu Hiobs Zeiten finden wir einen Scheol, welcher unwiederbringlich die Lasterhaften verschlingt und so tief unter der Erde liegt, als der Himmel über ihr. (Hiob 7, 9. 11, 8. 24, 19.) Schatten, Rephaim, vormalige Gewaltige bewohnen ihn. (Hiob 26, 6.) Kraftlos und unthätig wandeln die Schatten und ein dumpfes Schweigen, welches kein Gesang unterbricht, (Ps. 6, 6. 31, 18. Jes. 38, 18) herrscht in der Unterwelt, deren Innerstes der Tod als Herrscher bewohnt, (Spr. Sal. 7, 27) wo die Ströme des Tyrannen Belial schrecken. (2 Sam. 22, 6. Ps. 18, 6) Noch erblicken wir nirgends ein solches Gehenna,

wie es später zu Jesu Zeiten erscheint. Die Klopstocksche Schilderung des Höllenreichs ist schauerlich erhaben. Fern von Gottes Geschöpfen und den seligen Geistern ward es weiter hinunter in ewige Dunkelheit eingeschlossen. Gott schuf die Hölle (2, 43):

Furchtbar, zum Verderben, zu seinem strafenden Endzweck,
Prächtig und vollkommen. In drei erschrecklichen Nächten
Schuf er sie und verwandte von ihr sein Antlitz auf ewig. —

Bäche des Todes fließen dort; ewig öde sind die traurigen Auen:

Unbildsam, unendlich lange Gefilde voll Jammer —

Zwei der heldenmüthigsten Engel bewachen sie. Satan, Tyrann der Hölle, ist der Urheber mehrerer Krankheiten, (2, 37) der Eingeber falscher Träume. So erscheint er dem Ischariot im Gesicht, wie sein Vater gestaltet; (3, 3.) so giebt er dem Kaiphas einen bösen Traum ein. (4, 1) In dampfende Nebel eingehüllt, besteigt er seinen Thron, herrscht aber in einem durch Zwietracht getheilten Reich. Ihm gegenüber steht Adramelech, ein Geist, boßhafter und verdeckter, als er, und eifersüchtig auf seine Obermacht. (2, 45) Höllenherold ist Zophiel, welcher auf Flügeln des Sturms wandelt. Der Gotteslängner hat seinen Anführer Gog, der Tod seinen Engel Obaddon; den Krieg mit seinen Gräueln personifizirt Moloch. In tönender Rüstung erscheint er; Berge beben vor ihm und Felsen sinken hinter ihm; die Erdbezwinger blicken ihn staunend an. (2, 47) So erscheint uns überall in der Hölle Fülle physischer Kraft mit moralischer Entartung vereinigt. Indem die Hölle den Untergang des Erlösers beschließt, erblicken wir den Kampf des bösen Prinzips mit dem guten dramatisch versinnlicht und unserer Anschauung so nahe gebracht, daß wir gern getäuscht, dem Dichter in sein Höllenreich folgen. Mit Hindernissen muß der Held einer Epopöe kämpfen, und was ist die Feindschaft der

Juno, des Turnus in der Aeneide gegen diesen allgemeinen Bund der Hölle! Verschwört sich in Claudians Raub der Proserpine Pluto, weil er, der ehelichen Freuden beraubt, auf ein ödes Schattenreich beschränkt ist, so gilt es dort den Widerstand des Lasters gegen das Ideal der Tugend, den Kampf feindseliger Wesen mit dem Weltbeglücker.

Mag doch die neuere Exegese wegdeuten, über manche Dogmen neue Ansichten eröffnen wollen; Klopstocks Messias wird damit nicht sinken. Das Rührende und Große in dem Charakter des Gottmenschen, welcher, die Menschen segnend, schon auf Horeb und in Mamre's Hainen schwebte und für eine Welt sich hingab, wird ungekränkt bleiben. Wie sehr Schiller in seinen Göttern Griechenlands bezaubert, diese Erhabenheit der Engel, diesen so freundlichen Bund derselben mit dem Menschen in den heiligsten Bedürfnissen, dieses Hochsittliche und doch so Menschliche möchte der ganze Olymp nicht aufzuweisen haben. Welche Richtung auch der Glaube zum Gewinn, oder Nachtheil wahrer Religion in einzelnen Köpfen nehmen mag; das Interesse des Geschmacks wird sich bei der Messiade mit dem Interesse für Menschenbestimmung, Sittlichkeit und Wahrheit so innig verbinden, daß ein hoher Grad religiöser Begeisterung jeden solcher Darstellungen empfänglichen Leser unwillkührlich ergreifen muß.

Cas.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Freudentheil, Wilhelm Nicolaus,

Siona Darstellungen, das Alte Testament betreffend

Hamburg 1809

Coburg, Landesbibliothek -- Cas A 3522
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11928604-9